HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Jugendschachförderung in der Schweiz

Analyse, Ansätze und Massnahmen

Auftraggeber:

Fonds SCHACH SCHWEIZ, Bleicherweg 33, CH-8070 Zürich

Verfasser:

Curdin Derungs, Jon Andrea Schocher, Ivan Nikitin & Antonia Hidber
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur

18. Mai 2015

Management Summary

Die Stiftung Accentus (SCHACH SCHWEIZ) hat die Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur beauftragt, eine umfassende Studie zur Jugendschachförderung in der Schweiz zu verfassen. Dazu sind in einer breit angelegten Untersuchung die heutigen Herausforderungen, die Wünsche und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sowie die Erfolgsfaktoren einer zeitgemässen Jugendschachförderung analysiert worden. Auf dieser Grundlagen ergeben sich acht Stossrichtungen zur Verbesserung der Jugendschachförderung und daraus abgeleitet 40 einzelne Massnahmen.

Die Ist-Analyse zeigt, dass die Schachvereine unterschiedlich stark in der Jugendschachförderung aktiv sind, wobei die private Initiative einzelner den Unterschied ausmacht. Obwohl Schach kaum je zum Massensport wird und ein Nischensport bleibt, besteht ein Potenzial für zusätzliche Kinder- und Jugendspieler. In den Vereinen fehlen allerdings gut ausgebildete Jugendtrainer. Insbesondere sind pädagogische Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt. Insgesamt sind die Einstiegshürden für Kinder und Jugendliche, mit Schach überhaupt in Berührung zu kommen, sehr hoch. Diese Hürden lassen sich senken, wenn die Schachvereine spezielle, kindgerechte Angebote (in Zusammenarbeit mit Schulen) lancieren und proaktiv Kinder und Jugendliche anwerben. Gleichzeitig verlieren Schachvereine viele Jugendliche in „kritischen" Lebensphasen (z.B. Eintritt in Gymnasium oder Berufsleben). Oft fehlen Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Jugendliche im Verein (z.B. als Trainingsleitende) und der Spassfaktor wird dem Leistungsdanken (zu) stark untergeordnet. Die langfristige Mitgliederbindung bleibt eine zentrale Herausforderung.

Die Umfrage bei 456 Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 18 Jahren zeigt ein grundsätzliches Interesse, Schach zu spielen resp. zu erlernen. Die Gründe, Schach nicht zu spielen, liegen im allgemeinen Bereich (geringes Interesse, keine Zeit oder Unkenntnis). Sie beruhen folglich nicht auf einem konkreten Ablehnungsgrund. Allerdings messen die meisten Befragten der körperlichen Betätigung in ihrer Freizeit eine hohe Bedeutung bei, die beim Schachspiel nicht unmittelbar im Zentrum steht. Dabei haben Jungen mehr Interesse an „Sport und Bewegung" sowie „Spiele spielen". Mädchen stattdessen bewerten soziale Aspekte wie „Freunde treffen, Ausgang" höher. Es lässt sich belegen, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen einen gewissen Altersvorsprung haben und deshalb Schachvereine tendenziell früher verlassen. Die Hauptgründe für die Mitgliedschaft in einem Verein sind vor allem Spass, Freunde, Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe. Des Weiteren nimmt das Interesse an Vereinen mit dem Alter etwas ab.

Die im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Massnahmen zielen auf verschiedene Stossrichtungen ab. Im Vordergrund stehen vier Stossrichtung: „Marketing und Kommunikation verbessern / Bekanntheit erhöhen / Imagepflege / Trends aktiv begegnen", „Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer", „Kontaktpunkte mit Schach vereinfachen und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen" sowie „Aufnahme ins J+S-Förderprogramm". Die Herausforderung besteht in der langfristigen Umsetzung der Massnahmen. Dazu ist es notwendig, ausgewählte Massnahmen (vgl. Top-10-Massanahmen) möglichst flächendeckend in den Schachvereinen umzusetzen. Erfolgskritisch sind die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen. Daher ist es wichtig, dass die Akteure auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zusammenarbeiten und die Kräfte bündeln. Aus

Sicht der Evaluatoren scheint es zentral, dass die Kinder- und Jugendschachförderung im Schweizerischen Schachbund (SSB) einen hohen Stellenwert geniesst. Für die Umsetzung von ausgewählten Massnahmen als Leuchtturmprojekte ist ein professionelles Projektmanagement entscheidend. Die 40 vorgeschlagenen Massnahmen bieten Anhaltspunkte, welche Projekte prioritär anzugehen sind. Eine nationale Agenda „Jugendschach 2025“ würde helfen, einen Konsens über die wichtigsten Projekte zu finden, die Leuchtturmprojekte breit abzustützen und eine verbesserte Sichtbarkeit respektive Aussenwirkung zu erreichen. Eine Projektgruppe, bestehend aus Vertretern des SSB, der Regionalverbände, der Vereine und ggf. auch der Schachschulen, müsste sich für die Auswahl und Konkretisierung der Leuchtturmprojekte verantwortlich zeigen. Es zeigt sich immer wieder, dass schnell sichtbare Erfolge für die Motivation von Organisationen, die stark vom Milizgedanken getragen werden, wichtig sind. Auch helfen schnelle Erfolge, „festgefahrene“ Strukturen aufzubrechen und neue Wege zu beschreiten.

Inhalt

1 Grundlagen 6

1.1 Ausgangslage 6

1.2 Zielsetzung 6

1.3 Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen 8

2 Ist-Analyse 12

2.1 Analyse der Rahmenbedingungen 12

2.1.1 Akteure im (Jugend-)Schach 12

2.1.2 Stukturen und Entwicklungen 14

2.1.3 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung 23

2.2 SWOT-Analyse Jugendschachförderung Schweiz 24

2.2.1 Stärken-Schwächen-Analyse 25

2.2.2 Chancen-Gefahren-Analyse 28

2.2.3 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung 30

2.3 Benchmarkanalyse ausländische Förderkonzepte 33

2.3.1 Deutschland 33

2.3.2 Österreich 36

2.3.3 Frankreich 38

2.3.4 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung 41

2.4 Bedürfnisanalyse von Jugendlichen in der Schweiz 43

2.4.1 Auswertung zum allgemeinen Freizeitverhalten 44

2.4.2 Auswertung der Teilgruppe: „Kennen Schach nicht!“ 49

2.4.3 Auswertung der Teilgruppe: „Kennen, aber spielen kein Schach“ 49

2.4.4 Auswertung der Teilgruppe: „Schachspielende nicht im Schachverein“ 50

2.4.5 Auswertung der Teilgruppe: „Schachspielende im Schachverein“ 52

2.4.6 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung 53

2.5 Erfolgsfaktorenanalyse in der Sportförderung von Kindern und Jugendlichen 54

2.5.1 Kinder- und Jugendsportförderung in der Schweiz 54

2.5.2 Kinder- und Jugendsportförderung im Golfsport 55

2.5.3 Kinder- und Jugendsportförderung im Curling 57

2.5.4 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung 59

3 Neue Ansätze in der Jugendschachförderung 61
3.1 Soll-Konzept 61
3.2 Massnahmen 64
3.2.1 Massnahmenkatalog und Bewertung 64
3.2.2 Umsetzung ausgewählter Massnahmen 71
3.3 Fazit 76

Quellenverzeichnis 78
Abbildungsverzeichnis 81
Tabellenverzeichnis 82

Anhang 83
A1 Interviewpartner I: Schachexperten 83
A2 Interviewleitfaden I: Stärken-Schwächen-Analyse 83
A3 Interviewpartner II: Benchmarkanalyse ausländische Förderkonzepte 83
A4 Fragebogen: Bedürfnisanalyse von Kindern und Jugendlichen 83
A5 Interviewpartner III: Experten in der Breitensportförderung 86
A6 Interviewleitfaden II: Erfolgsfaktorenanalyse Breitensportförderung 87
A7 Teilnehmerliste I: Workshop Kinder und Jugendliche vom 20.3.2015 87
A8 Teilnehmerliste II: Workshop Experten vom 15.4.2015 87

1 Grundlagen

1.1 Ausgangslage

Schach hat in der Schweiz eine lange Tradition. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurde Schach auf nationaler Ebene institutionell verankert. Heute fasst der Schweizerische Schachbund (SSB) – hervorgegangen aus der Fusion des Schweizerischen Schachverbandes (SSV, gegründet 1889) und des Schweizerischen Arbeiterschachbundes (SASB, gegründet 1923) – als Dachorganisation die über 230 Schachvereine der Schweiz mit mehr als 5'500 Mitgliedern zusammen.

Schach ist als Einzelsportart bei Swiss Olympic, dem Nationalen Olympischen Komitee der Schweiz resp. Dachverband der Schweizer Sportverbände, vertreten. Allerdings ist Schach weder eine olympische Sportart noch im Jugend+Sport-Förderprogramm des Bundesamtes für Sport (BASPO) akkreditiert. Damit fehlen wichtige ideelle und finanzielle Stützen in der Schachförderung bei Kindern und Jugendlichen.

Aktuell stellen sich vielen Schachvereinen grosse Herausforderungen, Kinder und Jugendliche für den Schachsport zu begeistern und langfristiges Interesse zu wecken. Sport als Freizeitaktivität geniesst zwar in der Schweizer Bevölkerung einen hohen Stellenwert. Rund ein Viertel der Schweizer/innen treibt in einem der über 20'000 Sportvereine Sport. Ein grosser Anteil davon machen Kinder und Jugendliche aus. Während bei den 6- bis 9-Jährigen bereits 41% in Vereinen aktiv sind, nimmt der Anteil bei den 10- bis 14-Jährigen auf 62% zu. In fortschreitendem Alter geht dieser Anteil allerdings laufend zurück (Lamprecht et al., 2011). Besonders ausgeprägt ist dieser Rückgang bei jungen Frauen.

Vor diesem Hintergrund hat die Stiftung Accentus die Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur (HTW Chur) beauftragt, eine umfassende Studie zur Jugendschachförderung in der Schweiz zu verfassen. Die Stiftung Accentus unterstützt das Schachspiel in der Schweiz finanziell über den Fonds SCHACH SCHWEIZ mit dem Ziel, das Breiten- und Spitzenschach fördern. Unterstützt werden vor allem Lehrkurse, Schachturniere und Schachwettkämpfe, Jugendschach, Schulschach sowie Werbung für das Schachspiel im Allgemeinen (Accentus, 2015).

Begleitet wurde die Studie von der Vergabungskommission SCHACH SCHWEIZ, namentlich von Prof. Dr. Joseph Jung, Stiftungsrat von Accentus, und Dr. Thomas D. Albert, Projektmanager von Accentus im Bereich Soziales & Humanitäres Ausland, Kultur & Sport.

Die Studie wurde von einem interdisziplinären Team der HTW Chur durchgeführt, das die Fachgebiete Non-Profit-Organisationen, Freiwilligenarbeit und Sportmanagement abdeckt. Beteiligt waren Prof. Dr. Curdin Derungs (Projektleitung), Prof. Dr. Ivan Nikitin, Prof. Andrea Schocher und Antonia Hidber.

1.2 Zielsetzung

Aufgrund der vorliegenden Ausgangslage werden im Rahmen der Untersuchung Hintergründe, Wünsche und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sowie Ansätze zur Verbesserung der „Jugendschachförderung in der Schweiz" ermittelt.

Die damit verbundenen wichtigsten Teilziele lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(1) Vertiefte Ist-Analyse: Eine breit angelegte Untersuchung soll die Erfolgsfaktoren einer zeitgemässen Schachsportförderung aufzeigen. Die aktuellen Herausforderungen im Jugendschach werden im Detail ermittelt und die Motivationsstrukturen für den Schachsport bei Kindern und Jugendlichen erfasst.

(2) Neue Ansätze in der Jugendschachförderung: Mittels einer Ist-Analyse wird ein Massnahmenkatalog formuliert und neue Ansätze in der Jugendschachförderung aufgezeigt.

(3) Impulse für Schachvereine und Schachpromotoren: Vertretern von Schachverbandsorganen, Schachvereinen und private Schachpromotoren werden einerseits konkrete Ideen für den Aufbau und Betrieb von Kinder- und Jugendabteilungen in den Vereinen oder Schachschulen gegeben und anderseits können diese Erkenntnisse der kritischen Reflexion der bisherigen Förderansätze im Jugendschach dienen.

Der Fokus der vorliegenden Studie liegt auf dem organisierten Breitenschach und grenzt sich vom leistungsorientierten Amateur- und Profischach ab. Das freie Schach (z.B. in der Familie) wird in Teilen abgedeckt (Abbildung 1 verdeutlicht die Schwerpunkte der Studie).

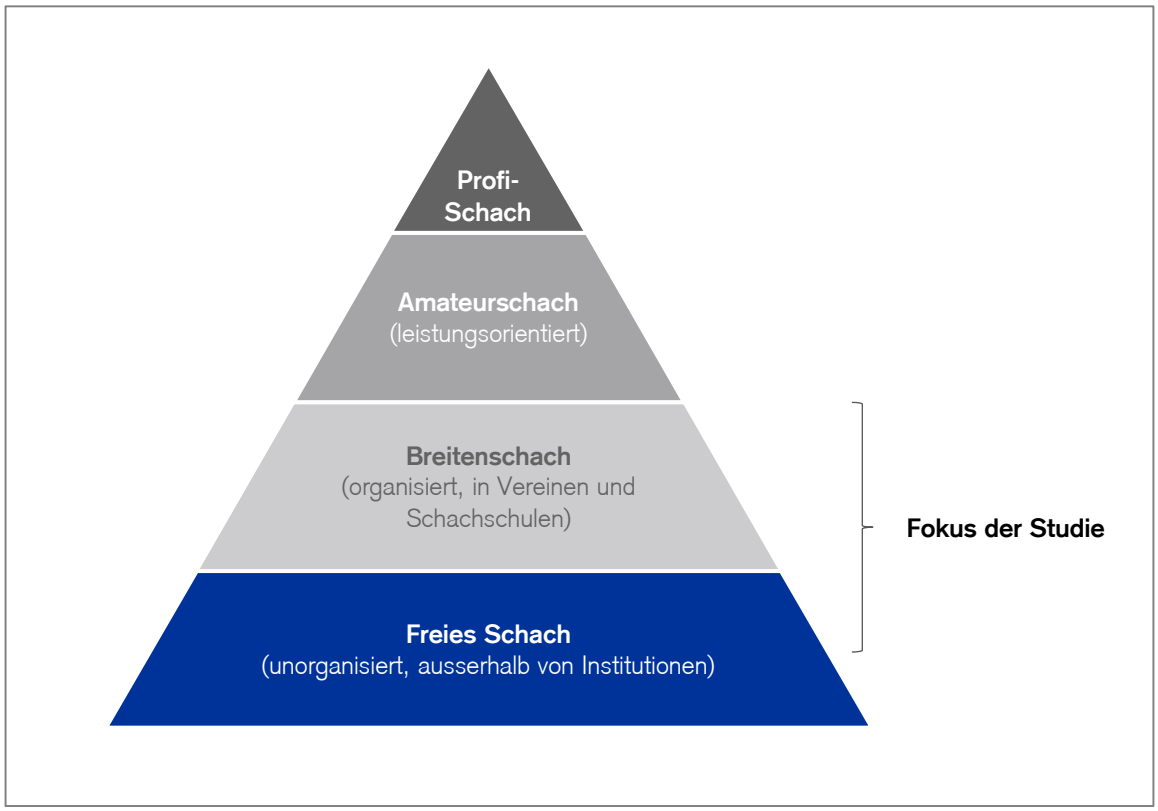

Abbildung 1: Stufenmodell im Schachsport (eigene Darstellung)

1.3 Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen

Das Untersuchungsdesign lehnt sich an den Projektzielen an und gliedert sich in sechs Teile, die in den Kapiteln 2 und 3 dieses Schlussberichts ausgeführt werden. Sie lassen sich in einem Überblick – wie in der Abbildung 2 dargestellt – zusammenfassen. Dabei vereint die Ist-Analyse in Kapitel 2 verschiedene Perspektiven, um so ein umfassendes Bild zur aktuellen Situation zu erhalten:

- **Rahmenbedingungen (Kapitel 2.1):** Zuerst sollen die Rahmenbedingungen des Jugendschachs dargestellt werden. Diese bestimmen den Kontext der Jugendschachförderung. Dazu werden die Akteure, Strukturen und Entwicklungen der letzten Jahre im Detail nachgezeichnet (vgl. Kapitel 2.1).
- **Innenperspektive „Jugendschach" (Kapitel 2.2):** Die Innenperspektive knüpft in der Untersuchung an das bestehende Wissen und die Erfahrungen von Experten an, die im Jugendschach in der Schweiz betreuende oder beratende Funktion einnehmen (vgl. SWOT-Analyse in Kapitel 2.2). Diese Perspektive ermöglicht es, ein breit abgestütztes Verständnis der Problemlage zu erhalten und mögliche Massnahmen zu identifizieren.
- **Aussenperspektive „Jugendschach" (Kapitel 2.3):** Die Aussenperspektive soll ergänzend zur Analyse aus der Innenperspektive neue Anhaltspunkte für Massnahmen zur Jugendschachförderung aufgrund von Ansätzen aus drei Schweizer Nachbarländern liefern (vgl. Benchmark-Analyse in Kapitel 2.3). Diese Perspektive will eine externe Validierung der Erkenntnis aus der Innenperspektive erreichen.
- **Kundenperspektive „Jugendschach" (Kapitel 2.4):** Ausserdem ist es zweckmässig, die Kinder und Jugendlichen als angesprochene Zielgruppe direkt in die Untersuchung miteinzubinden. Dies geschieht über die Integration der Kundenperspektive „Jugendschach" (vgl. Bedürfnisanalyse bei Kindern und Jugendlichen in Kapitel 2.4).
- **Kundenperspektive „Breitensport" (Kapitel 2.5):** Schliesslich stehen andere Sportarten in der Rekrutierung von Nachwuchsspieler/innen vor ähnlichen Herausforderungen wie der Schachsport. Deshalb ist es sinnvoll, Expertenwissen und bestehende wissenschaftliche Erkenntnisse zu „guten" Förderansätzen im Breitensport zu nutzen (vgl. Erfolgsfaktorenanalyse in der Breitensportförderung in Kapitel 2.5).

Diese fünf Perspektiven zusammen ermöglichen eine systematische Ist-Analyse und damit breit abgestützte Erkenntnisse aus verschiedenen Blickwinkeln zum aktuellen Zustand des Kinder- und Jugendschachs in der Schweiz. Der letzte Teil der Studie blickt in die Zukunft und macht Handlungsempfehlungen, die in Kapitel 3 vorgestellt werden:

- **Neue Ansätze in der Jugendschachförderung (Kapitel 3):** Ziel ist es, aus den vielfältigen Erkenntnissen des Kapitels 2 verschiedene Massnahmen abzuleiten. Diese fokussieren sich sowohl auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen auf übergeordneter Stufe als auch auf die „operative" Ebene der Schachvereine und Schachpromotoren.

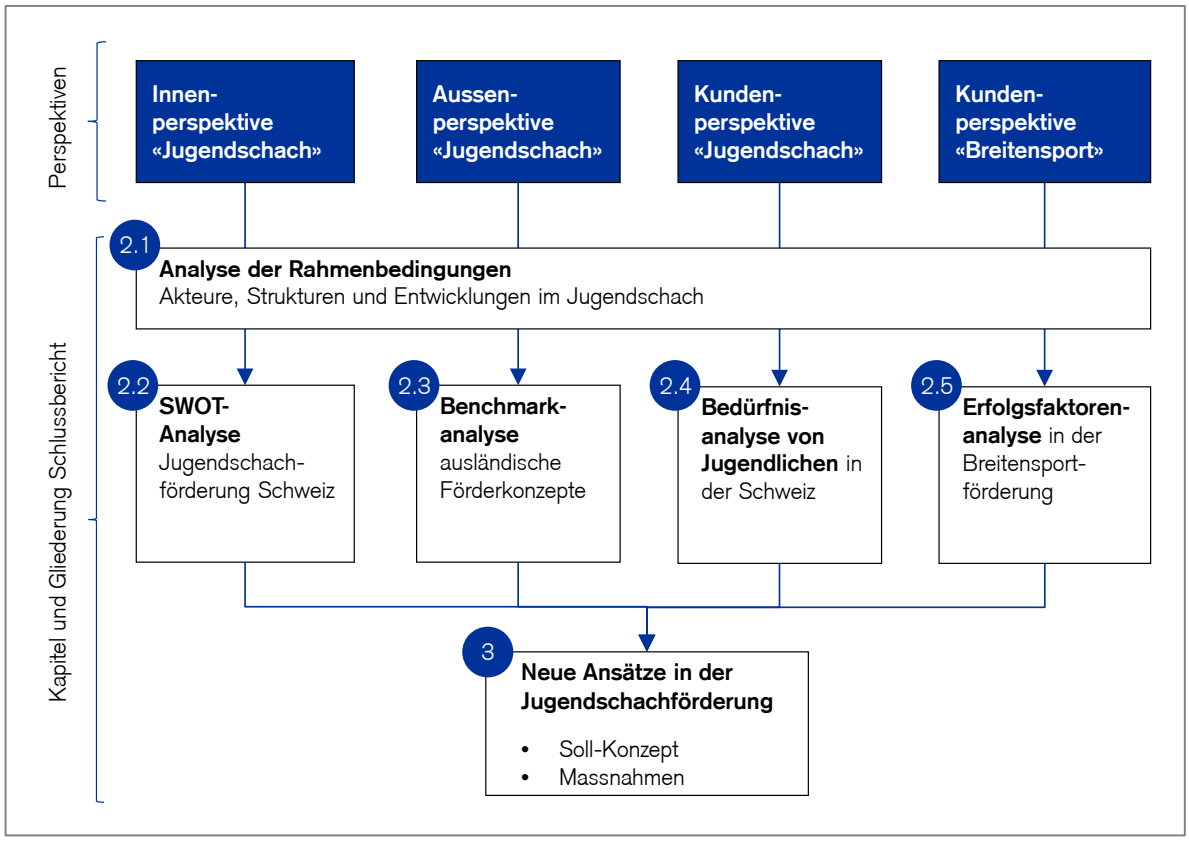

Abbildung 2: Untersuchungsdesign und Gliederung des Schlussberichts (eigene Darstellung)

Die Untersuchung stützt sich auf verschiedene quantitative und qualitative Methoden und Instrumente. Im Einzelnen wurden in den sechs Teilen folgende Analysen durchgeführt:

- **Analyse der Rahmenbedingungen (Kapitel 2.1):** Die Rahmenbedingungen des Jugendschachs wurden anhand einer Desktop-Analyse bestehender Dokumente (z.B. wissenschaftliche Studien und Publikationen) und quantitativer Daten analysiert (z.B. vom Schweizer Schachbund und Bundesamt für Statistik). Im Fokus liegen die Akteure und Strukturen des Jugendschachs in der Schweiz. Wenn aufgrund der Datenlage möglich, lassen sich längerfristige Entwicklungen und Tendenzen darstellen.
- **SWOT-Analyse (Stärken-Schwächen / Chancen-Gefahren) (Kapitel 2.2):** Die SWOT-Analyse erfasst die Herausforderungen sowie die Stärken und Schwächen der aktuellen Jugendschachförderung in der Schweiz. Dazu wurden Interviews mit Experten durchgeführt und deren Aussagen in einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. Insgesamt wurden 11 Expertengespräche mit Personen auf Verbands- und Vereinsebene sowie weiteren Schachexperten durchgeführt. Im Anhang befinden sich eine Interviewliste (Anhang A1) und die Interviewleitfragen (Anhang A2).
- **Benchmark-Analyse ausländischer Förderkonzepte (Kapitel 2.3):** Anhand vorhandener Daten und Informationen wurde eine Desktop-Analyse durchgeführt und drei Fallbeispiele zur Jugendschachförderung im Ausland (finanzielle Ressourcen, Organisation, spezielle Jugendprogramme, etc.) aufgearbeitet. Im Zentrum steht die Frage nach den aktuellen Konzepten, Ansätzen und Massnahmen, die in der Förderung des Kinder- und Jugendschachs in anderen Ländern

umgesetzt werden. Untersucht wurden Deutschland, Österreich und Frankreich. Zur weiteren Vertiefung der aufgearbeiteten Informationen wurden ergänzend pro Fallbeispiel in ein bis zwei Telefoninterviews Experten aus den jeweiligen Schachlandesverbänden oder länderspezifische Schachexperten befragt. Eine Liste der Interviewpartner ist in Anhang A3 zu finden.

- **Bedürfnisanalyse von Jugendlichen in der Schweiz (Kapitel 2.4):** In einer breit angelegten Umfrage wurden Kinder und Jugendliche zu den Bedürfnissen in ihrer Freizeitgestaltung im Allgemeinen und zur Attraktivität des Schachs im Speziellen befragt. Dies erlaubt es, in der Analyse Erkenntnisse zu möglichen Push- und Pull-Faktoren von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren. Unter Push-Faktoren werden Motive verstanden, die Jugendliche davon abhalten, weiterhin Schach zu spielen oder überhaupt mit dem Schachspiel zu beginnen. Pull-Faktoren sind analog alle Faktoren, die Jugendliche für den Schachsport motivieren. Methodisch stützt sich die Bedürfnisanalyse auf einen Fragebogen, der als Online-Version und in Papierform vorlag (vgl. Fragebogen in Anhang A4). Über 600 Kinder und Jugendliche aus der Deutschschweiz haben im Dezember 2014 und Januar 2015 an der Umfrage teilgenommen. Vertreten sind sowohl Kinder und Jugendliche aus Schachvereinen als auch solche ohne aktuellen Bezug zum Schachsport.

- **Erfolgsfaktorenanalyse in der Breitensportförderung (Kapitel 2.5):** Darüber hinaus gibt eine Literaturanalyse Aufschluss über Erfolgsfaktoren in der Breitensportförderung ausgewählter Sportarten. Da auch andere Sportarten mit ähnlichen Herausforderungen wie der Schachsport kämpfen, ist es zweckmässig, bestehende Forschungsresultate für die vorliegende Untersuchung heranzuziehen. Hier wurden vertieft die Sportarten Golf und Curling analysiert. Zudem erlauben Interviews mit vier Experten aus der Breitensportförderung die Erkenntnisse aus der Literaturanalyse zu ergänzen und zu validieren. Eine Liste der Interviewpartner und der Interviewleitfaden sind im Anhang abgebildet (A5 und A6).

- **Neue Ansätze in der Jugendschachförderung (Kapitel 3):** Die Resultate der Ist-Analyse (Kapitel 2.1 bis 2.5) dienen als Grundlage, neue Ansätze und Massnahmen für die zukünftige Schachförderung im Breitensport zu entwickeln. Zum einen soll ein systematischer Rahmen helfen, die bestehenden Förderinstrumente (z.B. Stadtmeisterschaften für Kinder und Jugendliche, Schnuppertage in Ferienkursen für Kinder) zu optimieren und aufeinander abzustimmen. Zum anderen werden neue Förderinstrumente erarbeitet. Insbesondere werden Möglichkeiten geprüft, wie der Schachsport an den Primar- und Sekundarschulen stärker eingebunden und eine zeitgemässe Aus- und Weiterbildung im Jugendschach ermöglicht werden kann. Im Rahmen von zwei Workshops – je einer mit Experten und schachspielenden Kindern und Jugendlichen – wurden im März und April 2015 verschiedene Ansätze und Massnahmen vertieft und diskutiert.

Die Studie wurde im Zeitraum von Oktober 2014 bis Mai 2015 erarbeitet. Abbildung 3 zeigt das zeitliche und methodische Vorgehen in einem Überblick.

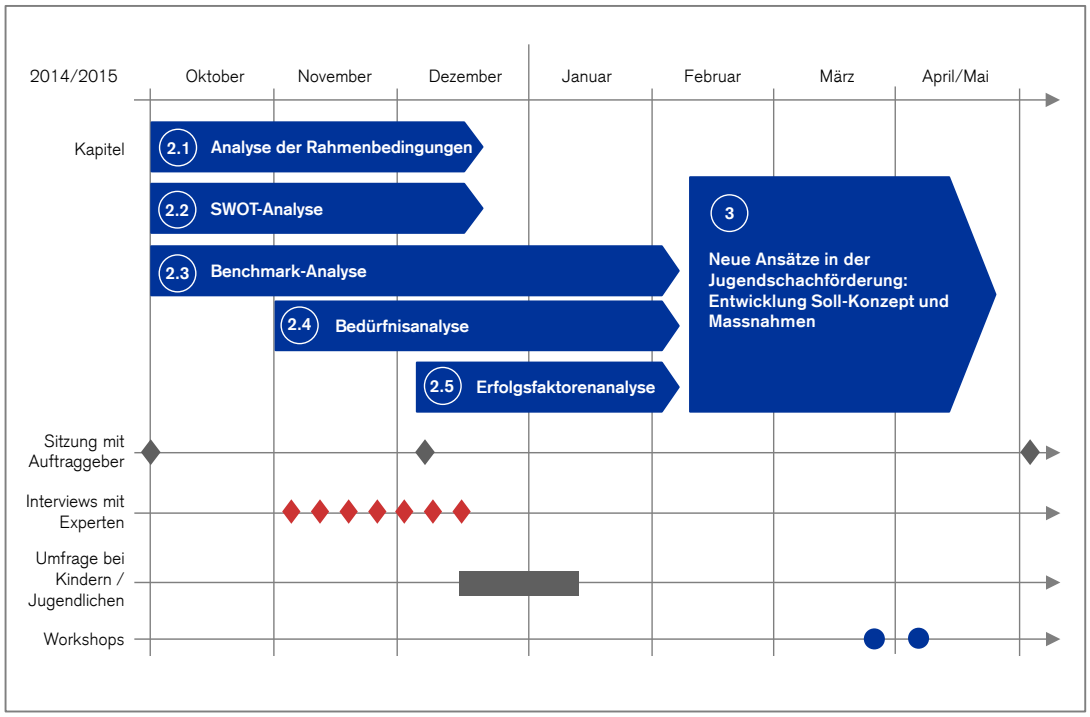

Abbildung 3: Vorgehen (eigene Darstellung)

2 Ist-Analyse

2.1 Analyse der Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen der Jugendschachförderung sind geprägt durch die verschiedenen Akteure und deren Aufgaben, die sie im Gesamtsystem „Jugendschach" wahrnehmen. Daraus haben sich über die letzten Jahre Strukturen gebildet, in denen sich heute die Jugendschachförderung abspielt. Die Analyse der Rahmenbedingungen wertet bestehende Daten und Informationen aus. Diese stammen zum einen aus öffentlich zugänglichen Statistiken (v.a. Bundesamt für Statistik, Bundesamt für Sport), Daten des Schweizerischen Schachbundes (SSB) sowie Dokumente zum Schachsport. Zum anderen werden die Ergebnisse mit vorhandenen Studien zum Freizeit- und Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen ergänzt.

2.1.1 Akteure im (Jugend-)Schach

Die vorliegende Studie untersucht das Jugendschach und dessen Förderung, die darauf abzielt, möglichst viele Kinder und Jugendliche für den Schachsport zu begeistern. Vor diesem Hintergrund ist hier Jugendschach als Breitensport zu verstehen. Gemäss BASPO (2014) deckt Breitensport verschiedene Bedürfnisse ab. Neben Leistung und Fitness stehen auch Entspannung, Gesundheit, Spiel, Gemeinschaft, Familie und Erlebnis im Mittelpunkt. Deshalb zeichnet sich der Breitensport definitorisch durch seine Vielfalt der Inhalte aus:

- Breitensport umfasst Wettkämpfe, Leistungsvergleiche, Bewegungs- und Mitmachangebote für Interessierte aus zunehmend allen Bevölkerungsgruppen und Altersklassen.
- Die Angebote richten sich vorrangig an Mitglieder von Sportvereinen, aber auch an Nichtmitglieder und weitere interessierte Kreise.
- Leistungen und Mitwirkung erfolgen selbstbestimmt.
- Es werden grundlegende Werte des gesellschaftlichen Miteinanders und Zusammenlebens vermittelt: Toleranz und Respekt gegenüber anderen, Kameradschaft, Fairness, Hilfsbereitschaft sowie das Akzeptieren und Einhalten von Regeln.

Die hohe gesellschaftliche Bedeutung von regelmässigen Sport- und Bewegungsaktivitäten (Lamprecht et al., 2014) bedingt eine Förderung über alle Alters- und Leistungsstufen hinweg. Im Gegensatz zum Spitzen- und Nachwuchssport, der zunehmend zentral bzw. regional gefördert, gesteuert und organisiert wird, sind in der Breitensportförderung vor allem die Sportvereine und Gemeinden aktiv (Lamprecht et al., 2011). Sie tragen wesentlich dazu bei, dass grosse Teile der Schweizer Bevölkerung Sport treiben.

Allerdings erfüllt Schach nicht alle Kriterien der klassischen Definition von Breitensport. Insbesondere steht – zumindest vordergründig – die körperliche Ertüchtigung nicht im Zentrum. Deshalb weist Schach als sportliche Freizeitbeschäftigung in Bezug auf die zentralen Akteure, Strukturen und Entwicklungen im Vergleich zu anderen Sportarten einige Besonderheiten auf.

Akteure im (Jugend-)Schach

In Anlehnung an Lamprecht und Stamm (2005) lassen sich im Jugendschach fünf Gruppen von Akteuren resp. Institutionen identifizieren, welche die Schachförderung tragen und in ihrer Zusammenarbeit Kindern und Jugendlichen ermöglichen, den Schachsport auszuüben (vgl. Abbildung 4). Zusammengefasst übernehmen die Akteure folgende Funktionen im Gesamtsystem „Jugendschach“:

- Die **Schachvereine** sind wichtige organisatorische Einheiten, die das Fundament für das Kinder- und Jugendschach bilden. Grossmehrheitlich sind diese Vereine von freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit getragen. Konstitutives Merkmal ist deshalb der ausgeprägte Milizcharakter des Kinder- und Jugendschachs im Sinne der Breitensportförderung.
- Die **staatliche Breitensportförderung** ist verstärkt auf der kommunalen und kantonalen Ebene angesiedelt. Die föderalistische Struktur der Schweiz bringt es mit sich, dass sich kaum einheitliche Standards bezüglich Akteuren und Aufgaben entwickelt haben. Dies gilt für den Sport im Allgemeinen und Schach im Besonderen. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zeigen aber, dass der Schulsport und damit die Schule als Akteurin eine wichtige Funktion in der Sportförderung übernimmt. Auf nationaler Ebene wird der Breitensport in erster Linie vom Bundesamt für Sport (BASPO) gefördert. Das BASPO unterstützt die Vereine, Verbände und Kantone bei ihrer Jugendarbeit und bei der Aus- und Weiterbildung mit jährlich rund 70 Millionen Franken im Rahmen des Jugend+Sport-Programms (J+S). Neben der direkten finanziellen Unterstützung offeriert der Bund Aus- und Weiterbildungsangebote und stellt Lehrunterlagen und Leihmaterial zur Verfügung. Heute profitieren rund 70 Sportarten und Disziplinen vom J+S-Programm – der Schachsport gehört bis anhin nicht dazu.
- Neben den staatlichen Akteuren spielen die privatrechtlich organisierten **Sportverbände** als Interessen vertretende Organisationen in der Breitensportförderung eine Rolle. Im Schachsport ist dies der Schweizer Schachbund mit seinen Regionalverbänden. Im Vergleich zu den meisten Vereinen konnten in den letzten Jahren ansatzweise semi-professionelle Strukturen aufgebaut werden. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Allerdings sind die in den Verbänden eingesetzten finanziellen Mittel und Ressourcen vergleichsweise bescheiden. Im Schweizer Schachbund laufen derzeit Initiativen, die Schachförderung im Kinder- und Jugendbereich neu auszurichten.
- Die Schachszene der Schweiz ist massgeblich von **Stiftungen und Gönnern** geprägt, die den Schachsport ideell und finanziell unterstützen. Sie sind damit bedeutende Stützen in der Jugendschachförderung. Dazu gehören u.a. der Fonds SCHACH SCHWEIZ und der Fonds zur Förderung des Jugendschachs in der Schweiz.
- Neu haben sich Schachschulen mit ihren Schachtrainern aufgrund **privater Initiative** etabliert. Sie ergänzen das bestehende Angebot der Schachvereine und lehnen sich konzeptionell an Musikschulen an. Schachschulen sind zahlenmässig noch wenig verbreitet.

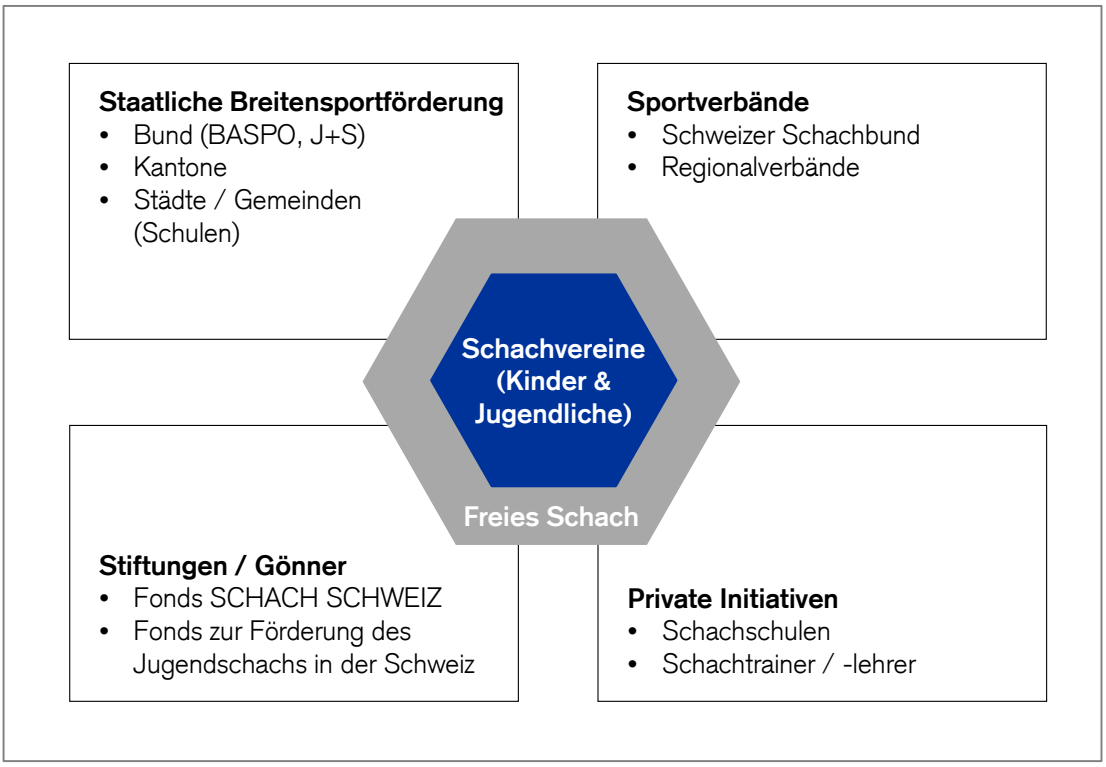

Abbildung 4: Akteure der Breitensportförderung im Kinder- und Jugendschach (eigene Darstellung)

Fazit: In der heutigen Konstellation sind die Schachvereine auf der Umsetzungsebene, d.h. in der laufenden Durchführung von Trainings und Lehreinheiten, die zentralen Akteure in der Jugendschachförderung. In der jüngsten Vergangenheit haben sich Schachschulen etabliert, die das bestehende „traditionelle" Angebot für Kinder und Jugendliche ergänzen.

Im Folgenden werden in einem ersten Schritt die Schachvereine, ihre Funktion und Entwicklung analysiert und anschliessend um Erkenntnisse zum freien respektive nicht-institutionalisierten Schachspiel ergänzt.

2.1.2 Strukturen und Entwicklungen

Wie andere Sportarten, die stark von traditionellen Vereinen geprägt sind, bekundet der Schachsport Mühe, die über Jahrzehnte aufgebauten Strukturen weiterhin aufrecht zu erhalten. Dies zeigt sich einerseits in der abnehmenden Anzahl an Vereinen, die dem SSB angehören, und andererseits auch am deutlichen Rückgang an Schachspielern, die einem Schachverein angehören (vgl. Abbildung 5). In den letzten zehn Jahren sind 33 eigenständige Vereine verschwunden. Dies entspricht einer Abnahme von 12%. Gleichzeitig sind die Mitglieder von über 7'000 auf gut 5'800 zurückgegangen (-17%). Entgegen diesem Trend konnte die Anzahl an Kindern und Jugendlichen, die Mitglieder von Schachvereinen sind, sogar leicht gesteigert werden. Dieser Anstieg ist relativ betrachtet als erheblich einzustufen (vgl. Abbildung 6). Im Vergleich zum Jahr 2004 ist bis zum Jahr 2014 bei den Kindern und Jugendlichen ein Wachstum von 20% festzustellen. Heute werden beim SSB knapp 1'000 Kinder und Jugendliche offiziell als Schachspielende geführt.

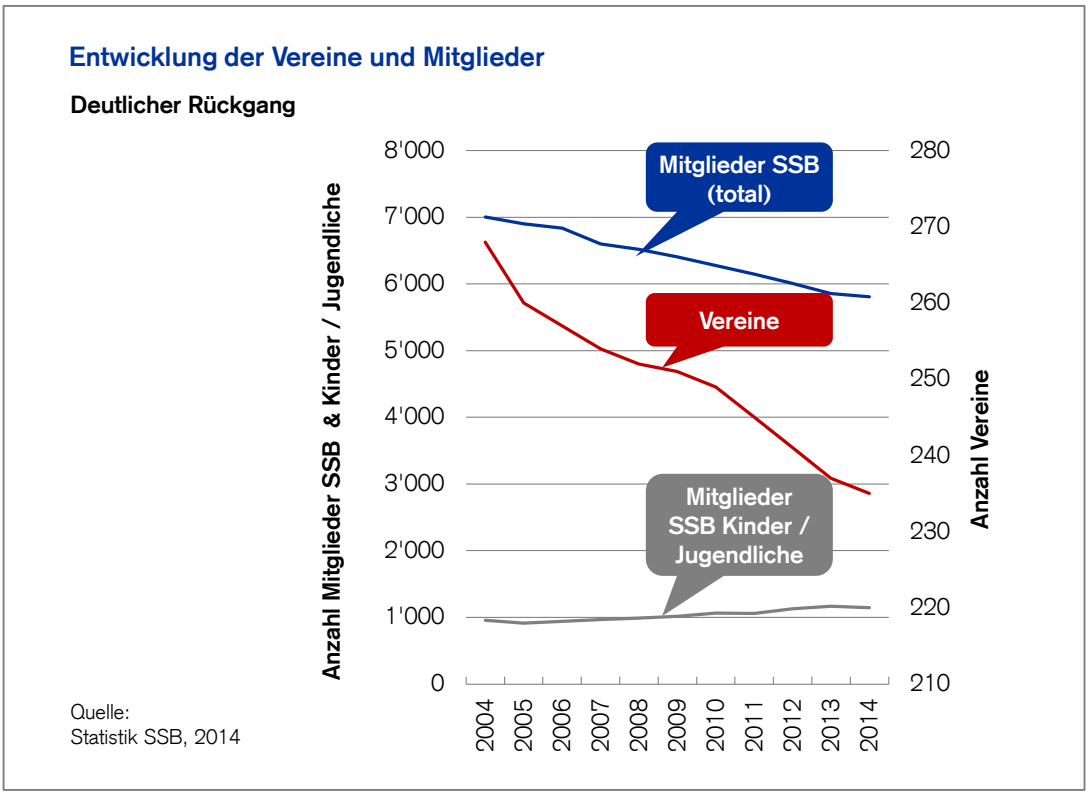

Abbildung 5: Entwicklung der Vereine und Mitglieder (absolut) (eigene Darstellung)

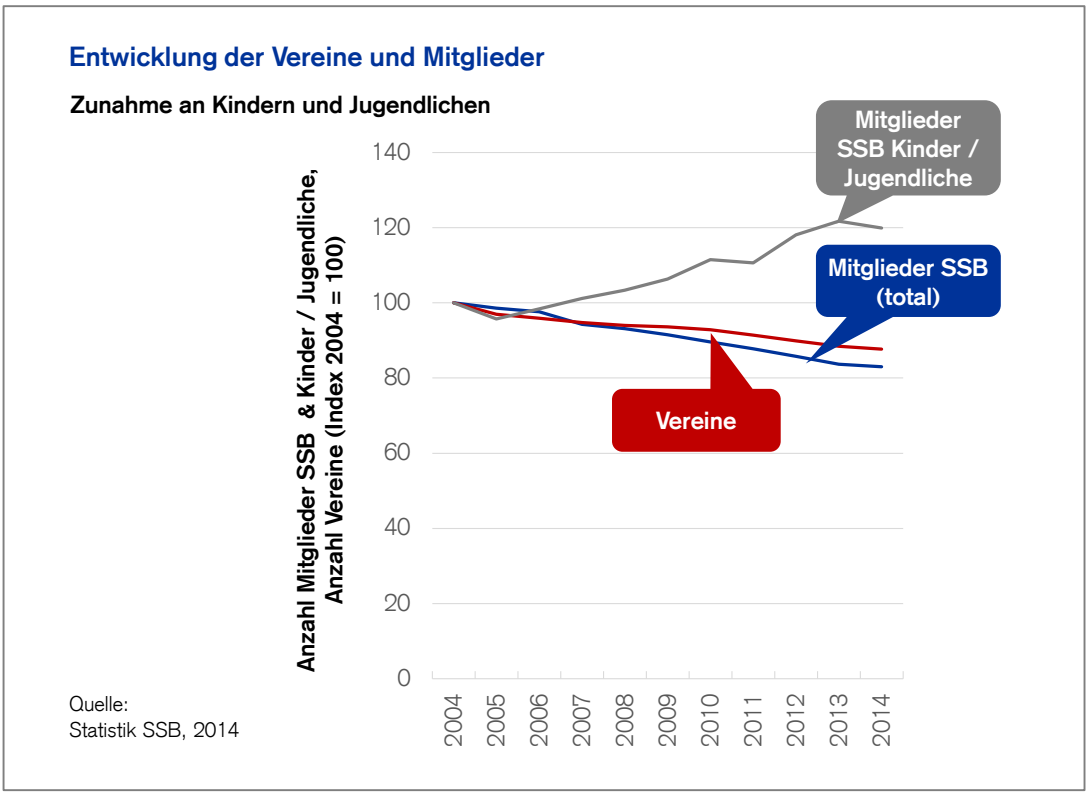

Abbildung 6: Entwicklung der Vereine und Mitglieder (indexiert) (eigene Darstellung)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Mitgliederzahlen – ähnlich wie in anderen (Sport-)Vereinen mit einer langen Geschichte (z.B. Schiess-, Turn- oder Gesangsvereine) – stark gesunken sind. Die Anzahl an Kindern und Jugendlichen in Vereinen hat sich hingegen auf bescheidenem Niveau stabilisiert.

Die detaillierte Datenanalyse liefert weitere Erkenntnisse zur Herausforderung, Kinder und Jugendliche für das Schachspiel zu motivieren. So fällt auf, dass in der Lebensphase der Schachspielenden im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter oft ein „Bruch" zu finden ist. In dieser Phase treten die Kinder überdurchschnittlich oft aus den Schachvereinen aus. Dies zeigt sich auch in der Alterspyramide der in Vereinen aktiven Kindern und Jugendlichen (vgl. Abbildung 7): Während im Schulalter (Schüler U10 bis U14) im Durchschnitt ca. 175 Kinder pro Alterskategorie vertreten sind, sind dies später nur noch 115 junge Erwachsenen (Junioren U20). Damit entziehen sich den Vereinen alle zwei Jahre 60 Kinder und Jugendliche als Vereinsmitglieder. Das entspricht einer Ausfallrate (Dropout-Rate) von 38%. Dabei nicht berücksichtigt sind Ein- und Austritte in die resp. aus den Vereine/n von Kindern, die nach dem 10. und vor dem 20. Lebensjahr geschehen. Die Ausfallrate wird deshalb tendenziell noch etwas höher liegen.

Diese Erkenntnis lässt zudem einen deutlich geschlechtsspezifischen Unterschied zu. Für Mädchen ist mit 54% eine deutlich höhere Ausfallrate zu finden als für Jungen mit 34% (vgl. Abbildung 8). Daraus ergibt sich, dass der Mädchenanteil unter den Kindern und Jugendlichen über alle Alterskategorien hinweg betrachtet abnimmt. Auf der Kinderstufe Schüler U10 beträgt der Mädchenanteil 20%, der danach auf 17% in der Jugendstufe Junioren U20 fällt.

Die hohe und geschlechterspezifische Ausfallrate ist allerdings keine Schweizer Eigenheit. Im internationalen Kontext kann aufgrund der für Deutschland verfügbaren Daten nachgewiesen werden, dass im Jugendschach die Ausfallrate insgesamt noch höher ist (-65%, Schweiz: -38%). Zudem hören Mädchen deutlich häufiger mit dem Schachspiel in Vereinen auf als Jungen (Ausfallrate von 80% bei Mädchen und 61% bei Jungen).

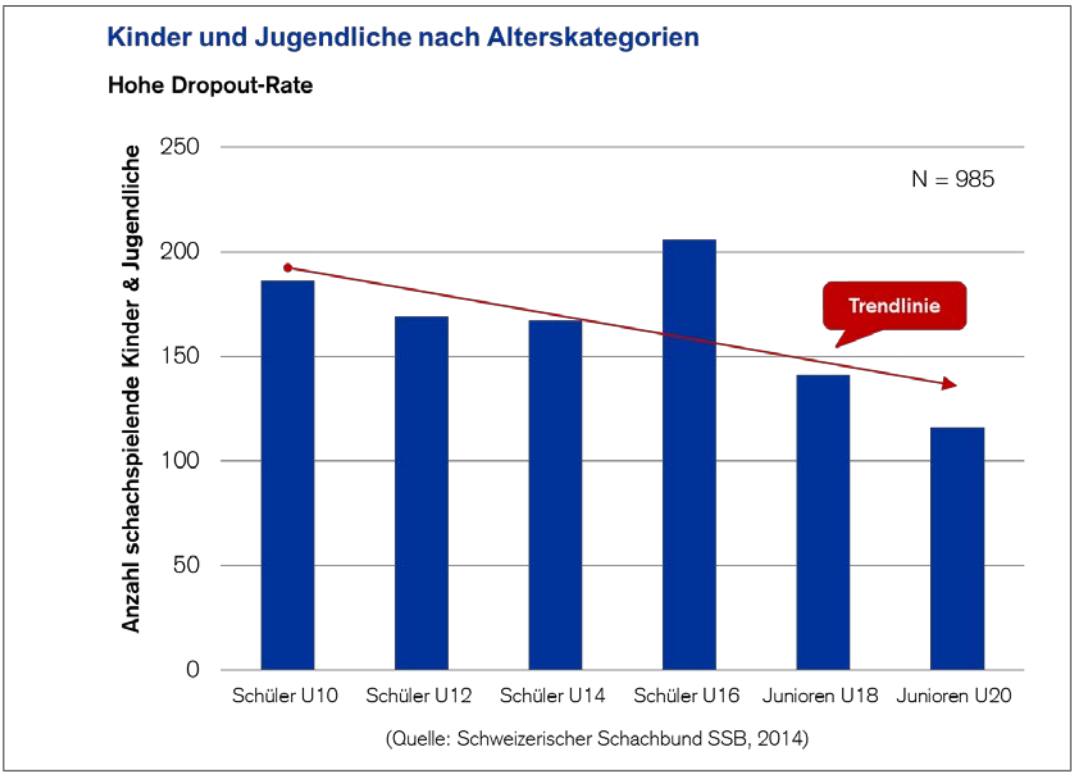

Abbildung 7: Anzahl Kinder und Jugendliche nach Alterskategorien (eigene Darstellung)

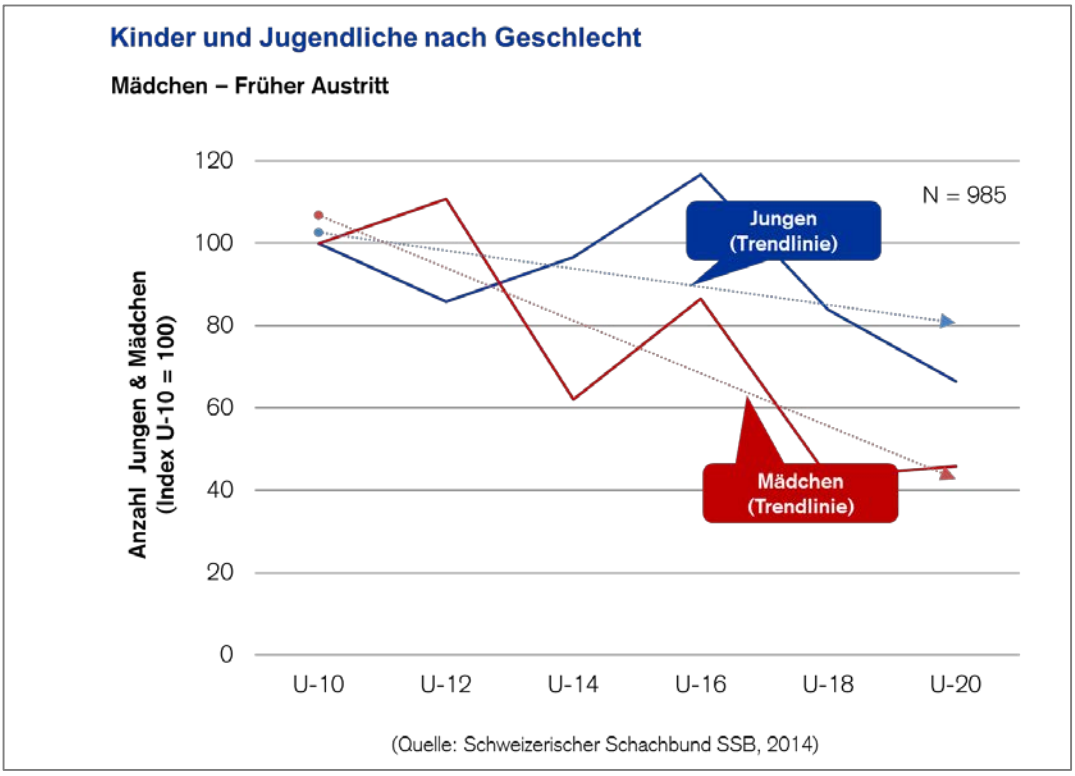

Abbildung 8: Verteilung Kinder und Jugendliche nach Alter und Geschlecht (eigene Darstellung)

Des Weiteren lässt sich die geografische Verbreitung des Kinder- und Jugendschachs analysieren. Die Daten aus einer Umfrage bei den Schachvereinen des SSB im Jahr 2014 weisen auf eine starke räumliche Konzentration auf einzelne Kantone hin. Namentlich bilden Zürich (mit einem Anteil von 32% aller schachspielenden Kinder und Jugendlichen), Waadt (17%), Bern (9%), St. Gallen (6%) und Genf (6%) die fünf wichtigsten Kantone und damit das Fundament für das Kinder- und Jugendschach. Sie vereinen 70% aller Kinder und Jugendlichen. Mit Ausnahme der Zentral- und Nordwestschweiz und dem Tessin sind damit alle durch das Bundesamt für Statistik (2014a) festgelegten Grossregionen der Schweiz – d.h. die Ostschweiz, Zürich, Mittelland und die Westschweiz – mit mindestens einem Kanton von zentraler Bedeutung vertreten. Dabei sind die Vereine mit einer mitgliedermässig starken Kinder- und Jugendabteilung in urbanen Gemeinden deutlich stärker vertreten als im ländlichen Raum. Im Einzelnen entfallen gemäss Bundesamt für Statistik (2014b) 44% aller Kinder und Jugendlichen auf Zentrumsgemeinden (Kernstädte, Städte mit Zentrumsfunktion), 22% auf sogenannte suburbane Gemeinden (Umlandgemeinden von Agglomerationen mit Kernstädten) sowie 20% auf einkommensstarke Gemeinden[1].

Nebst der räumlich konzentrierten Verteilung der Kinder und Jugendlichen auf einzelne Kantone und Gemeindetypen ist auch eine Konzentration auf einzelne Vereine festzustellen. Dabei betreuen 20% der Vereine 65% aller Kinder und Jugendlichen. Dies unterstreicht die herausragende Bedeutung einzelner grosser Vereine für die Jugendschachförderung.

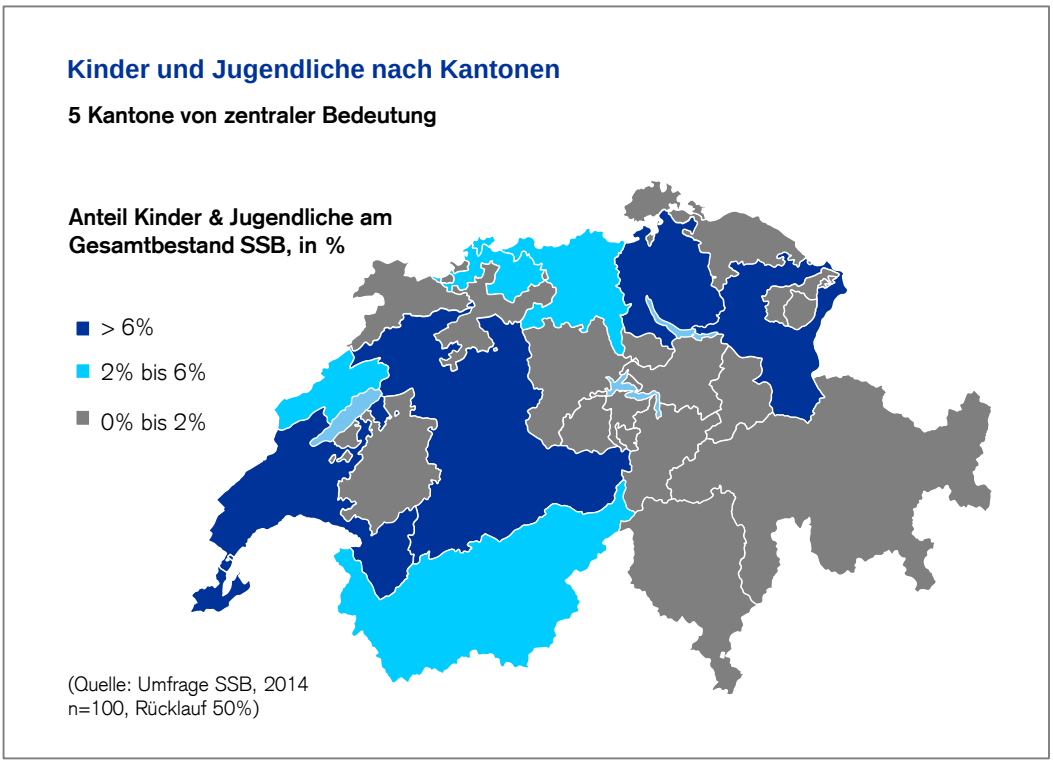

Abbildung 9: Verteilung Kinder und Jugendliche nach Kantonen (eigene Darstellung)

[1] Einteilung und Definition der Gemeinden gemäss Gemeindetypologie Bundesamt für Statistik (2014b)

Die zusätzlichen Analysen legen den Schluss nahe, dass die Vereine nicht in allen Kantonen gleichermassen in der Lage sind, Kinder und Jugendliche für den Schachsport zu begeistern. Dies lässt sich zeigen, wenn die Anzahl an Kindern und Jugendlichen der Schachvereine ins Verhältnis zur Gesamtanzahl an Kindern und Jugendlichen (von 0 bis 19 Jahren) gesetzt wird. Diese Verhältniszahl kann als Indikator für die Anziehungskraft der Schachvereine in den einzelnen Kantonen interpretiert werden. Wie in Abbildung 10 dargestellt, unterscheiden sich die Kantone diesbezüglich relativ stark voneinander, d.h. den Schachvereinen gelingt es unterschiedlich gut, das bestehende Potenzial an schachspielenden Kindern und Jugendlichen auszuschöpfen. Hervorzuheben sind dabei die Schachvereine in den Kantonen Zürich, Neuenburg, Waadt, Zug, Basel-Land, Glarus und Basel-Stadt mit einer hohen Anziehungskraft.

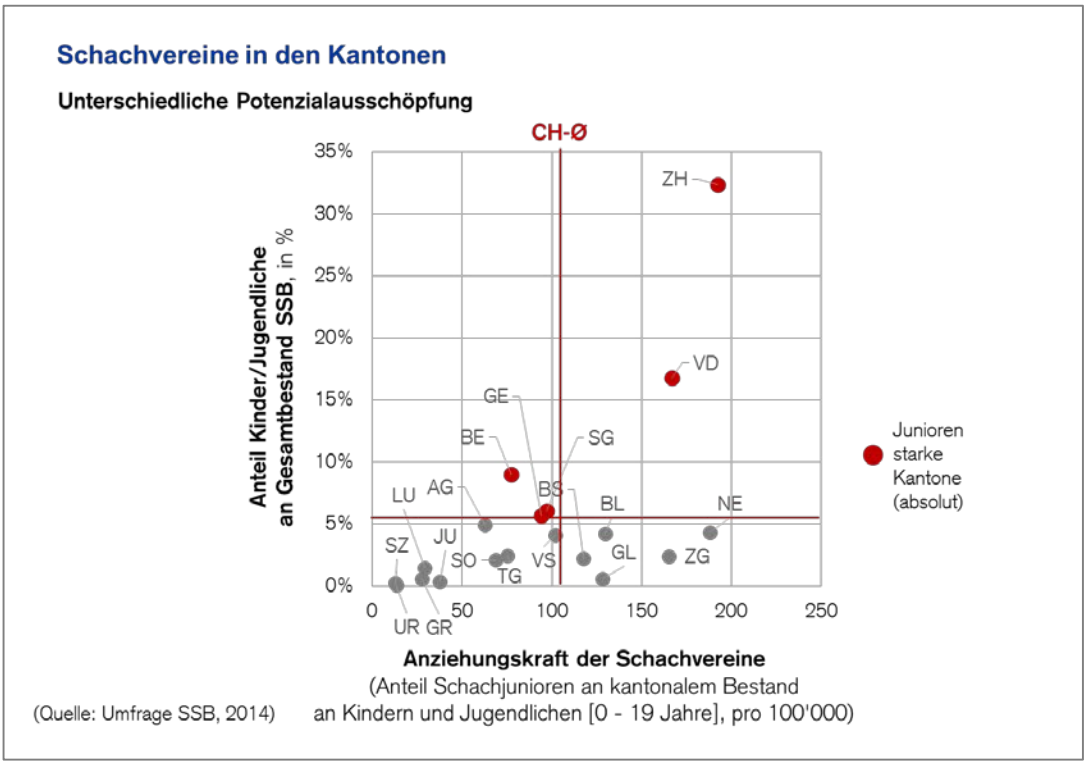

Abbildung 10: Potenzialausschöpfung nach Kantonen (eigene Darstellung)

Zusätzlich erlauben die Umfragedaten des Schweizer Schachbundes den Zusammenhang zwischen der Anzahl an Betreuenden und Anzahl an Kindern und Jugendlichen zu überprüfen. Dabei lautet die Ausgangshypothese: Je mehr Betreuende sich im wöchentlichen Training engagieren, desto mehr Kinder und Jugendliche hat ein Schachverein. Dieser Zusammenhang lässt sich über eine lineare Regressionsanalyse statistisch signifikant nachweisen. Dabei ist von einer mittleren Effektstärke auszugehen[2] (vgl. $R^2 = 0.179$ in Abbildung 11, F-Statistik = 14.611, Grenzwerte nach Cohen, J., 1992). Auch besteht aufgrund der quantitativen Analyse empirische Evidenz dafür, dass sich die Anzahl an

[2] Korrelation nach Pearson-Korrelation $r = 0.42$ und Korrelation nach Spearman-Rho $\rho = 0.53$, wobei die Korrelationen jeweils bei einem Niveau von 0.01 signifikant (einseitig) sind.

Betreuenden positiv auf die Potenzialausschöpfung[3] eines Vereins auswirkt[4] (R^2 = 0.173, F-Statistik = 14.055).

Diese Ergebnisse stützen die Aussage, wonach der Betreuung der Kindern und Jugendlichen in den Schachvereinen eine herausragende Bedeutung zukommt. Auffallend ist in diesem Kontext, dass die Betreuungsquote, d.h. die Anzahl Kinder und Jugendliche pro betreuende Person, zwischen den einzelnen Vereinen stark schwanken kann. In 19% aller Schachvereine beträgt dieses Verhältnis zwischen 1:1 und 4:1, in 48% zwischen 4:1 und 8:1 und weiteren 19% zwischen 8:1 und 12:1. In einzelnen Fällen kann das Verhältnis bis zu 70 Kinder pro Betreuer sein.

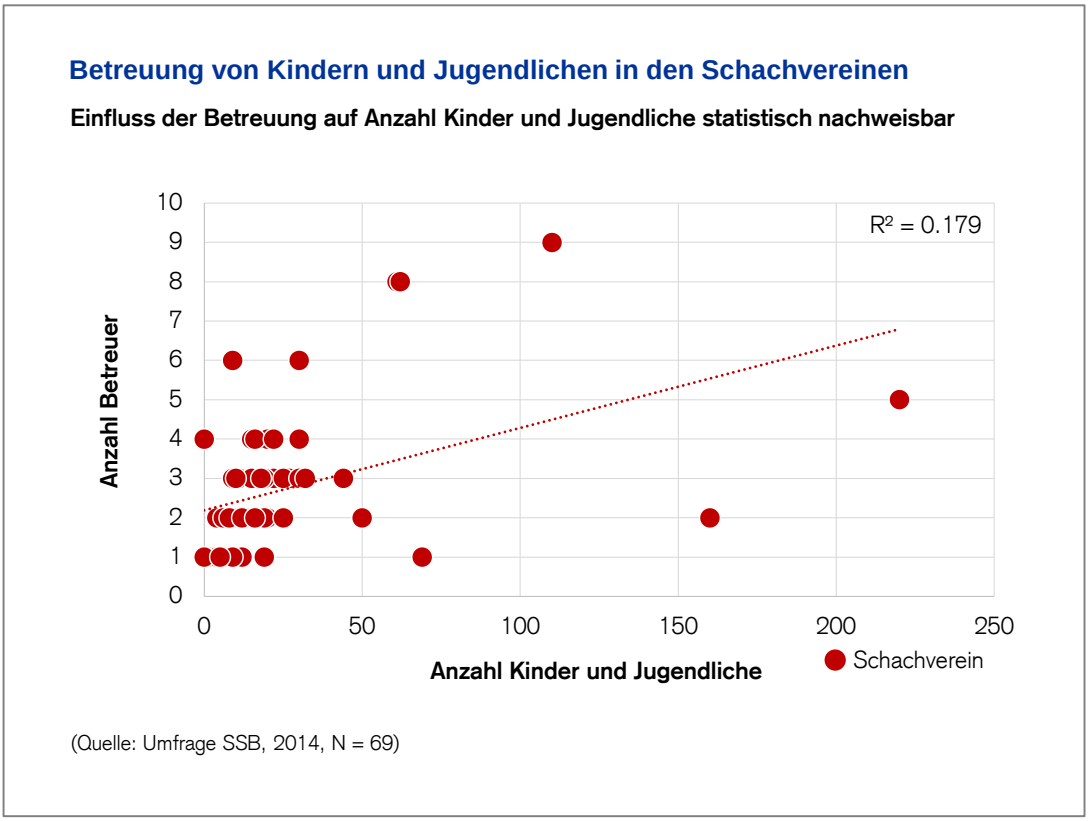

Abbildung 11: Regressionsanalyse (eigene Darstellung)

Schliesslich machen die vorliegenden Umfrageergebnisse deutlich, dass sich die Schachvereine in unterschiedlichem Masse an der Jugendschachförderung beteiligen. Aufgrund einer Hochrechnung des SSB lässt die Datenanalyse folgende Aussagen zu (vgl. Abbildung 12):

[3] Gemessen als Verhältniszahl = Anteil an Kindern und Jugendlichen im Schachverein am kommunalen Bestand an Kindern und Jugendlichen (total)

[4] Korrelation nach Pearson r = 0.41 und Korrelation nach Spearman-Rho ρ = 0.25, wobei die Korrelationen bei einem Niveau von 0.01 resp. 0.05 signifikant (einseitig) sind.

- Die Hälfte aller Schachvereine ist in der Jugendschachförderung aktiv und verfügt über eine Kinder- und Jugendabteilung. Dies sind rund 100 Schachvereine.
- Von diesen Schachvereinen betreut die Mehrheit (d.h. 81%) weniger als 20 Kinder und Jugendliche. Umgekehrt betreiben lediglich 19% aller Schachvereine eine Kinder- und Jugendabteilung mit mehr als 20 Mitgliedern. Dies entspricht 19 „grossen" Schachvereinen oder 9.5% aller Schachvereine in der Schweiz.
- Auffallend ist, dass die Schachvereine mit einer grossen Kinder- und Jugendabteilung überproportional oft mit externen Schachkursen versuchen (z.B. in Schulen und Lager), neue Mitglieder im Kindesalter anzuwerben. Der Anteil beträgt 68% aller „grossen" Schachvereine (im Vergleich zu 44% in der Kategorie Schachvereine mit „kleiner" Kinder- und Jugendabteilung). Insgesamt sind es geschätzte 50 Schachvereine, die aktiv nach neuen schachinteressierten Kindern und Jugendlichen suchen und deshalb externe Schachkurse anbieten. Das sind 25% aller Schachvereine in der Schweiz.

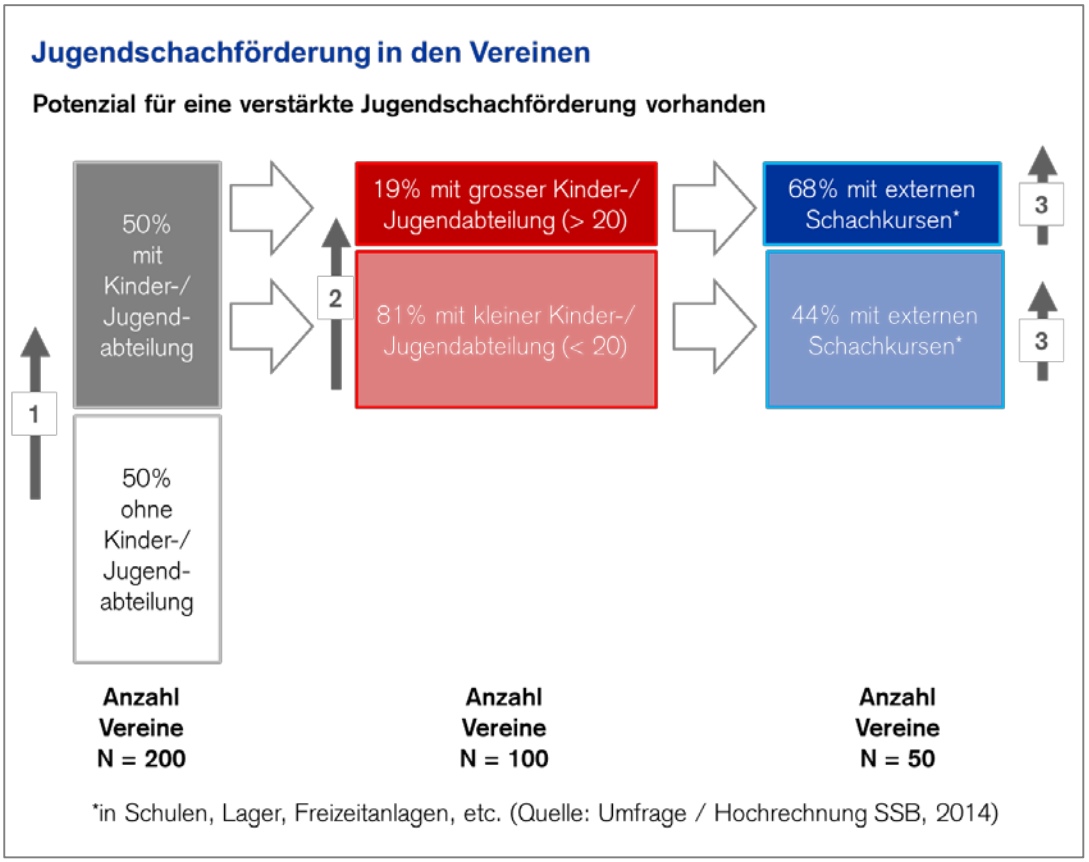

Abbildung 12: Verbreitung der Jugendschachförderung in den Schachvereinen (eigene Darstellung)

Aus diesen Ergebnissen ergeben sich grundsätzlich drei Ansatzpunkte, die Jugendschachförderung in den Schachvereinen zu stärken:

(1) Anteil der Schachvereine mit einer Kinder- und Jugendabteilung erhöhen,

(2) Anteil der „grossen“ Schachvereine erhöhen, indem die Mitgliederbasis von Schachvereinen mit „kleiner“ Kinder- und Jugendabteilung vergrössert wird und

(3) Anteil an Schachvereinen erhöhen, die externe Schachkurse anbieten.

Eine Herausforderung in der Umsetzung dieser Ansätze besteht in der Überalterung der Schachvereine insgesamt. Der Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 21 Jahren am Gesamtbestand aller Mitglieder beträgt für alle Schachvereine zusammen 16%. Dieser Wert kann je nach Schachverein variieren, liegt aber deutlich unter dem nationalen Durchschnitt aller Sportarten von 34%. Der Vergleich mit anderen Sportarten mit einer vergleichbaren Vergangenheit und Position (Abbildung 13), zeigt eine überdurchschnittlich stark ausgeprägte Überalterung (z.B. Tennis mit einer Juniorenquote von 31% oder Ski mit 21%). Einzig der Golfsport hat eine ähnliche Altersstruktur wie Schach, allerdings befindet sich die Kinder- und Jugendförderung im Golfsport in der Schweiz erst noch in der Aufbauphase (vgl. Erfolgsfaktorenanalyse im Golfsport, Kapitel 2.5.2).

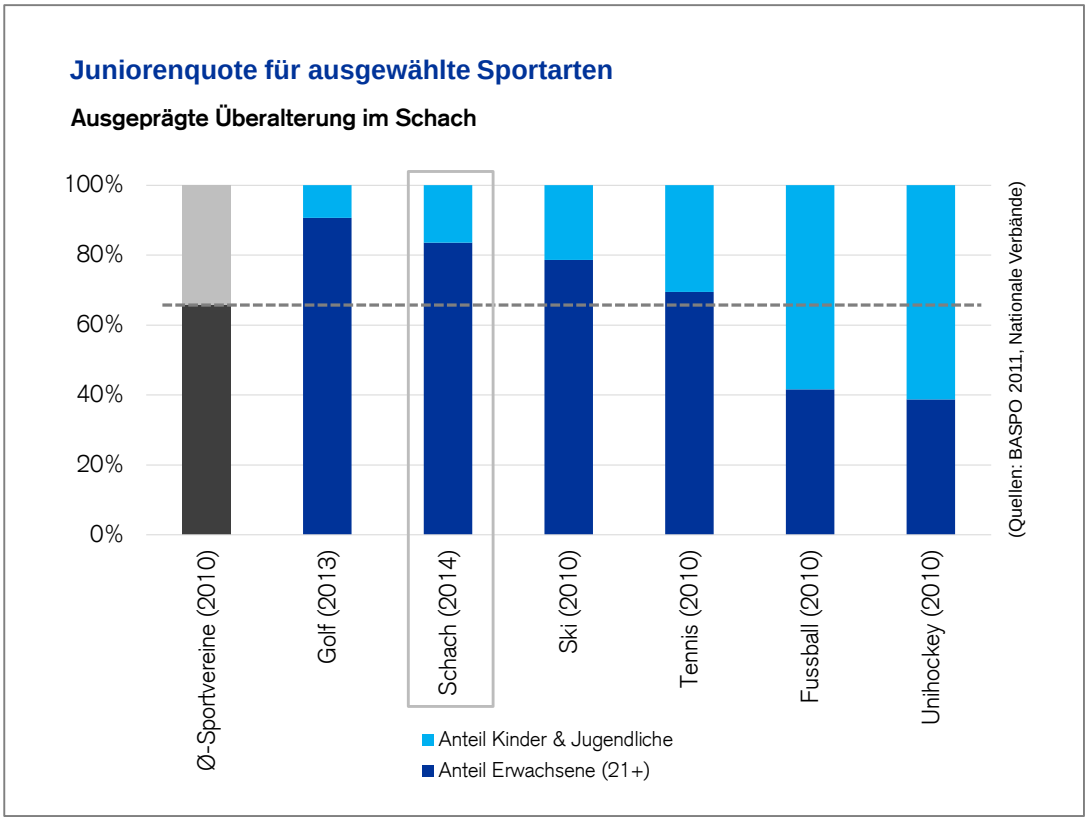

Abbildung 13: Anteil an Kindern und Jugendlichen in ausgewählten Sportarten (eigene Darstellung)

Neben der institutionalisierten Form des Schachspiels in Vereinen ist auch die Entwicklung im freien Schach zu berücksichtigen. Dabei ist zwischen drei verschiedenen Arten zu unterscheiden:

– **Freies Schachspiel im Freundes- und Familienkreis (privater Raum):** Zur Verbreitung des Schachs im Freundes- und Familienkreis sind für die Schweiz keine repräsentativen Daten des BASPO erhältlich. Eine erste Schätzung ist aufgrund der in dieser Studie durchgeführten Umfrage

bei Kindern und Jugendlichen möglich (vgl. Kapitel 2.4). Es ist davon auszugehen, dass ca. 55% der Kinder und Jugendlichen in ihrer Freizeit schon einmal Schach gespielt haben. Dies kann sowohl ein Spiel im physischen Kontakt sein oder auch ein Spiel gegen einen Schachcomputer (auch als Online-Version).

- **Freies Schachspiel im offenen Treffpunkt (öffentlicher Raum):** Im Gegensatz zu Schachspiel im Freundes- und Familienkreis finden Schachpartien auch im offenen „Wettkampf" statt – namentlich in Parkanlagen, Restaurants o.ä. Dabei findet das Schachspiel im öffentlichen Raum statt und steht damit dem Schachspiel im privaten Rahmen gegenüber. Zurzeit sind keine Daten oder Studien bekannt, die eine Aussage zum Ausmass und zur Entwicklung dieser Art des freien Schachspiels erlauben würden.
- **Freies Schachspiel im Internet (virtueller Raum):** In jüngster Zeit hat sich mit dem Online-Schach eine neue Form des freien Schachspiels etabliert. Dabei finden die Partien zeit- und ortunabhängig über eine internetbasierte Plattform statt. Mittlerweile sind auch Mobile-Applikationen erhältlich. Zu den beliebtesten Plattformen für Kinder (und Jugendliche) gehören in der Schweiz „Schach & Matt" (als App), „Fritz & Fertig" (Computerlernsoftware mit Online-Plattform) oder „spielen.com" (Online-Schach). Des Weiteren werden im deutschsprachigen Raum „schacharena.de", „schach.de" und „chess.com" häufig genutzt. Aufgrund der Umfrageergebnisse ist zu schätzen, dass rund 18% Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre) im Internet Schach spielen.[5]

2.1.3 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung

Die Schachvereine bekunden Mühe, die Kinder und Jugendlichen mittel- und langfristig in den Vereinen zu halten. Dies schafft herausfordernde Rahmenbedingungen für eine wirkungsvolle Jugendschachförderung. Die Nachwuchsprobleme vieler Schachvereine verringern sich merklich, wenn es gelingt, die Ausfallrate bei Kindern generell zu senken. Dies schafft Kontinuität und der Druck, laufend neue Kinder und Jugendliche anwerben zu müssen, wird gemindert. Dies spricht dafür, die Mitgliederbindung im Kinder- und Jugendschachbereich besonders zu forcieren.

In der „institutionellen" Jugendschachförderung von Schachvereinen ist die grundsätzliche Stossrichtung festzulegen. Dabei stehen drei Ansätze im Vordergrund, die darauf abzielen, (1) den Anteil der Schachvereine mit einer Kinder- und Jugendabteilung zu erhöhen, (2) den Anteil der „grossen" Schachvereine zu erhöhen, indem die Mitgliederbasis von Schachvereinen mit „kleiner" Kinder- und Jugendabteilung vergrössert wird oder (3) den Anteil an Schachvereinen zu erhöhen, die externe Schachkurse anbieten. Für alle drei Ansätze besteht Erfolgspotenzial.

[5] Da die Profile der Online-Schachspielenden nicht öffentlich zugänglich sind, ist es schwierig, diese Schätzung zu plausibilisieren. Insbesondere muss berücksichtigt werden, dass ein/e Spieler/in mehrere Plattformen nutzt. Um Doppelzählungen zu vermeiden, ist ein grosser Aufwand notwendig, der ausserhalb des Rahmens dieser Studie liegt.

2.2 SWOT-Analyse Jugendschachförderung Schweiz

Die SWOT-Analyse ist eine einfache und flexible Methode, um externe Chancen und Gefahren mit den Stärken und Schwächen einer Organisation zu verbinden. Prinzipiell besteht eine SWOT-Analyse aus zwei Teilen, der „Stärken-Schwächen-Analyse“ und der „Chancen-Gefahren-Analyse“. Das Ergebnis der Stärken-Schwächen-Analyse ist ein Polaritätsprofil, das die gegenwärtigen Stärken und Schwächen sowie die Ansätze für potenzielle Verbesserungsmassnahmen aufzeigt. Die Chancen-Gefahren-Analyse hingegen beinhaltet eine Auswahl von relevanten Umfeld-Faktoren, mit denen eine Organisation konfrontiert ist. Das heisst, es wird nicht die eigene, aktuelle Situation, sondern eine mutmassliche Entwicklung analysiert. Diejenigen Umfeld-Faktoren, welche positiv genutzt werden können, werden als Chance und solche, die sich auf die Zielerreichung nachteilig auswirken, als Gefahr interpretiert. Der SWOT-Analyse liegt die Annahme zugrunde, dass aufgrund der Analyseerkenntnisse die Stärken maximiert, die Chancen genutzt und die Schwächen, als auch Risiken, minimiert werden können.

Mit der SWOT-Analyse der Jugendschachförderung Schweiz wird der strategische Handlungsbedarf aufgezeigt sowie auch eine Grundlage für die Entwicklung von Handlungsoptionen gelegt.[6]

[6] Für die SWOT-Analyse wurden vom Auftraggeber geeignete Interviewpartner benannt. Diese Personen wurden durch die Interviewer der HTW Chur kontaktiert und mit insgesamt 11 Personen wurden daraufhin Interviews geführt. Die Interviews wurden in Form eines leitfadengestützten, teilstrukturierten, persönlichen Gespräches geführt und fanden mehrheitlich im November 2014, je nach Wunsch der Befragten an verschiedenen Orten statt. Die Interviewdauer betrug zwischen einer bis mehreren Stunden, durchschnittlich kann von etwa 90 Minuten ausgegangen werden.

Die Interviews folgten in ihrer Grobstruktur einem Leitfaden (siehe Anhang A2). Das heisst, nach der gegenseitigen Vorstellung wurde der Ablauf des Interviews kurz erläutert. Die Themenbereiche „Herausforderungen in der Jugendschachförderung“, „Stärken und Schwächen“, „Verbesserungsmassnahmen“ und „Best-Practice-Beispiele“ bildeten die Grobstruktur der Interviews.

Je nach Interview waren Abfolge und Gesprächsdauer der Themen stark unterschiedlich, weil die interviewten Personen jeweils die Schwerpunkte unterschiedlich legten sowie ergänzende Informationen mit abweichendem Fokus respektive Detaillierungsgrad und somit Umfang gaben.

Alle Interviews wurden transkribiert und für die Analyse zusammengeführt. Die eigentliche Inhaltsanalyse wurde mit Hilfe des Analysetools NVivo vorgenommen. Die dargelegten Analyseergebnisse sind von den Interviewern und weiteren an der Studie beteiligten Personen auf Richtigkeit, Konsistenz und Vollständigkeit geprüft worden.

2.2.1 Stärken-Schwächen-Analyse

Interviews mit Experten

Schwächen der Jugendschachförderung stehen aktuell im Fokus

Stärken	Schwächen
+ Einige, sehr stark in der Jugendschachförderung engagierte Vereine (Know-how) + Einzelinitiative in den Vereinen vorhanden + Finanzierungsquellen für Einzelprojekte zugänglich + Viele gute Lehrmittel	– Hobbyschach «unterentwickelt», Leistungsdenken (zu) stark ausgeprägt – Spasskomponente zu wenig im Vordergrund – System stark auf Freiwilligenarbeit angewiesen – Unterschiedliche Ziele der Vereine, Leidensdruck zu gering – Schule nur punktuell in Jugendschach eingebunden – Fehlende pädagogisch gut ausgebildete Trainer (Quantität und Qualität)

Abbildung 14: Stärken und Schwächen (eigene Darstellung)

Stärken

Zu den genannten Stärken gehört, dass einige Schachvereine die Jugendschachförderung heute und bereits in Vergangenheit gut betrieben haben. Als erfolgreiche Schachvereine werden SprengSchach Wil SG, der Schachverein Wollishofen, die Zürcher Schachgesellschaft, der Schachklub Biel, der Club d'Echecs de Genève und der Echallens Chess Club bezeichnet. Die Ursachen für die erfolgreiche Jugendschachförderung in diesen Schachvereinen sind vor allem Tradition, kritische Grösse und motivierte Einzelpersonen. Das heisst, erfolgreich betriebene Jugendschachförderung (vom Schachverein als auch von Einzelpersonen) führt in den jeweiligen Schachvereinen zu einer Tradition, welche wiederum dazu führt, dass Einzelpersonen und der Verein als Ganzes motiviert werden, sich weiterhin zu engagieren.

Ein weiterer und entscheidender Faktor einer erfolgreichen Jugendschachförderung ist die Mindestgrösse des Schachvereins, welche erst die Grundlage für ein entsprechendes Engagement bildet.

Eine Stärke ist zudem, dass für Einzelprojekte meist Finanzierungsquellen gefunden werden können, was sich im Zitat „*man kann für viele Anlässe oft Geld beschaffen …*" zeigt.

Eine weitere Stärke sind die vielen und guten Lehrmittel, welche auch in ausreichender Qualität verfügbar sind. „*Es gibt viel gutes Lernmaterial, z.B. die Stappenmethode aus Holland, gute Lernsoftware und auch viele Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche …*".

Insgesamt fasst eine Person die Stärken in der heutigen Jugendschachförderung wie folgt zusammen: „*Es wird bereits heute viel und auch erfolgreich gemacht. Viele Personen setzen sich ein und es ist auch viel an gutem Willen vorhanden*".

Schwächen

Eine Schwäche der Jugendschachförderung ist die bestehende, zu stark ausgeprägte Ausrichtung auf Leistungsdenken und Talentförderung. Eine Person bringt es wie folgt auf den Punkt: „*Tendenziell ist die Jugendschachförderung auf Talentförderung und zu wenig auf die Breite ausgerichtet, weil es auch den Trainern mehr Spass macht. Dadurch werden die Besseren stärker gefördert und der Leistungsgedanke steht zu stark im Vordergrund. So werden die weniger talentierten zu wenig gefördert und verlieren sehr schnell die Lust am Schachspielen.*"

Ein Anderer formuliert es wie folgt: „*Positives Feedback wäre wichtig, um die Kinder, auch die weniger talentierten, beim Schach zu halten.*"

In diesem Zusammenhang betonen einige der Befragten, dass die „Spasskomponente" zu wenig im Fokus steht. Die bestehende Jugendschachförderung sei zu verschult, was für viele Kinder und Jugendliche zu wenig attraktiv ist.

Eine weitere Schwäche ist die Tatsache, dass das System der Jugendschachförderung zu sehr auf meist unentgeltliche Freiwilligenarbeit angewiesen ist. Einer der Befragten formuliert es wie folgt: „*Die Jugendschachförderung wird meist ehrenamtlich betrieben und es fehlt am Dankeschön, der Anerkennung für die Arbeit. Das hängt auch mit der fehlenden Professionalisierung zusammen.*"

Eine aufgrund der hohen Anzahl von Nennungen zentrale Schwäche sind die Zielkonflikte und Egoismen der Schachvereine. Dies kann durch folgende Aussagen verdeutlicht werden:

- *„Eine weitere Herausforderung ist der „Egoismus" der Schachvereine, welche meist auf ihre lokalen eigenen Interessen ausgerichtet sind."*
- *„Es gibt verschiedenste abweichende Interessen und Ziele zwischen Verband und den Schachvereinen als auch den Schachvereinen untereinander…."*
- *„Einige Vereine fördern Jugendschach und andere nicht! Diese holen sich dann den Nachwuchs aus den Vereinen, die Jugendschach fördern."*
- *„Vor allem aufgrund von Egoismen und verschiedenen Zielsetzungen erfinden die Vereine immer wieder das Rad neu!"*

Die obigen Aussagen lassen den Schluss zu, dass die unterschiedlichen Akteure in der Jugendschachförderung hinsichtlich ihrer Zielsetzungen zu wenig untereinander abgestimmt respektive koordiniert sind und in relevanten Aspekten abweichende oder sogar konträre Zielsetzungen haben.

Eine weitere Schwäche ist die ungenügende Zusammenarbeit und Einbindung von Schulen in die Jugendschachförderung als auch deren Nutzung als Marketingkanal.

Das heisst, die bestehende Zusammenarbeit mit Schulen ist zu wenig koordiniert, nicht umfassend und beruht zu stark auf wenigen Initiativen von schachinteressierten Lehrpersonen. Diese Problematik wird aufgrund folgender zwei Aussagen nachvollziehbar:

- *„Auf der Ebene der Bildungsdirektion hat man keine Chance. Da es viele berechtigte Anliegen gibt, hat die Jugendschachförderung kaum Chancen. Die Bildungsdirektion kann nicht alle Anfragen fördern und Schach hat keine besonderen Argumente."*

– Eine andere Person meint: *„Schach an Schulen wird meist in Form von Freifachkursen oder Projektwochen angeboten und Schach ist meist nicht im Fokus der Schule! Nur ganz vereinzelt machen Schulen im Bereich Schach etwas, was auf Initiativen von schachspielenden oder schachinteressierten Lehrpersonen beruht."*

Des Weiteren wird die fehlende Professionalität und geringe Effizienz der Jugendschachförderung bemängelt. Auch dieser Punkt muss aufgrund der Häufigkeit der Nennungen als eine zentrale Schwäche bewertet werden. Die fehlende Professionalität sollte wiederum im Zusammenhang mit der starken Abhängigkeit von Freiwilligenarbeit gesehen werden, welche zwangsläufig zu Problemen im Bereich der Qualität und Professionalität führt. Im Hauptfokus der Kritik steht vor allem die fehlende formale Qualifizierung (Trainerdiplom), aber auch die ungenügende pädagogische Ausbildung bei den Schachtrainern/innen. Eine der vielen Aussagen bringt diese Problematik auf den Punkt: *„Vor allem mangelt es an einer Professionalisierung in der Jugendschachförderung, d.h. es fehlt die Möglichkeit, Geld zu verdienen, und das führt zu fehlender Professionalität in diesem Bereich. Zudem fehlt es den Schachtrainern oft an einer pädagogischen Grundausbildung und in der Schweiz gibt es keine offizielle Ausbildung zum Schachtrainer. In diesem Bereich fehlt es an gut ausgebildeten Personen und oft werden daher externe (mit ausländischer Ausbildung) herangezogen."*

Eine weitere, etwas allgemeine Schwäche der Jugendschachförderung sind ungenügende, beziehungsweise zu wenige professionelle Marketing- und Kommunikationsmassnahmen:

– *„nicht professionelle/s Kommunikation und Marketing der Jugendschachförderung"*
– *„Marketing und Kommunikation sind nicht professionell und fokussiert. Hier besteht konkretes Verbesserungspotenzial."*
– *„fehlendes Marketing und Imagepflege allgemein von Schach und der Jugendschachförderung"*

Aus dieser Schwäche im Bereich des Marketings und der Kommunikation lassen sich konkrete Stossrichtungen für Verbesserungsmassnahmen formulieren (vgl. 2.2.3).

2.2.2 Chancen-Gefahren-Analyse

Interviews mit Experten

Kontrovers diskutierter Ausblick

Chancen	Risiken
• Schach mit gutem Image in der breiten Bevölkerung und bei Eltern • Schach mit positiven Eigenschaften (Denk- und Lebensschule) • Neue Möglichkeiten des Internets • Potenzial für neue Mitglieder nicht ausgeschöpft	• Elitärer Charakter, (zu) anspruchsvolles Spiel • Männerdominanz stark ausgeprägt • Fehlende Idole / Leitfiguren • Kaum Geschäftsmöglichkeiten / finanzielle Mittel im professionellen Schach (in der Schweiz) • Überalterung der Schachvereine • Hohe «Drop-out»-Rate

Abbildung 15: Chancen und Gefahren (eigene Darstellung)

Chancen

Eine Chance ist das in der Bevölkerung weit verbreitete gute Image von Schach, was auch das grundsätzliche Interesse an Schach bei Schulen, Eltern und Kindern bewirkt: *„Eigentlich hat Schach ein gutes Image bei den Eltern, Schach wird mehrheitlich als etwas Positives empfunden. Schulische Leistungen werden durch Schach gefördert, Konzentrationsfähigkeit, Fokussierung, Abstraktion, Planung, Durchhaltewillen und auch der Umgang mit Niederlagen."*

Wie bereits aus der vorangehenden Aussage ersichtlich ist, wird Schach oft auch mit positiven Auswirkungen (Denk- und Lebensschule) auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Zusammenhang gebracht. Obwohl diese positiven Auswirkungen nicht vollständig empirisch belegt und auch nicht unumstritten sind, so sind dies dennoch sehr gute Argumente, welche im Rahmen der Jugendschachförderung besser und gezielter genutzt werden sollten.

Etwas ambivalent hingegen werden die mit Internet und Computern verbundenen Möglichkeiten gesehen:

– *„Das Internet ist keine negative Herausforderung, sondern eher eine Chance. Die Möglichkeiten des Internets oder des Computerschachs werden in der Jugendschachförderung zu wenig genutzt, das hat auch wieder mit der Ausbildung der Trainer zu tun."*
– *„Elektronische Schachprogramme sind Fluch und Segen: Computerprogramme können als Lerninstrumente gewinnbringend eingesetzt werden (z.B. Fritz & Fertig). Allerdings bergen sie die Gefahr, das Denken dem Computer zu überlassen."*

Insgesamt kann man das Fazit ziehen, dass man sich in der Jugendschachförderung mit den Möglichkeiten des Internets und von Schachprogrammen umfassender auseinandersetzen und diese, wo sinnvoll, gezielt nutzen sollte.

Das nicht ausgeschöpfte, beziehungsweise nicht vollständig bekannte, Potenzial des Schachspielens bei Kindern und Jugendlichen wird als Chance gesehen: *„Das Potenzial von Schach ist in der Schweiz nicht bekannt und wird noch gar nicht vollständig genutzt.*"

Obwohl nach allgemeiner Einschätzung der Befragten Schach nie ein Massensport werden wird, so lassen sich dennoch relevante Potenziale für neue Mitglieder ausmachen. Diese bestehen vor allem in der Gewinnung von Mitgliedern durch die Zusammenarbeit mit Schulen, einer Fokussierung auf die Mitgliederbindung und eines gezielteren Anwerbens von Mädchen und Gruppen.

Eine weitere Chance sind die privaten Schachschulen, welche bisher relativ unabhängig von Verband und Schachvereinen agieren und nur wenig bis gar nicht in die Jugendschachförderung eingebunden sind:

- *„Analog zu Musikschulen Schachschulen aufbauen (inkl. staatliche Unterstützung): Einzel- und Gruppenunterricht."*
- *„Schachschulen sind neue „Systemelemente", die in einem Gesamtkonzept der Jugendschachförderung Schweiz zu integrieren sind."*

Gefahren

Als eine Gefahr wird der elitäre Charakter von Schach und dessen Wahrnehmung als kopflastige, anspruchsvolle und nicht leicht erlernbare Sportart angesehen. Das mindert die Attraktivität, erhöht die Einstiegsbarrieren sowie auch die „Drop-out"-Rate:

- *„Schach ist nicht sehr attraktiv für die Masse, ist und bleibt ein elitärer Sport. Man benötigt auch ein Mindestverständnis, um z.B. Schach im Fernsehen mitverfolgen zu können."*
- *„Schach ist elitär! Hat relativ hohe Einstiegshürden (ist nur für Schlaue)."*

Zudem wird Schach tendenziell als männliche Sportart wahrgenommen, was sich zudem negativ auf das Interesse bei Mädchen auswirkt.

Des Weiteren fehlt es im Schachsport in der Schweiz an Idolen und Leitfiguren, welche die Attraktivität für Kinder und Jugendliche erhöhen würden:

- *"Bekanntheit des Schachs hängt immer mit Spitzenschachspielenden als Gallionsfiguren zusammen (Carlson-Effekt): Vorbildfunktion und Anreiz für Jugendliche (vgl. Fussball-WM, Roger Federer für Tennis) fehlen in der Schweiz grösstenteils."*
- *„In der Schweiz fehlen Idole, Vorbilder, welche Schach voranbringen würden. In der Schweiz hat eine Nivellierung stattgefunden, es fehlt eine Elite im Schach!"*

Eine weitere Gefahr sind die fehlenden Geschäftsmöglichkeiten und die geringen finanziellen Mittel im professionellen Schach: *„Schach ist für viele einfach ökonomisch uninteressant, das sieht man in vielen Bereichen: Nur ganz wenige Spitzenspieler verdienen einigermassen Geld. Es ist nicht attraktiv Berufsspieler zu werden. Talent wird im Schach zu wenig bezahlt, ein guter Schachspieler kann mit*

seinen Fähigkeiten in anderen Bereichen viel mehr und viel sicherer verdienen. In dieser Hinsicht ist Schach nicht attraktiv."

Die fehlenden „Geschäftsmöglichkeiten" im Schachsport sind unter anderem Ursache für die geringe Professionalisierung im Schachsport (und auch in der Jugendschachförderung), welche zur Abhängigkeit von Freiwilligentätigkeit führt. Das führt zu fehlenden Berufsmöglichkeiten als auch zur Schwierigkeit, Schach professionell als Leistungssport betreiben zu können. Diese Problematik ist wiederum mit eine Ursache für das Fehlen von Idolen und Leitbildern.

Die geringen „Geschäftsmöglichkeiten" im Schachsport erschweren es, eine kontinuierliche und strategische Finanzierung der Jugendschachförderung zu gewährleisten.

- *„Was fehlt ist eine kontinuierliche Finanzierung."*
- *„Es fehlt eine kontinuierliche Finanzierung (meist sind das Einzelinitiativen), es fehlt die strategische Finanzierung der Jugendschachförderung."*

Ein weiteres Problem ist die Überalterung in den Schachvereinen, aber auch auf Verbandsebene.

- *„Viele Senioren, einige Junioren, wenige Mitglieder dazwischen (Fusionen von Vereinen in der gleichen Stadt werden zum Thema)."*
- *„Überalterung und immer die gleichen Funktionäre! Zu starkes Networking in bestehenden Beziehungsgeflechten, was zu Ineffizienzen führen kann."*

Diese Entwicklung gefährdet sowohl den Ausbau, als auch die Aufrechterhaltung des bisherigen Leistungsumfangs der Jugendschachförderung. Zudem verringert die Überalterung in den Schachvereinen auch die Attraktivität für neue, vor allem junge Mitglieder.

2.2.3 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung

Nachfolgend werden die vorangehend dargelegten Erkenntnisse aus der SWOT-Analyse zusammengefasst und in Form von Thesen herausgehoben, welche im nächsten Schritt die Grundlage für Handlungsoptionen bilden, die schlussendlich in Form der Stossrichtungen aufgezeigt werden.

These 1: Schach wird kaum zum Massensport und bleibt ein Nischensport. Das Potenzial an Kinder- und Jugendspielern ist aber nicht ausgeschöpft. Insbesondere ist Schach als Freizeitangebot zu wenig bekannt.

These 2: Die Schachvereine sind unterschiedlich stark in der Jugendschachförderung aktiv, wobei die private Initiative einzelner den Unterschied ausmacht. Vielfach fehlt eine systematische Förderung durch gezieltes Training und Wettkämpfe. Online-Schach eignet sich grundsätzlich als Ergänzung zu den traditionellen Trainingsformen.

These 3: In den Vereinen fehlen zum Teil gut ausgebildete Jugendtrainer/innen. Insbesondere sind pädagogische Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt. Auf übergeordneter (Verbands-)Ebene muss die Ausbildung der Jugendtrainer/innen gestärkt und standardisiert werden.

These 4: Die Einstiegshürden für Kinder und Jugendliche, mit Schach überhaupt in Berührung zu kommen, sind zu hoch. Diese Hürden lassen sich senken, wenn die Schachvereine spezielle, kindgerechte Angebote (in Zusammenarbeit mit Schulen) lancieren und aktiv auf Kinder und Jugendliche zugehen.

These 5: Die Ausstiegshürden für Kinder und Jugendliche sind zu niedrig. Die langfristige Mitgliederbindung muss verstärkt werden. Dies kann gelingen, wenn Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Kinder und Jugendliche im Verein offenstehen oder Jugendliche stärker als Trainingsleitende integriert werden. Der Spassfaktor muss neben dem Leistungsdanken gestärkt werden.

These 6: Schachschulen sind neue „Systemelemente", die in das Gesamtkonzept der Jugendschachförderung Schweiz besser zu integrieren sind.

Aufgrund dieser sechs Thesen ergeben sich folgende Stossrichtungen in der Jugendschachförderung:

Stossrichtungen der Jugendschachförderung

Vorläufige Erkenntnisse

(A) Marketing und Kommunikation verbessern / Bekanntheit erhöhen

(B) Inaktive Vereine zur Jugendförderung animieren (nationale / regionale Initiative)

(C) Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer

(D) «Kontaktpunkte» mit Schach vereinfachen (inkl. Schulangebote) und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen

(E) Mitgliederbindung verstärken durch leistungsgerechte Trainings- und Wettkampfangebote

(F) Aufbau professioneller Schachschulen unterstützen und Zusammenarbeit mit Vereinen institutionalisieren

(G) Mittel- und langfristige (strategische) Finanzierungs- und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen/sichern

(H) Reorganisation und Verjüngung bestehender Leitungsstrukturen

(I) Aufnahme ins J+S-Förderprogramm, um Zugang zu finanzieller Sportförderung des Bundes zu erhalten

Abbildung 16: Stossrichtungen der Jugendschachförderung im Überblick (eigene Darstellung)

Im Einzelnen lassen sich die Stossrichtungen wie folgt umschreiben:

(A) Verbesserung von Marketing und Kommunikation durch bessere Einbindung von Schulen als auch Lehrpersonen. Schulen sollen ein zentrales Element der Jugendschachförderung sein und Eltern für eine gezielte Ansprache genutzt werden. Marketingmassnahmen sind stärker auf Gruppen und nicht wie bisher fast ausschliesslich auf Einzelpersonen auszurichten.

Weitere Einzelnennungen zur Verbesserung von Marketing und Kommunikation waren:
- PR/Kommunikation grundsätzlich über Vereine und unterstützende Aktivitäten im Verband;
- Kinder und Jugendliche über "Verkäufer" und "Multiplikatoren" ansprechen;
- Webseiten verbessern und gezielt als Marketingwerkzeug nutzen;
- Fokussierung der Marketingmassnahmen auf sozial gehobene Regionen mit Potenzial.

(B) Inaktive Vereine zur Jugendförderung animieren (nationale/regionale Initiative) und die aktive Weitergabe von Erfahrungen, Werkzeugen, Hilfen, Standards für Schachvereine und Schachschulen durch den Schachbund fördern.

(C) Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer/innen ermöglichen. Es fehlen vor allem gut ausgebildete Jugendtrainer mit pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten. Auf übergeordneter (Verbands-)Ebene sollte die Ausbildung der Jugendtrainer gestärkt und standardisiert werden. Die Trainerausbildung sollte in der Schweiz erfolgen und der Schachbund muss die Verantwortung dafür übernehmen, z.B. in Form von Abnahme von Prüfungen und der Verleihung von Diplomen.

(D) Die „Kontaktpunkte“ mit Schach vereinfachen (inkl. Schulangebote) und den Spassfaktor durch professionelles Training erhöhen. Das heisst, die Schachtrainerausbildung ist vor allem um pädagogische Aspekte zu professionalisieren. Neue Kontaktpunkte für Schachinteressierte schaffen, zum Beispiel in Form von speziellen Veranstaltungen in Schulen und Schachschulen.

Aktiver auf Kinder und Jugendliche zugehen, die Einstiegshürden für Kinder und Jugendliche senken und spezielle, attraktive sowie kindgerechte Angebote (zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Schulen) schaffen.

(E) Verstärkte Mitgliederbindung durch leistungsgerechte Trainings- und Wettkampfangebote. Obwohl die Befragten insgesamt bestätigten, dass es genügend Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt, sollten dennoch neue, speziell ausgerichtete Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen, wie zum Beispiel nach Alter oder aber spezifischere Angebote für Mädchen geschaffen werden.

(F) Den Aufbau professioneller Schachschulen unterstützen und Zusammenarbeit mit Vereinen institutionalisieren. Hier sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Die Zusammenarbeit mit bestehenden privaten Schachschulen soll institutionalisiert werden, das heisst, die bestehenden Schachschulen sollten in das Gesamtkonzept der Jugendschachförderung integriert werden, in welchem sie als eine Erweiterung zum bestehenden Angebot der Schachvereine stehen und nicht als deren Konkurrenz betrachtet werden.

(G) Mittel- und langfristige (strategische) Finanzierungs- und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen respektive sichern sowie die finanzielle Attraktivität von Schach verbessern.

(H) Reorganisation und Verjüngung bestehender Leitungsstrukturen. Stärkere Zentralisierung, weniger föderalistische Strukturen und eine überregionale Steuerung.

(I) Aufnahme ins J+S Förderprogramm, um den Zugang zu finanzieller Sportförderung des Bundes zu bekommen, eine Vereinheitlichung der Jugendleiter-/Coaching-Ausbildung zu erreichen und die Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendförderung zu ermöglichen.

2.3 Benchmarkanalyse ausländische Förderkonzepte

Die Benchmarkanalyse von ausländischen Förderkonzepten soll ergänzend zur Analyse der Innenperspektive (vgl. SWOT-Analyse in Kapitel 2.2) neue Anhaltspunkte für Massnahmen zur Jugendschachförderung liefern. Dafür werden drei Nachbarländer der Schweiz – Deutschland, Österreich und Frankreich – einerseits in den Bereichen Organisation und Mitgliederstruktur verglichen, andererseits sollen einzelne Förderprojekte im Bereich des Jugendschachs aus den verschiedenen Ländern weitere Ideen für Förderkonzepte liefern.

Die Informationen zu den Schachorganisationen in Deutschland, Österreich und Frankreich wurden soweit möglich über das Internet beschafft. Abschliessende Klärungen und detailliertere Informationen wurden direkt bei Schachexperten der jeweiligen Länder eingeholt. Eine Liste der Interviewpartner findet sich in Anhang A4.

Im Folgenden werden die einzelnen landesweiten Schachorganisationen vorgestellt. Nebst einem ersten Teil zu Organisation, Finanzierung und Kommunikation werden im zweiten Teil drei ausgewählte und nicht abschliessende Förderansätze pro Land vorgestellt.

2.3.1 Deutschland

Die Deutsche Schachjugend, die 1970 gegründet wurde, gehört zum Deutschen Schachbund (Deutsche Schachjugend, 2015a). Diesen gibt es bereits seit 1877 (Deutscher Schachbund, 2014a).

In der Deutschen Schachjugend (DSJ) sind die fast 27‘000 deutschen jugendlichen Schachspielenden bis zum Alter von 20 Jahren organisiert, im Vergleich dazu zählt der Deutsche Schachbund gesamthaft beinahe 91‘000 Mitglieder (Schulz, 2014). Die DSJ besteht aus den Schachjugenden der 17 Landesverbände. Die Landesverbände sind wiederum die Verbände der jeweiligen Schachvereine. Die rund 90‘700 Schachspielenden sind entsprechend bei den rund 2500 Schachvereinen Mitglied.

Finanziert wird die Deutsche Schachjugend durch mehrere Quellen. So unterstützt das „Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“ die Jugendarbeit, wobei es sich bei dieser Jugendarbeit um Erziehungs- und Bildungsarbeit handelt und nicht um Spitzensport. Dabei wird 20% Eigenleistung von der DSJ verlangt. Aktuell erhält die DSJ vom Bundesministerium jährlich rund € 90‘000 und rund € 56‘500 vom Deutschen Schachbund. Diese Gelder sind vor allem für den Meisterschaftsbetrieb bestimmt. Einzelne Projekte werden zudem teilweise durch die Teilnehmergebühr mitfinanziert. Um Einzelspielenden aus finanzschwachen Familien das Schachspiel zu ermöglichen, hat sich zudem der Verband „Verein der Freunde und Förderer des Jugendschachsports e.V.“

gegründet. Das dort zusammenkommende Geld könnte gemäss Statuten aber auch für Projekte und nicht nur einzelne Schachspielende eingesetzt werden (Schulz, 2014).

Die DSJ kommuniziert mit ihren Mitgliedern und weiteren interessierten Personen über die Internetseite www.deutsche-schachjugend.de, die Facebook-Seiten „Deutsche Schachjugend“ und diejenige des Schachmaskottchens „Chessy“ sowie über den Twitter-Kanal „Deutsche Schachjugend“. Der monatliche Newsletter der DSJ erreicht rund 1‘500 Personen. Im Jahr 2014 wurde zudem ein neuer Newsletter ins Leben gerufen, der drei Mal im Jahr erscheint und an die rund 2‘500 Vereine adressiert ist (Schulz, 2014). Zudem erscheint die Jugendschachzeitung „Jugendschach“ zwölf Mal im Jahr und enthält Lehrmaterialien, Lehrserien, Foren usw. (Jugendschach, 2015). Als weiteren Kommunikationskanal nennt die DSJ ihre Vereinsberatung. Sie möchten die Vereinsarbeit vermehrt in den Fokus rücken, da sie gemäss DSJ die Basis für den Schachsport darstellt (Schulz, 2014).

Abbildung 17: Ansätze der Jugendschachförderung in Deutschland (eigene Darstellung)

Um einen Einblick in die deutschen Förderansätze im Bereich des Jugendschachs zu geben, werden folgend drei ausgewählte Ansätze aufgezeigt – die Fördermassnahmen der Deutschen Schachjugend sind allerdings vielseitig und mannigfaltig.

Trainer-Ausbildung, Schulschachpatent und Schulschachkongress

Für den Vorstand der Deutschen Schachjugend ist die Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden in den Vereinen und Landschachjugenden einer der Schwerpunkte ihrer Arbeit. Deshalb organisieren sie jährlich eine DSJ-Akademie für die ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Bereich des Jugendschachs, die jeweils ein Wochenende dauert. Aus parallel stattfindenden Workshops aus den Bereichen „Organisation & Führung", „Spiel, Wettkampf & Training" sowie „Jugend und Betreuung" können sich die Teilnehmenden ein individuelles Programm per Baukastensystem zusammenstellen, das ihnen zusagt. Jährlich können bis zu 70 ehrenamtlich Tätige an der DSJ-Akademie teilnehmen (Deutsche Schachjugend, 2015c).

Nebst der Ausbildung von ehrenamtlichen Trainern/innen wird ebenfalls Wert auf die Ausbildung von Schulschachtrainern/innen gelegt, um so das Schulschachtraining weiter fördern zu können. Ziel des Schulschachpatents ist deshalb, an einem Wochenendseminar Interessierten eine Grundlage an inhaltlichem, didaktischem und organisatorischem Wissen zu vermitteln, das sie dazu befähigt, eine Schulschachgruppe aufzubauen. Die Qualifikation wird nach Besuch des Seminars durch das Schulschachpatent ausgewiesen. Das Patent soll zudem gegenüber der Schulleitung und den Eltern als offizieller Nachweis dafür dienen, dass der/die Inhaber/in die Fähigkeiten hat, Schulschachunterricht abzuhalten (Deutsche Schachjugend, 2015f).

Im 2014 hat die DSJ gemeinsam mit der Deutschen Schulschachstiftung bereits zum siebten Mal in Folge den sogenannten Schulschachkongress – jährlich in einer anderen deutschen Stadt – durchgeführt. So nahmen im Jahr 2013 über 140 Lehrpersonen teil, die Schach unterrichten, um Gleichgesinnte zu treffen. Ziel des Schulschachkongresses ist es, sich fortzubilden und auszutauschen. Neue Trends und Ideen im Schach und neue Lehrmethoden sollen diskutiert werden. Nebst einer Podiumsdiskussion zum Einstieg in das Kongresswochenende werden jeweils rund zwei Dutzend Workshops angeboten, um den Lehrpersonen ihren Bedürfnissen entsprechend neue Impulse zu geben (Deutsche Schachjugend, 2015d).

„Mädchen gehören hinter's Brett!"

Die DSJ hat unter dem provokanten Motto „Mädchen gehören hinter's Brett" vielfältige Massnahmen ergriffen, um mehr Mädchen das Schachspiel schmackhaft zu machen. Gestartet haben sie dabei mit einer Informationsbroschüre und T-Shirts mit dem entsprechenden Slogan. Aus dieser Initiative heraus haben sich viele Aktivitäten und Anlässe entwickelt: So organisiert die DSJ mädchenspezifische Veranstaltungen wie das Chess GirlsCamp, den Mädchen- und Frauenschachkongress, Mädchenaktionswochen und eine Mädchenschachnacht. Bei Fragen oder Anregungen steht den Schachspielerinnen die sogenannte Mädchenreferentin als Ansprechpartnerin zur Verfügung, die ebenfalls zum DSJ-Vorstand gehört. Seit 2015 erscheint zudem vierteljährlich ein Mädchenschach-Newsletter (Deutsche Schachjugend, 2015b).

Aber nicht nur Spielende, sondern auch Schachtrainer/innen wurden berücksichtigt: Mädchenbetreuerinnen können von einem speziellen Ausbildungsangebot profitieren, das zugeschnitten ist auf die Betreuung von weiblichen Schachspielenden. Nebst dem erwähnten Schulschachpatent und einem

Kinderschachpatent wurde ebenfalls ein Mädchenschachpatent ins Leben gerufen. In diesen Mädchenschachpatentseminaren diskutieren Vereinsvertretende die Herausforderungen im Mädchenschach und erhalten wertvolle Inputs von Experten (Deutsche Schachjugend, 2015b).

Schach mit Kindern unter acht Jahren

In den Jahren 2002 bis 2005 war Schach mit Kindern unter acht Jahren ein Arbeitsschwerpunkt der DSJ. So setzte die DSJ eine Arbeitsgruppe ein, die sich mit diesem Thema auseinandersetzte und bereits vorhandene Projekte und Initiativen der Schachvereine, Grundschulen und Kindergärten aufnahm und aufarbeitete. Ziel der DSJ war es dabei, für eine pädagogisch sinnvolle und verantwortungsbewusste Verbreitung des Schachs bei Kindern zu sorgen und die Vereine, Landschachjugenden aber auch Bildungseinrichtungen fit zu machen für den Schachunterricht mit dieser Altersgruppe (Deutsche Schachjugend, 2015c).

So entwickelte die DSJ-Arbeitsgruppe Empfehlungslisten für Schachliteratur, ein Konzept für Schachspielfeste, Fortbildungsveranstaltungen für C-Trainer oder erarbeitete beispielhafte Kinderturniere und Richtlinien für die Turnierveranstalter. Ebenfalls arbeitete die Arbeitsgruppe Ratschläge zur besonderen Gestaltung des Trainings für diese Altersgruppe aus (Deutsche Schachjugend, 2015c).

2.3.2 Österreich

Der Österreichische Schachbund (ÖSB), der 1946 neu gegründet wurde (vormals seit 1920 Österreichischer Schachverband), organisiert die Jugendarbeit seit 2013 über die Kommission Jugend und Schulschach (Österreichischer Schachbund, 2014a; Österreichischer Schachbund, 2014b).

Im ÖSB sind rund 9‘300 Spieler/innen in rund 360 Schachvereinen vereint, davon rund 3‘200 Schachspielende unter 20 Jahren. Die Schachvereine gehören wiederum den 9 Landesverbänden an, welche ihrerseits ordentliche Mitglieder des Österreichischen Schachbundes sind (Kastner, 2014). Jugendarbeit wird direkt vom ÖSB betrieben: Zu den ÖSB-Kommissionen Ausbildung, Leistungssport, Marketing und Technische Kommission kam im 2013 neu die Kommission Jugend und Schulschach hinzu (Österreichischer Schachbund, 2014a; Österreichischer Schachbund, 2014c). Die wichtige Jugend-Basisarbeit leisten allerdings Vereine mit ihren Schachtrainern/innen im Verein und in Schulen. Der ÖSB führt deshalb jährlich einen Wettbewerb der jugendfreundlichsten Vereine durch (Österreichischer Schachbund, 2014d).

Finanziert wird die Jugend des ÖSB seit 2005 durch Fördergelder der Bundessportorganisation BSO sowie durch einen indexierten Mitgliedsbeitrag, der aktuell bei rund € 10,50 pro aktivem Mitglied und Jahr liegt. Zudem erhält der ÖSB projektbezogene Förderungen durch die Sportsektion des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport. Die Bundesministerien wurden in den vergangenen Jahren für den ÖSB und deren Jugendschachabteilung immer wichtiger, vor allem im Bereich des Schulschachs. So hat das Ministerium für Bildung und Frauen rund 400 Schachpakete an Schulen geliefert und bereits über 500 Schulen wurden beim Bundesministerium als Schachschulen registriert. Des Weiteren finanziert das Bundesministerium die Schülerliga auf Landesebene, die ÖSB liefert „lediglich“ das Knowhow. Diese Schülerliga findet ihren Abschluss im Bundesfinale (Kastner, 2014).

Der Österreichische Schachbund kommuniziert mit seinen Anspruchsgruppen über die Internetseite www.chess.at, über Facebook sowie über das Schachmagazin „Schach-Aktiv“. Eine monatliche Schach-Internetsendung, ein Ergebnisdienst sowie Live-Übertragungen ergänzen die Interaktion mit den Schachspielenden und weiteren Interessierten (Kastner, 2014).

Abbildung 18: Ansätze der Jugendschachförderung in Österreich (eigene Darstellung)

Um einen Einblick in die österreichischen Förderansätze im Bereich des Jugendschachs zu geben, werden folgend drei unterschiedliche Ansätze aufgezeigt:

Preisausschreiben „Jugendfreundlichster Verein (JFV)“

Der ÖSB vergibt im Rahmen der Jugendförderung Preise für die jugendfreundlichsten Schachvereine Österreichs. Die ersten drei Plätze werden jeweils mit einem Preisgeld belohnt. Um jährlich unterschiedlichste Projekte zu prämieren, wechselt der Kategorienschwerpunkt des Preisausschreibens jedes Jahr (Kastner, 2014). So war der Schwerpunkt im 2013 die gemeinsamen Aktivitäten im Freizeitbereich, im Jahr 2011 der Einbezug der Eltern in den Verein oder im Jahr 2008 die Arbeit des Vereins im Bereich des Schulschachs. Der Preis wird seit 2006 verliehen (Österreichischer Schachbund, 2014d).

Dieses Preisausschreiben ist deshalb für den ÖSB so wichtig, da er seinerseits keine eigentliche Jugendschachförderung auf Bundesebene kennt. Mit diesem Preis sollen die Vereine aber motiviert

werden, den Weg der Jugendförderung ihrerseits zu beschreiten. Ebenfalls soll die gute Basisarbeit einiger Vereine aufgezeigt und anderen Vereinen durch die jährlich veröffentlichten Projektvorstellungen neue Impulse gegeben werden. Nicht zuletzt wird die gute Basisarbeit der Vereine mit finanzieller Unterstützung belohnt (Kastner, 2014).

Zug um Zug – Schach in der Schule

Seit 2012 unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Frauen (Abteilung Kunst- und Kulturvermittlung für Schulen) das Schachspiel an Schulen mit der Initiative „Zug um Zug". Ziel des Projekts des Bundesministeriums ist die Förderung der gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Aspekte des Schachspiels. Dafür soll der Schachunterricht auf allen Stufen qualitativ und quantitativ ausgebaut werden. So gibt das Bundesministerium Schachpakete an interessierte Schulen ab, organisiert das jährliche Bundesfinale für Volksschulen und die Schachlehrerfortbildung oder bietet ein Angebot zur Ablegung der Schiedsrichterprüfung an (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014).

Aktuell wurden bereits rund 400 Schulschachpakete vom Ministerium an Schulen geliefert und über 500 Schulen haben sich beim Bundesministerium als Schachschulen registriert (Kastner, W., 2014).

Schach im Kindergarten

Beim Projekt „Schach im Kindergarten" handelt es sich um die Initiative des lokalen Jugend-Schachclubs Braunau, welcher im Rahmen des Preisausschreibens „Jugendfreundlichster Verein" Beachtung fand. Der Jugend-Schachclub Braunau erhielt bereits im 2006 Anerkennung für seine vorbildliche Jugendarbeit – so war Schach damals bereits in der lokalen Schule verankert und am Braunauer Gymnasium wurde Schachunterricht als Freifach angeboten (Österreichischer Schachbund, 2015b).

Im 2009 wurde dann der Grundstein für „Schach im Kindergarten" gelegt. Alle Braunauer Kindergärten erhielten Infomaterial zum Schachspiel und wurden mit einer Schachgarnitur ausgestattet. 15 Gruppen erhielten in insgesamt 6 städtischen Kindergärten kostenlosen Schachunterricht – das entspricht rund 130 Kindern (Österreichischer Schachbund, 2015c). Diese Aktion war damals die erste vergleichbare in Österreich (Österreichischer Schachbund, 2015a). Mit dieser Initiative wurde der Jugend-Schachclub auch im Vereinsjahr 2009 wieder beim Preisausschreiben JFV berücksichtigt (Österreichischer Schachbund, 2015c).

2.3.3 Frankreich

Der Französische Schachbund (Fédération Française des Échecs [FFE]), der 1921 gegründet wurde, organisiert die Jugendarbeit über einen Jugendverantwortlichen sowie über eine Jugendkommission, die eine beratende Funktion hat und somit den Vorstand der FFE in diesem Belang unterstützt (Fédération Française des Échecs, 2015a; Fédération Française des Échecs, 2015b).

Der FFE hat rund 59‘000 Spieler/innen in 914 Vereinen. Rund 41‘400 davon sind Schachspielende unter 20 Jahren, was etwa 70% entspricht. Die 914 Vereine – welche jeweils eine eigene Jugendsektion haben – gehören den 30 Schach-Regionalverbänden an. Diese sind wiederum Mitglieder beim FFE (Mouret, 2015).

Finanziert wird der FFE zu einem grossen Teil über Sponsoren. So ist die Bank BNP Paribas seit 2005 Hauptsponsor mit einem jährlichen Beitrag von rund € 200‘000. Im Gegenzug ist beispielsweise der Werbebanner der Bank ganzjährlich auf der Website des FFE (www.echecs.asso.fr) geschaltet. Zudem erhält der FFE vom Sportministerium Frankreich jährlich ca. € 50‘000. Einen weiteren wichtigen finanziellen Beitrag leisten die Vereine, welche einen Beitrag pro lizenziertes Vereinsmitglied an den FFE abgeben. Rund die Hälfte dieses Beitrags fliesst über die Aufgabenerfüllung der FFE aber wieder zurück an die Spielenden – zum Beispiel mittels Beiträgen an Meisterschaften. Für Events verfügt der FFE zusätzlich über spezifische Sponsoren, wie dies beispielsweise bei der französischen Schachmeisterschaft der Fall ist (Lopez, 2015b).

Der FFE kommuniziert mit seinen Mitgliedern und weiteren Anspruchsgruppen unter anderem über ihre Website sowie seit kurzem über Facebook und Twitter (Lopez, 2015b). Von März bis April 2015 fand über Twitter ein Schachspiel gegen Maxime Défiez – aktuelle Nr. 1 des Französischen Schachsports – statt. Dabei spielt Maxime Défiez gegen denjenigen Zug weiter, für den sich die meisten Twitter-Follower in einer Twitter-Abstimmung entschieden hatten. So konnten Jugendliche und Erwachsene über neue Medien gegen eine bekannte Persönlichkeit Schach spielen und die Diskussion – insbesondere auch am Familienesstisch – darüber wurde angeregt. Auch bei dieser Aktion tritt BNP Paribas wieder als Hauptsponsor auf. Über die Webseite ist zudem monatlich ein Newsletter aufgeschaltet, der heruntergeladen werden kann. Für die Jugend erscheint ebenfalls monatlich das Jugendmagazin „Échec et mat Junior“, das als Übungsheft aufgebaut ist. Jeweils in der darauffolgenden Ausgabe werden die Lösungen publiziert. Das Heft ist gedruckt und online verfügbar und wird sehr oft in Schulen und von Jugendschachtrainern/innen verwendet (Lopez, 2015a).

Abbildung 19: Ansätze der Jugendschachförderung in Frankreich (eigene Darstellung)

Um einen Einblick in die französischen Förderansätze im Bereich des Jugendschachs zu geben, werden folgend drei unterschiedliche Ansätze aufgezeigt:

Schach im Kindergarten und in der Schule

Im 2007 hat der FFE mit dem französischen Ministerium für nationale Bildung eine Vereinbarung unterzeichnet und so den Grundstein für Schach im Kindergarten und in der Schule gelegt. Die Vereinbarung zeigt auf, dass das Ministerium Schach als wichtigen Bestandteil der Bildung anerkennt und soll so einen Impuls geben für die öffentlichen Schulen. Oberstufe und Gymnasium sind von dieser Vereinbarung ausgenommen – auf diesen Stufen entscheidet der Rektor autonom (Lopez, 2015a).

Die Schulen und Kindergärten können allerdings selbst entscheiden, ob sie Schachunterricht überhaupt oder wenn denn freiwillig oder obligatorisch anbieten. Wahlweise kann die Lehrperson selbst Schach unterrichten oder eine externe Schachlehrperson übernimmt diesen Part. Gemäss Jordi Lopez (2015a) stellt ein lokal ansässiger Schachverein einen Anreiz für die Schule dar, sich für das Einführen des Fachs Schach zu entscheiden. Schachlehrpersonen werden deshalb – sofern möglich – oft auch über die lokalen Schachvereine rekrutiert (Lopez, 2015a).

Diplome für Schul- und Vereinsschach

Um die Kinder über das Schulschach zum Vereinsschach zu bringen, hat der FFE eine Art „mehrstufiger“ Schachdiplome geschaffen. In der Schule können die ersten beiden Diplome (bronzener und silberner Bauer) erlangt werden. Wer weiter das Schachspiel verfolgen möchte, kann nahtlos in einen Verein übertreten. In den Vereinen können die weiteren sechs „Gold-Zertifikate“ (goldener Bauer über goldenen Läufer bis hin zum goldenen König) der FFE nach und nach erreicht werden (Fédération Française des Échecs, 2015c).

Diese Schachdiplome haben mehrerer Vorteile: So zeigen sie einerseits das jeweilige Niveau auf, das der oder die einzelne Schachspielende hat. Andererseits stellen diese Diplome die Passarelle zum Vereinsschach dar und sollen die Kinder motivieren, weiterzumachen und sich bezüglich Schach weiterzuentwickeln respektive zu verbessern (Lopez, 2015b).

Interclub-Turniere Jugend

Der FFE hat Interclub-Turniere ins Leben gerufen, um dem Trend des Internet-Schachs respektive des Schachspiels ausserhalb von Schachvereinen entgegenzutreten. Die Interclub-Turniere sollen Internet-Schachspielende für das Schachspiel gegen physisch anwesende Gegner begeistern und so dazu führen, dass diese einem Schachverein beitreten. Interclub-Turniere werden jede Saison auch in der Kategorie Jugend unter 16 Jahren durchgeführt (Lopez, 2015b).

In einem ersten Schritt findet die Meisterschaft auf Departementsebene statt. Diejenigen, welche sich qualifizieren, spielen auf regionaler Ebene weiter. Schlussendlich enden die Interclub-Turniere auf nationaler Ebene (Lopez, 2015b).

2.3.4 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung

Der Vergleich der drei Nachbarländer der Schweiz zeigt auf, dass die Förderung von Jugendschach oder sogar Schulschach vielseitige Ausgangspunkte haben kann. Der Österreichische Schachbund überlässt die Initiative in der Jugendschachförderung vor allem den lokalen Schachvereinen und prämiert im Gegenzug jährlich Best-Practice-Beispiele. Dies stellt einerseits Anerkennung für die Schachvereine und andererseits auch Ideenlieferant für andere Schachvereine dar. Demgegenüber werden die Schachvereine in Deutschland und Frankreich von staatlicher Seite stark unterstützt. Die Beispiele zeigen auf, wie wertvoll die Anerkennung, Empfehlung oder sogar (finanzielle) Unterstützung des nationalen Bildungsdepartements – oder einer anderen staatlichen Institution – für die Förderung des Jugendschachs respektive des Schulschachs sein kann.

Ein erstes Mal in der Schule mit Schach in Berührung zu kommen, hilft dem Schachsport. Sind Kinder und Jugendliche erst einmal über das Schulschach „im System“, können sie einfacher motiviert werden, in einen Schachverein einzutreten. Frankreich schafft diese Passarelle vom Schul- zum Vereinsschach nicht zuletzt auch mittels Diplomen, die das jeweilige Schachniveau aufzeigen und die Kinder und Jugendlichen zum Weitermachen motivieren sollen. Aber auch Deutschland verfügt über solche Diplome, welche das Spielniveau der Kinder und Jugendlichen vom Bauerndiplom bis hin zum Königsdiplom aufzeigen soll (Deutscher Schachbund Wirtschaftsdienst, 2015) – wenn auch ohne die

„Mehrstufigkeit“ des Bauern-Diploms in Frankreich. Die Diplome in Deutschland sind deshalb vergleichbar mit denjenigen der Schweiz.

Für einen guten Ruf von Jugend- oder Schulschach spielen aber ebenfalls die Trainer/innen oder Lehrpersonen eine wichtige Rolle. Deutschland investiert deshalb auch stark in die Ebene der Ausbildenden. Einerseits sind dies die Lehrpersonen, welche das Schulschachpatent erlangen können und zudem am jährlichen Schulschachkongress eingebunden werden. Andererseits gehören auch ehrenamtliche Schachtrainer/innen dazu, welche mittels Absolvieren des Kinderschachpatents ihr Rüstzeug holen und sich über die DSJ-Akademie untereinander austauschen können. Ergänzt wird das Angebot zusätzlich noch durch das Mädchenschachpatent, welches Betreuenden von schachspielenden Mädchen zusätzliches Knowhow vermitteln möchte.

Vor allem die Beispiele Deutschland und Frankreich zeigen auf, dass sich eine konsequente und intensive Fokussierung auf die Jugendschachförderung lohnt. In Deutschland zeigt sich das bereits schon in der Organisation des Jugendschachs – die Deutsche Schachjugend gehört wohl zum Deutschen Schachbund, tritt gegen aussen aber mit eigenem Namen und eigener Webseite auf. Zur Fokussierung auf die Jugend gehört aber auch, Trends proaktiv zu begegnen. Aus Frankreich sind hier zwei Beispiele anzufügen: Einerseits die Interclub-Turniere, um Online-Schachspielende in Schachvereine zu holen, andererseits aber auch die Twitter-Schachpartie gegen den 24-jährigen Maxime Défiez, die aktuelle französische Nummer 1 im Schachsport, sind Initiativen, um aktuellen Trends aktiv zu begegnen.

2.4 Bedürfnisanalyse von Jugendlichen in der Schweiz

Das Ziel der Bedürfnisanalyse war es, allgemeine und schachspezifische Push- und Pull-Faktoren in der Freizeitgestaltung bei Schweizer Jugendlichen (bis zum Alter von 18 Jahren) zu ermitteln. Die Bedürfnisanalyse wurde in Form einer quantitativen Befragung durchgeführt, um Verallgemeinerung und Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erlauben. Die Umfrage erfolgte entsprechend mit Hilfe eines Fragebogens (schriftlich und online), der im Anhang A3 aufgeführt ist. Der Fragebogen wurde zwischen dem 8. und 10. Dezember 2014 an zwei ausgewählte Teilgruppen verschickt:

- Schachvereinsmitglieder (jünger als 18 Jahre): Die Adressen der Schachvereinsmitglieder wurden vom Auftraggeber zur Verfügung gestellt.
- Es wurden 14 Schulen angefragt und von diesen haben folgende sieben Schulen an der Umfrage teilgenommen: Primarschule Käppeli in Buchs; 1.-9. Klasse Schulgemeinde Grabs; Kantonsschule Sargans; Oberstufenschulhaus Grof in Buchs; Primar- und Oberstufe Stadt Chur; Primarschulhaus Türkenau in Salez; Berufsschule BZB Buchs.

An dieser nicht repräsentativen Umfrage haben schlussendlich 649 Schüler/innen von Primar-, Oberstufen-, Berufs- und Kantonsschulen als auch junge Schachvereinsmitglieder teilgenommen. Die 649 Fragebögen mussten um 59 ungültige, 90 abgebrochene und 44 weitere (Teilnehmer älter als 18 Jahre) bereinigt werden. Somit konnten insgesamt 456 Datensätze (Stichprobe: n=456) für die Analyse verwendet werden. Eine Rücklaufquote (Ausschöpfung) lässt sich nicht berechnen, da nicht bekannt ist, wie viele Personen durch die Schulen zur Teilnahme aufgefordert wurden.

Die Resultate zeigen, dass Mädchen mit 45% in der Stichprobe leicht untervertreten sind.

Die Altersverteilung der Teilnehmer in der Stichprobe ist wie folgt:

- 7% sind 7-9 Jahre
- 49% sind 10 und 12 Jahre
- 28% sind 13-15 Jahre
- 16% sind 16-18 Jahre

Die 10- bis 12-Jährigen sind in der Stichprobe übervertreten und die übrigen Altersgruppen sind im Vergleich zu einer theoretisch angenommenen Grundgesamtheit (= alle Schüler bis 18 Jahre an Schweizer Schulen) folglich untervertreten. Entsprechend zur Altersverteilung gehen:

- 57% der Teilnehmer in die Primarschule,
- 24% in die Sekundarschule,
- 3% in die Kantonsschule,
- 14% in die Berufsschule

und 2% der Teilnehmer machten keine Angaben. Das heisst, die Primarschüler sind in der Stichprobe über- und die Kantonsschüler untervertreten.

2.4.1 Auswertung zum allgemeinen Freizeitverhalten

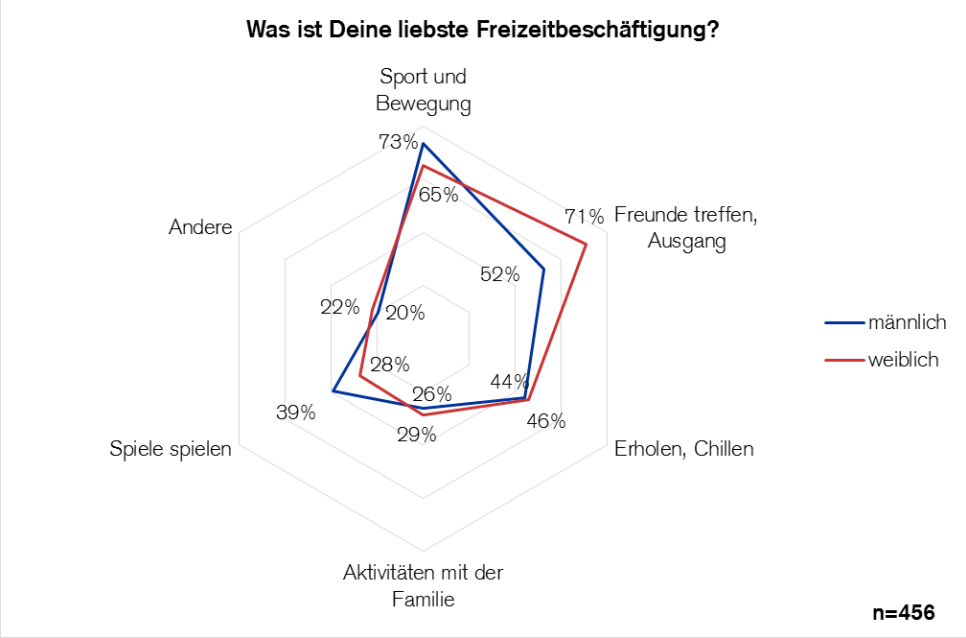

Abbildung 20: Freizeitbeschäftigung nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Abbildung 20 zeigt, dass sich die meisten Befragten in ihrer Freizeit am liebsten sportlich betätigen, ihre Freunde treffen und sich erholen. Der Vergleich zwischen Mädchen und Jungen zeigt, dass Jungen vergleichsweise mehr Interesse an „Sport und Bewegung“ sowie „Spiele spielen“ haben und Mädchen stattdessen soziale Aspekte wie „Freunde treffen, Ausgang“ höher werten.

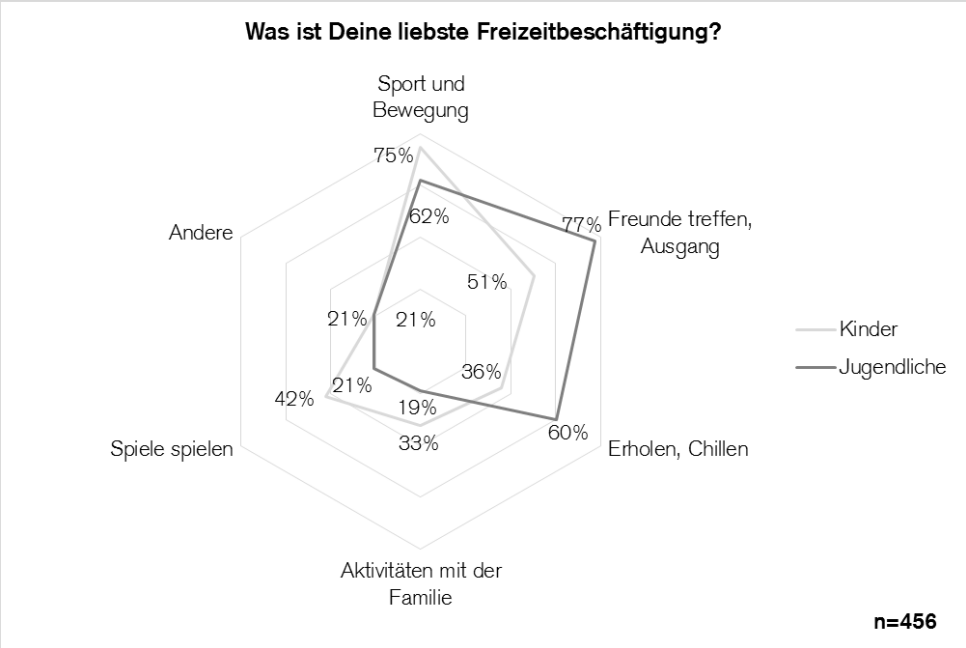

Abbildung 21: Freizeitbeschäftigung nach Alterskategorie (eigene Darstellung)

Ein weiterer Vergleich der Freizeitbeschäftigung nach Alter (vgl. Abbildung 21) zeigt, dass Kinder (bis 14 Jahre) fast identische Präferenzen wie Jungen haben und Jugendliche (ab 14 Jahren) ähnlich wie Mädchen soziale Aspekte wie „Freunde treffen, Ausgang“ und „Erholen, Chillen“ bevorzugen. Dies kann so interpretiert bzw. erklärt werden, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen einen gewissen Altersvorsprung haben, welcher entsprechend in der Ausrichtung der Jugendschachförderung zu berücksichtigen wäre.

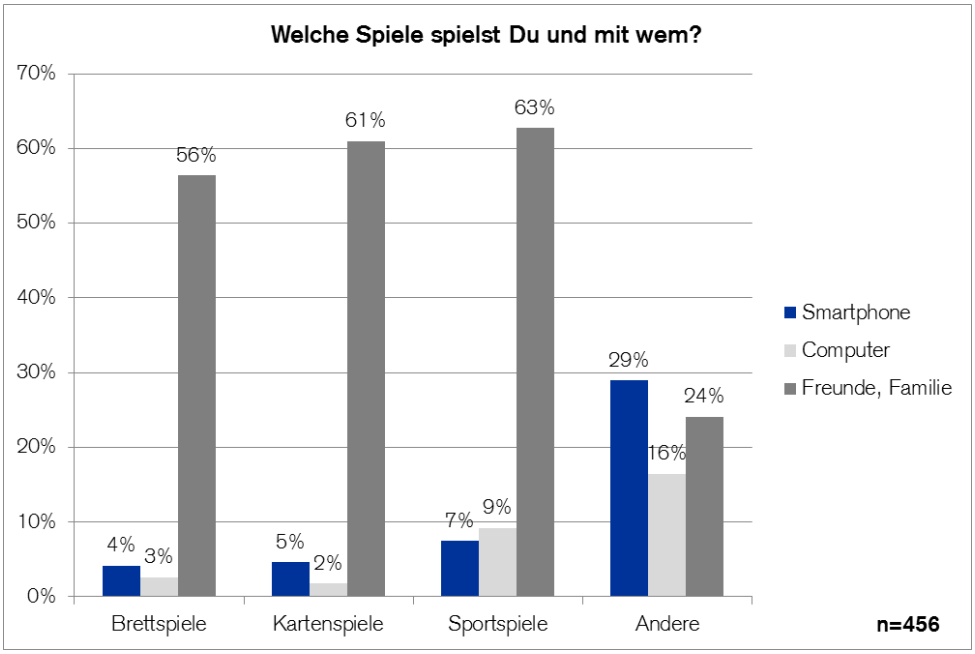

Abbildung 22: Freizeitbeschäftigung selber (eigene Darstellung)

Abbildung 22 zeigt, dass „Sportspiele“ (63%), „Kartenspiele“ (61%) und „Brettspiele“ (56%) relativ beliebt sind. Alle Spiele werden mit grossem Abstand mit Freunden und/oder der Familie gespielt. Soziale Aspekte stehen somit sehr stark im Vordergrund. Erwartungsgemäss werden demgegenüber „andere Spiele“ vergleichsweise oft auf dem Smartphone und Computer gespielt.

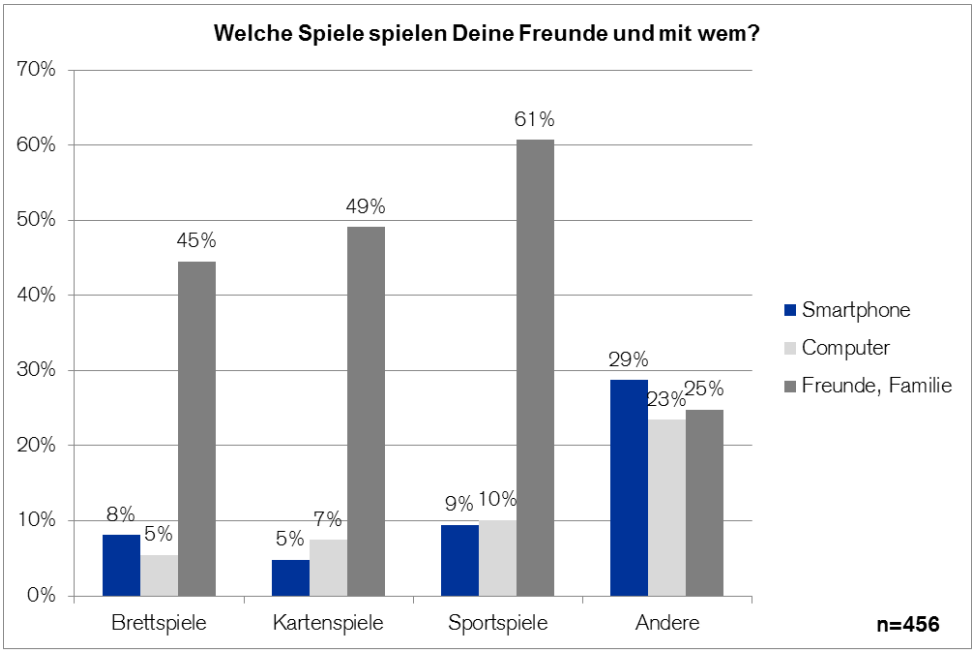

Abbildung 23: Freizeitbeschäftigung von Freunden (eigene Darstellung)

Die Einschätzung des Spielverhaltens von Freunden stimmt grundsätzlich mit dem eigenen Spielverhalten überein (vgl. Abbildungen 22 und 23). Allerdings mit einer grossen Abweichung (vgl. Abbildung 24), nämlich, dass die sozialen Aspekte von Brett- und Kartenspielen bei Freunden (jeweils -12%) im Vergleich zur eigenen Bewertung weniger hoch eingeschätzt werden.

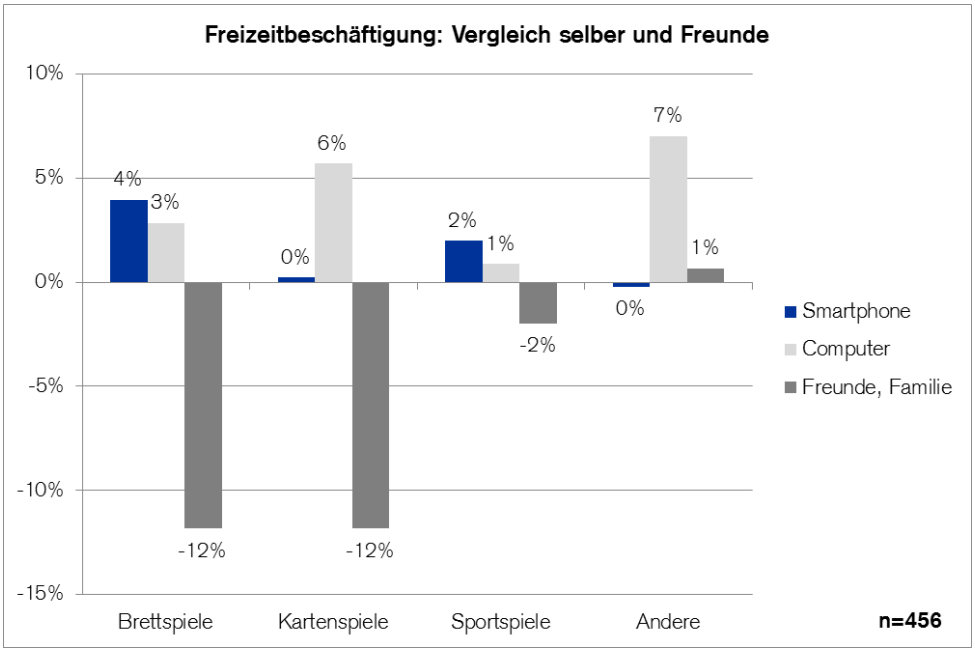

Abbildung 24: Vergleich der Freizeitbeschäftigung selber und Freunde (eigene Darstellung)

Hingegen wird die Bedeutung von Smartphones und Computern bei Freunden im Vergleich zu „selber“ um einiges höher bewertet. Da man grundsätzlich das eigene Spielverhalten besser kennt, kann das Ergebnis dahingehend interpretiert werden, dass die Bedeutung von sozialen Aspekten tendenziell unter- bzw. das von Smartphones und Computern überschätzt wird.

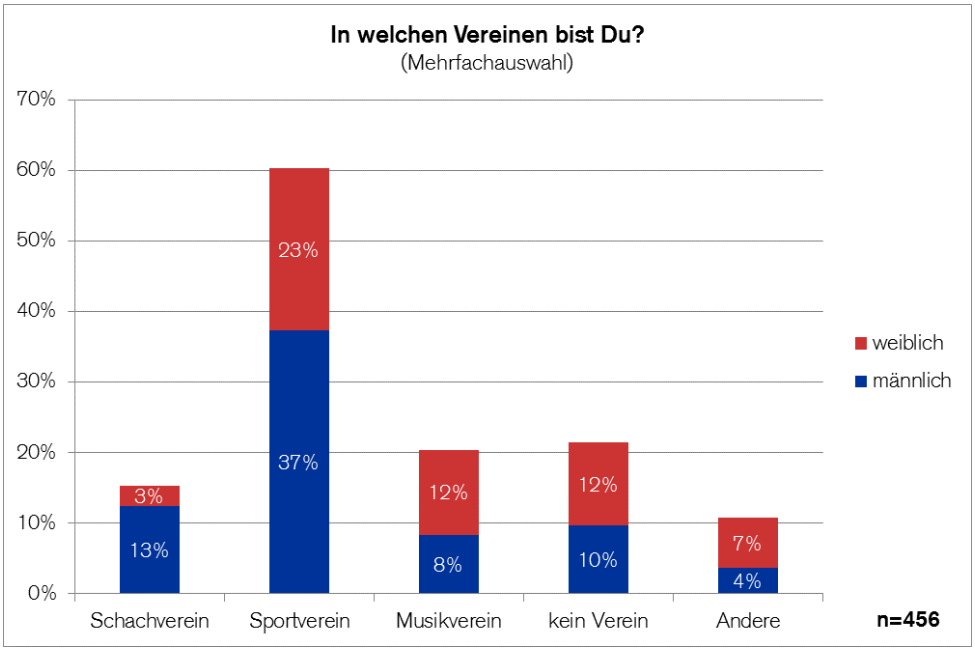

Abbildung 25: Vereinsmitgliedschaft nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Sportvereine (60%) nehmen in der Freizeitgestaltung den grössten Stellenwert ein (vgl. Abbildung 25). Der Anteil der „Schachvereine“ ist stark überproportional, da im Rahmen der Umfrage junge Schachspielende (70 Personen) als Teilgruppe angeschrieben wurden. Die Auswertung der Teilmenge (ohne die Schachvereinsmitglieder) zeigt, dass nur weitere 2 Personen (0.7%) Mitglieder eines Schachvereins sind. Aus der Abbildung ist ebenfalls ersichtlich, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen weniger im Sportverein und relativ selten im Schachverein, hingegen öfter in Musikvereinen sind.

Ein Vergleich der Vereinsmitgliedschaft zwischen Jugendlichen (>14) und Kindern zeigt keine Abweichungen bei Sportvereinen, insgesamt aber dennoch eine Grundtendenz einer mit dem Alter abnehmenden Anzahl Mitglieder.

Diejenigen Teilnehmer (n=99), die nicht in einem Verein sind, gaben hierfür folgende Gründe an:

- 42 (32%) „zu wenig Zeit“
- 34 (26%) „kein Interesse“

Weitere Faktoren wie „andere Gründe“ (25 Nennungen, 19%), „zu teuer“ (8 Nennungen, 6%) und „kein Verein in der Nähe“ (6 Nennungen, 5%) spielen eine geringe Rolle.

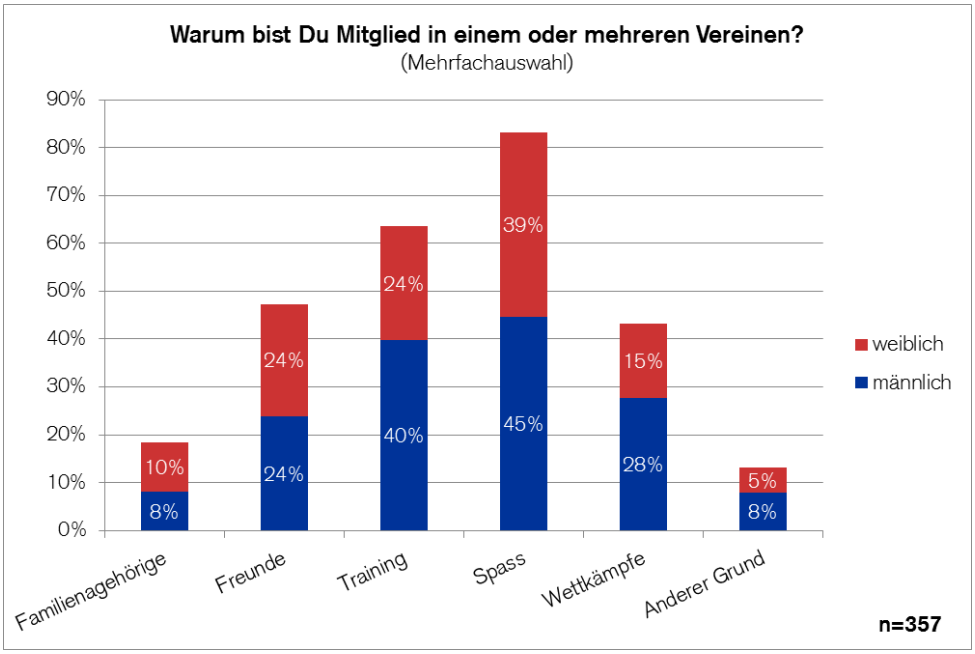

Abbildung 26: Gründe für Mitgliedschaft in einem Verein nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Abbildung 26 zeigt die Teilmenge (n=357) der Personen, welche angegeben haben, Mitglied in einem Verein zu sein. Hauptgründe für eine Vereinsmitgliedschaft sind „Spass“ (84%), „Training“ (64%), „Freunde“ (48%) und „Wettkämpfe“ (43%). „Familienangehörige“ (18%) als Grund für eine Vereinsmitgliedschaft spielen eine geringere Rolle. Der Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass für Mädchen im Gegensatz zu Jungen erwartungsgemäss „Training“ und „Wettkämpfe“ eine viel geringere Rolle spielen, hingegen „Spass“ und „Freunde“ tendenziell einen leicht höheren Stellenwert haben.

456 Kinder und Jugendliche wurden gefragt, ob sie Schach kennen. Nach eigenen Angaben kennen 40 der Befragten (knapp 9% von 456) Schach nicht. Von diesen 40 gaben wiederum 10 Personen (25%) an, dass sie Interesse hätten, das Schachspiel zu erlernen.

Die 416 Personen (456 ohne 40, die Schach nicht kennen) beantworteten die Frage: „Woher kennst Du Schach?“, wie folgt:

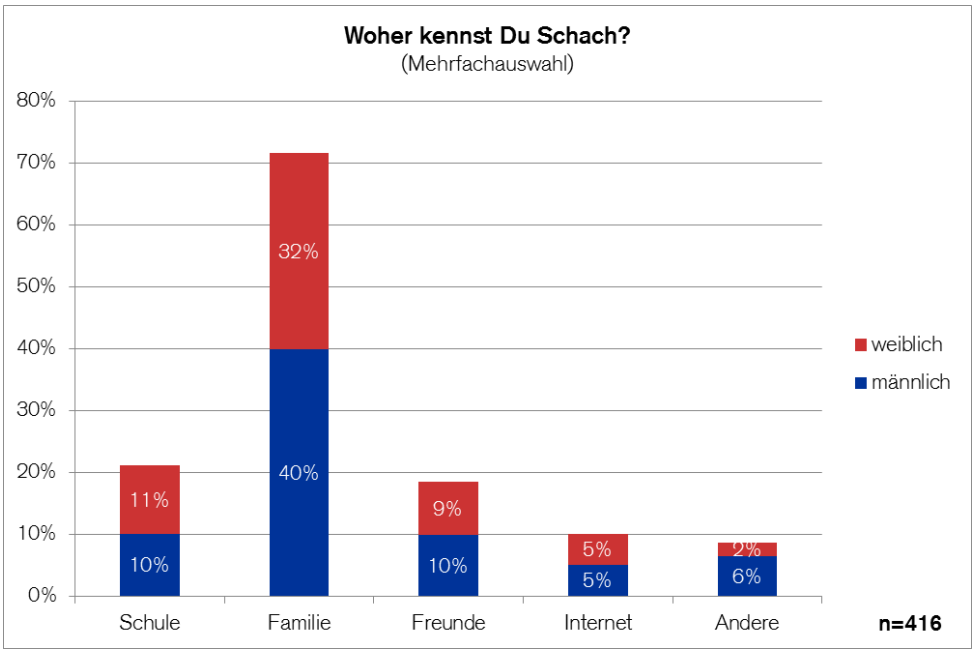

Abbildung 27: „Woher kennst Du Schach?“ nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Die meisten Teilnehmenden (72%) haben Schach in der Familie kennengelernt (vgl. Abbildung 27). 21% kennen Schach aus der Schule, 19% durch Freunde und 10% durch das Internet. Neun der 22 Befragten, die einen anderen Grund nannten, gaben an, Schach aus den Medien (hauptsächlich aus dem Fernsehen) zu kennen.

2.4.2 Auswertung der Teilgruppe: „Kennen Schach nicht!“

Wie unter 2.4.1 erwähnt, haben insgesamt 10 der befragten Personen Interesse, Schach zu erlernen. Von diesen gaben wiederum 3 Personen an, konkretes Interesse an einem Schachkurs in der Schule zu haben. Die Ergebnisse dieser Teilgruppe sind allerdings aufgrund der geringen Anzahl der Befragten nicht aussagekräftig.

2.4.3 Auswertung der Teilgruppe: „Kennen, aber spielen kein Schach“

45% (207) der 456 Befragten spielen kein Schach. Als Hauptgründe werden „kein Interesse“ (61%), „andere Freizeitbeschäftigungen“ (60%) bzw. „zu wenig Zeit“ (14%) und „fehlende Spielpartner“ (9%) genannt. Von diesen 207 Personen gaben 15% (31) an, sich vorstellen zu können, mit dem Schachspielen zu beginnen und bilden somit ein Potenzial, um mögliche neue Spieler/innen zu gewinnen. Von diesen 31 Personen können sich wiederum 48% (15) vorstellen einen Schachkurs zu belegen, wobei Schule und Projektwoche deren beliebtesten Optionen für das Erlernen von Schach wären.

2.4.4 Auswertung der Teilgruppe: „Schachspielende nicht im Schachverein“

46% (209) der 456 Befragten spielen Schach, wovon 70 Mitglieder bzw. 139 nicht Mitglieder in einem Schachverein sind. Für die Auswertung Abschnitt 2.4.4 ist nur die Teilmenge der Nichtmitglieder (139) relevant.

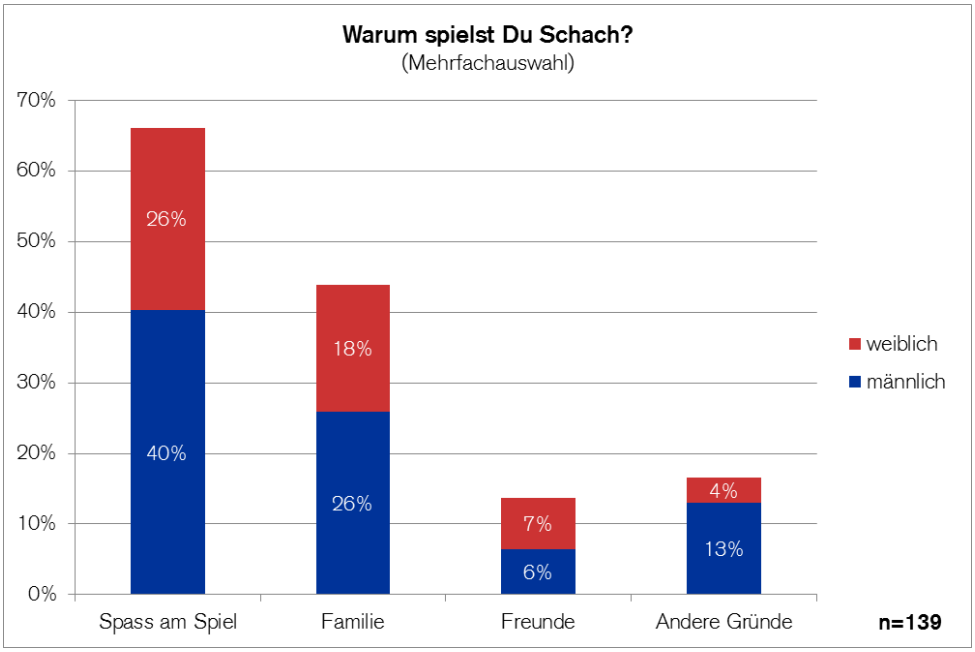

Abbildung 28: Gründe, um Schach zu spielen nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Der Hauptgrund Schach zu spielen ist „Spass am Spiel“ (66%), gefolgt von „Familienangehörigen“ (44%) die auch Schach spielen, „Freunde“ (13%) und „andere Gründe“ (17%).

Der Anteil der schachspielenden Mädchen beträgt 38%. Entsprechend ist die Angabe „Freunde“ mit 7% bei den Mädchen gegenüber den „Jungen“ (6%) auffällig hoch und passt zu der vorangehenden Erkenntnis, dass „soziale Aspekte“ im Zusammenhang mit Schach bei Mädchen eine relativ wichtige Rolle spielen.

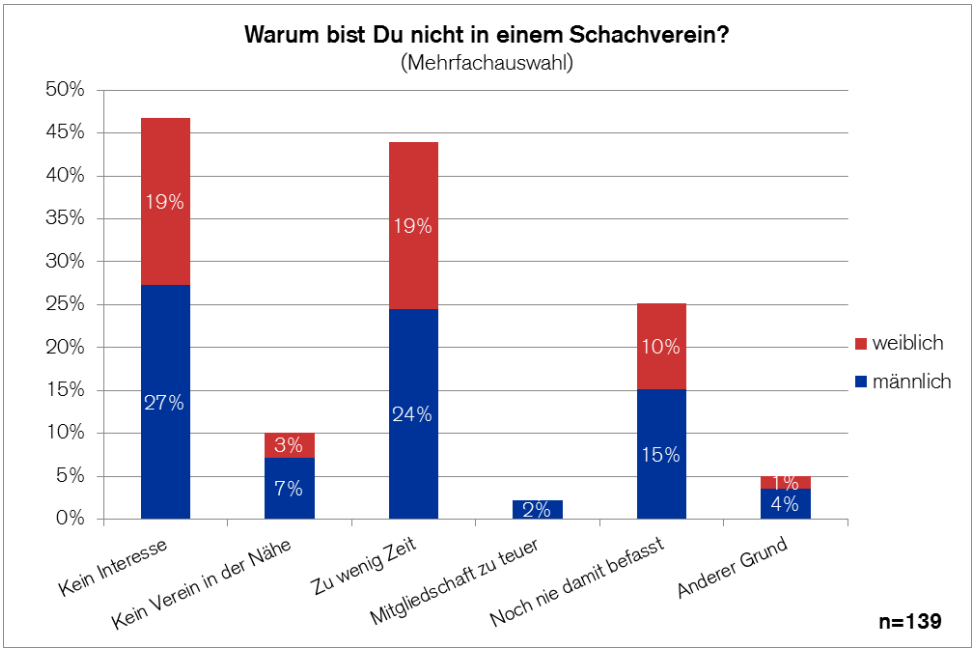

Abbildung 29: Schachspieler, aber nicht im Schachverein nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Die angegebenen Gründe für die Nichtmitgliedschaft im Schachverein sind vor allem „kein Interesse“ (46%), „zu wenig Zeit“ (43%) und „noch nie damit befasst“ (25%). „Andere Gründe“ (5%), die „Nähe“ (10%) eines Schachvereins und die „Kosten einer Mitgliedschaft“ (2%) spielen nur eine untergeordnete Rolle. Der Vergleich von Mädchen und Jungen bringt hier keine signifikanten Erkenntnisse.

Von dieser Gruppe Nichtmitglieder können sich 26% (36) vorstellen, einem Schachverein beizutreten.

2.4.5 Auswertung der Teilgruppe: „Schachspielende im Schachverein“

Von den 456 Befragten sind 70 (15%) Mitglieder in einem Schachverein. Für die weitere Auswertung im Abschnitt 2.4.5 wird nur diese Teilmenge betrachtet. Von den 70 Schachvereinsmitgliedern sind 81% männlich und 19% weiblich, das entspricht einem Verhältnis von 4.3 zu 1.

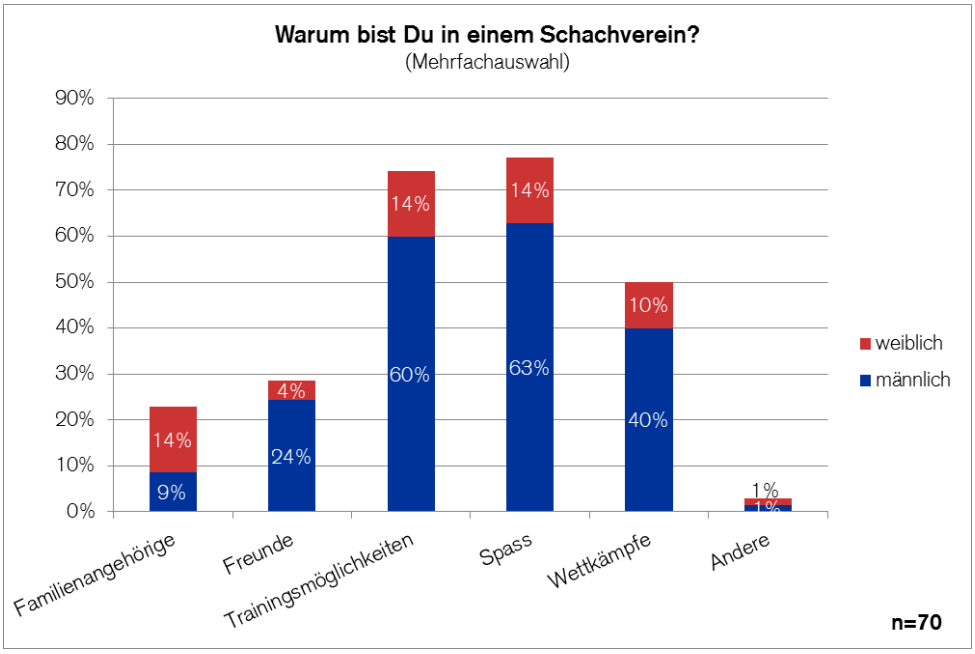

Abbildung 30: Gründe für Mitgliedschaft im Schachverein nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Für die Mitglieder beim Schachverein steht der Spass (77%) im Vordergrund, viele wollen auch „trainieren“ (74%) und an „Wettkämpfen“ (50%) teilnehmen. „Freunde“ (28%), „Familienangehörige“ (23%) und „andere“ (2%) spielen tendenziell eine untergeordnete Rolle, hingegen sind „Familienangehörige“ (14%) bei Mädchen im Vergleich zu (9%) bei Jungen überproportional vertreten.

Von den 70 Schachvereinsmitgliedern spielen 28 (40%) „häufiger als zehn Mal pro Monat“, 18 (26%) „sechs bis zehn Mal pro Monat“, 22 (31%) etwa „einmal wöchentlich“ und 2 (3%) spielen nur „selten“ Schach.

Die meisten spielen Schach im „Schachverein“ (91%) oder „zu Hause“ (61%). Nur wenige besuchen eine „Schachschule“ (11%), spielen in der „Schule“ (8%) oder an „anderen Orten“ (6%).

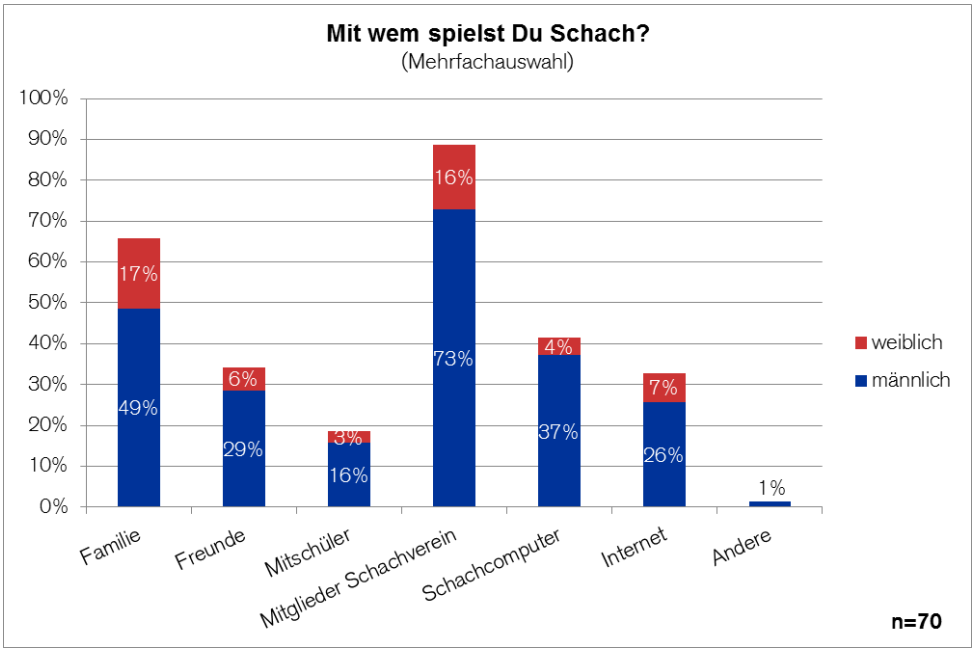

Abbildung 31: Beliebte Spielpartner nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Abbildung 31 zeigt, dass die beliebtesten Schachpartner die „Mitglieder im Schachverein" (89%) und die „Familienangehörigen" (66%) sind. „Freunde" (35%) und „Mitschüler" (19%) spielen eine etwas geringere Rolle. Ein erheblicher Teil spielt regelmässig mit dem „Schachcomputer" (41%) und im „Internet" (33%). Beachtenswert ist, dass insgesamt reale Spielpartner bevorzugt werden.

Auffällig ist, dass bei einem Verhältnis von 4.3 zu 1 (Jungen zu Mädchen) Mädchen bei „Familie" (17%) überproportional und bei „Schachcomputer" (4%) stark untervertreten sind.

2.4.6 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung

Zielsetzung der Umfrage war es, mögliche Push- und Pull-Faktoren von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren. Unter Push-Faktoren werden Motive verstanden, die Jugendliche davon abhalten, weiterhin Schach zu spielen oder überhaupt mit dem Schachspiel zu beginnen.

Zu den Push-Faktoren zählt die Erkenntnis, dass die Gründe, Schach nicht zu spielen, eher im allgemeinen Bereich liegen wie zum Beispiel geringes Interesse, keine Zeit oder Unkenntnis. Sie beruhen entsprechend nicht auf einem konkreten Ablehnungsgrund. Diese Erkenntnis ist dahingehend relevant, dass sie bei der Planung und Umsetzung von Marketing- und Kommunikationsmassnahmen berücksichtigt werden sollte.

Pull-Faktoren sind analog alle Faktoren, die Jugendliche für den Schachsport motivieren.

Die Umfrage zeigt, dass sich die meisten Befragten in ihrer Freizeit sportlich respektive körperlich betätigen (vgl. Freizeitbeschäftigung). Deshalb haben die klassischen Sportvereine einen entsprechend hohen Stellenwert (vgl. Vereinsmitgliedschaft). In diesem Sinne kann aber das Schachspielen aus Sicht der Befragten nicht zu den „Sportarten" gerechnet, was auch in der geringen Anzahl der Schachvereinsmitglieder ersichtlich ist (vgl. Vereinsmitgliedschaft). Der Vergleich zwischen Mädchen

und Jungen zeigt, dass Jungen vergleichsweise mehr Interesse an „Sport und Bewegung“ sowie „Spiele spielen“ haben und Mädchen stattdessen soziale Aspekte wie „Freunde treffen, Ausgang“ höher werten. Jugendliche (ab 14 Jahren) sowie „Mädchen“ allgemein werten soziale Aspekte wie „Freunde treffen, Ausgang“ und „Erholen, Chillen“ stärker. Dies kann so interpretiert bzw. erklärt werden, dass „Mädchen“ im Vergleich zu „Jungen“ einen gewissen Altersvorsprung haben, welcher entsprechend in der Ausrichtung der Jugendschachförderung zu berücksichtigen wäre.

Alle Spielarten werden bevorzugt mit „Freunden, Familie“ gespielt, „soziale Aspekte“ stehen somit im Vordergrund. Zudem wird die Bedeutung von „sozialen Aspekten“ tendenziell unter- bzw. das von „Smartphones“ und „Computern“ überschätzt.

Die Hauptgründe für die Mitgliedschaft in einem Verein sind vor allem Spass, Freunde, Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe (vgl. Gründe für eine Mitgliedschaft in einem Verein; Gründe, Schach zu spielen). Des Weiteren nimmt das Interesse an Vereinen mit dem Alter etwas ab. Diese Faktoren sollten zum Beispiel bei der Ausrichtung von Marketingmassnahmen oder Trainingsangeboten berücksichtigt werden. Vor allem dem „Spassfaktor“ sollte offensichtlich eine gebührende Bedeutung zukommen.

Etwas ambivalent zu dieser Aussage steht die Erkenntnis aus dem Spielverhalten (vgl. Spielpartner), dass PCs, Internet und mobile Endgeräte ein gewisses Potenzial haben, um als Spielpartner, für die Trainingsgestaltung oder -unterstützung verstärkt genutzt werden zu können.

Des Weiteren zeigt die Umfrage, dass bei den Befragten, die Schach nicht kennen, eine gewisse Bereitschaft (Potenzial) besteht, sich mit Schach auseinanderzusetzen, Schach zu lernen und Schachkurse zu besuchen. In diesem Zusammenhang wird auch die wichtige Rolle der Eltern und der Schule für den Erstkontakt respektive für das Kennenlernen von Schach offensichtlich.

Ebenfalls besteht ein gewisses Interesse (Potenzial) an einer Schachvereinsmitgliedschaft bei denjenigen, die Schach kennen und spielen, aber nicht in einem Schachverein sind.

2.5 Erfolgsfaktorenanalyse in der Sportförderung von Kindern und Jugendlichen

2.5.1 Kinder- und Jugendsportförderung in der Schweiz

Die Kinder- und Jugendsportförderung in der Schweiz erfolgt in der Regel im Rahmen von verschiedenen öffentlich- oder privatrechtlichen Partnerschaftsprojekten. Das vom Bundesamt für Sport (BASPO) koordinierte Nachwuchsförderungsprogramm Jugend+Sport (J+S) gilt als weitreichendstes Projekt zur Förderung sportlicher Aktivitäten in der Schweiz. Alljährlich besuchen rund 530‘000 Kinder und Jugendliche rund 70‘000 Kurs- und Lagerangebote in der ganzen Schweiz. Für die Umsetzung dieser Angebote sind die kantonalen und lokalen Sportförderungsbehörden in Kooperation mit dem Bundesamt für Sport zuständig (Bundesamt für Sport, 2015).

Die Sicherstellung des obligatorischen Schulsports in der Schweiz obliegt den Kantonen. Das Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (Sportförderungsgesetz SpoFöG) definiert

dabei die Vorgaben des Bundes im Rahmen des obligatorischen Sportunterrichts, des freiwilligen Schulsports sowie der allgemeinen Sport- und Bewegungsförderung (Sportförderungsgesetz, 2012).

Der Schweizer Dachverband des Sports Swiss Olympic unterstützt die Sportverbände bei der Erarbeitung und Weiterentwicklung ihrer Förderkonzepte im Bereich der Nachwuchssportförderung. Die finanzielle Förderung von einzelnen Athleten erfolgt basierend auf der Swiss Olympic Talent Card – welche auch beim Schweizerischen Schachbund an Talente abgegeben wird. Schweizweit profitieren dabei 2500 nationale und 4000 regionale Talente von speziell zugeschnittenen Aus- und Weiterbildungsprogrammen (Swiss Olympic Label-Schulen), individuellen Leistungen der Berufsinformationszentren (BIZ), sowie Förderbeiträgen der Schweizer Sporthilfe (Swiss Olympic, 2015a).

Die grossen Schweizer Sportverbände wie Swiss Ski investierten bereits seit Jahren namhafte Beträge im Bereich Kinder- und Jugendsportförderung. Neben den J+S-basierten Angeboten werden Nachwuchstrainer zusätzlich verbandsintern aus- und weitergebildet (Swiss Ski, 2015). Weitere Sportverbände bieten Lehrmittel, Checklisten und weiterführendes Dokumentationsmaterial an, welche für die Ausbildung der Nachwuchsathleten verwendet werden können (Swiss Ski, 2015).

Nachfolgend wird die Schweizer Kinder- und Jugendsportförderung in den Sportarten Golf und Curling etwas detaillierter betrachtet, um daraus entsprechende Erkenntnisse für die Kinder- und Jugendschachförderung ableiten zu können. Die Parallelen von Golf und Curling zum Schachsport sind dabei relativ vielschichtig und umfassen sowohl sporttechnische Aspekte als auch strukturelle und organisatorische Gegebenheiten. Zum einen dominieren bei allen drei Sportarten spieltaktische bzw. sporttechnische Aspekte die Leistung der Athleten, während die physischen Anforderungen an die Sportler weniger relevant sind. Andererseits lassen sich der Golf- und der Curlingsport auch aufgrund strukturellen Organisationsformen vergleichen. Die Vereine bilden die zentrale Basis für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen (vgl. Abbildung 4). Dabei werden sie vom nationalen Dachverband, von Stiftungen und Gönnern sowie von verschiedenen privatrechtlichen Initiativen und Organisationen unterstützt. Im Vergleich zum Schachsport wird die Kinder- und Jugendförderung im Golf- und Curlingsport auch von Seiten der staatlichen Breitensportförderung (e.g. BASPO, J+S, etc.) unterstützt. Die Kaderselektion erfolgt bei allen drei Sportarten primär durch den nationalen Sportverband.

2.5.2 Kinder- und Jugendsportförderung im Golfsport

Nur gerade zweimal konnte sich Golf als olympische Sportart präsentieren, und zwar im Jahre 1900 und 1904 (Kluge, 1997; Lennartz und Teutenberg, 1995). Anlässlich der Spiele im Jahre 2016 in Rio de Janeiro wird Golf wiederum ins olympische Sportprogramm aufgenommen (Swiss Olympic, 2015b). In der Schweiz erfreut sich der Golfsport seit Jahren grosser Beliebtheit, sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern und Jugendlichen. Während 1985 gerade mal 10‘268 Erwachsene und 1‘503 Junioren/innen registriert waren, beliefen sich die Zahl im Vorjahr 2014 auf rund 82‘000 (Erwachsene) respektive 7‘000 (Junioren/innen). Die Anzahl der Golfclubs kletterte dabei in der Schweiz von 31 im Jahre 1985 auf 96 im Jahre 2014 (Association Suisse de Golf, 2015a). Die Association Suisse de Golf (ASG) fördert und regelt als Dachverband die Entwicklung des Golfsports in der Schweiz. Zudem fungiert die ASG als Interessensvertreterin des Golfsports – vom Leistungssport über den Breitensport bis hin zum Nachwuchssport. Aktuell sind dem Verband 96 Golfclubs sowie 11

Vereinigungen und regionale resp. lokale Verbände mit über 85‘000 golfspielenden Einzelmitgliedern angeschlossen (Association Suisse de Golf, 2015b).

Das Modell der Nachwuchsförderung, welches die ASG praktiziert, basiert auf drei Ansätzen. Dabei findet die Förderung von talentierten Nachwuchsgolfern in den Golfclubs, den regionalen Kaderstützpunkten sowie im Centro sportivo Tenero statt. Die Grundausbildungen werden primär durch die J+S-Leitenden Kinder- und Jugendsport sichergestellt, während die Förderung und Weiterentwicklung der Nachwuchsleistungssportler durch ASG-Trainer erfolgt (Chatelain, 2015).

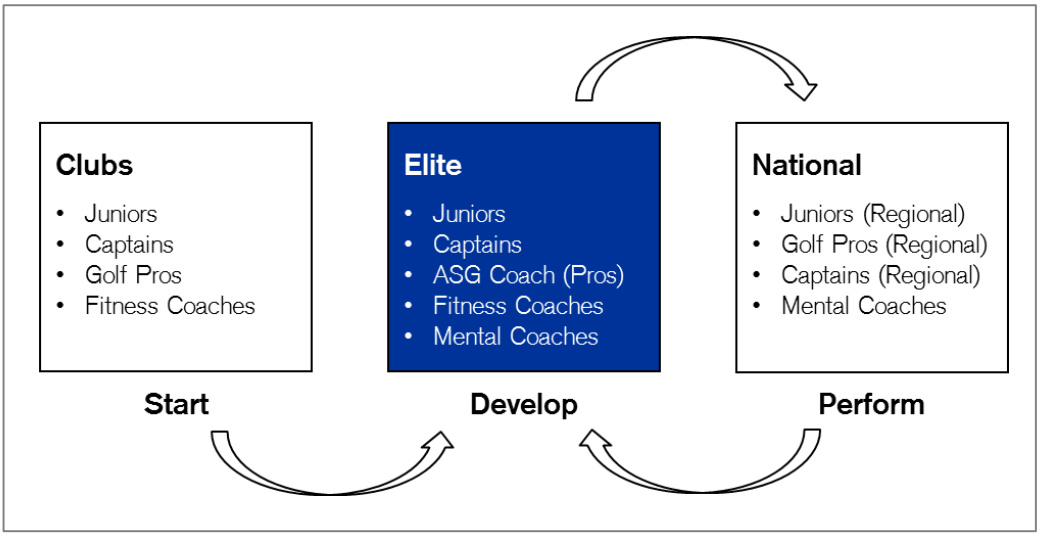

Abbildung 32: Konzept der Nachwuchsförderung-Förderung im Schweizer Golfsport (in Anlehnung an Association Suisse de Golf, 2014)

Das obenstehende Modell visualisiert den Prozess der Kaderrekrutierung im Juniorensport. Die Golfclubs (siehe Start) zeichnen sich dabei für den Erstkontakt mit den Kindern und Jugendlichen verantwortlich. Unter der Anleitung der Captains (Juniorenobmann/-frau) sowie den Golf Pros (Trainer/in) erlernen junge Golfspieler erste technische Fertigkeiten. Talentierte Nachwuchsgolfer erhalten die Möglichkeit, sich in einem der 12 regionalen Kaderstützpunkte weiter zu entwickeln. Die ASG stellt dabei die entsprechenden Ausbildungsressourcen sicher, welche pro Kaderstützpunkt den Betrieb eines U14, U16, U18 und U21-Teams gewährleisten (siehe Perform). Das Herz der Nachwuchsförderung bilden die Elite-Kategorien. Die Zusammenzüge finden in der Regel zentral am Centro sportivo Tenero / Golf Gerre Losone statt. Die jungen Golfer/innen werden dabei gezielt und möglichst individuell gefördert, damit auch entsprechende Erfolge an internationalen Turnieren realisiert werden können (Association Suisse de Golf, 2014a; Association Suisse de Golf, 2014b; Chatelain, 2015).

Die Kinder- und Jugendsportförderung im Golfsport erfolgt in enger Kooperation zwischen den lokalen Golfclubs, dem nationalen Dachverband (ASG) sowie dem Sportförderprogramm J+S des Bundes. Die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten sind basierend auf den entsprechenden Altersgruppen und Leistungsniveaus klar definiert. Regelmässige Leistungstests, sowohl im sporttechnischen als

auch im medizinischen Bereich, unterstützen die Nachwuchsverantwortlichen in Bezug auf die Kaderselektionen (Association Suisse de Golf, 2014a).

Sowohl Andreas Cadisch, Leiter der Sparte Golf beim Migros-Genossenschafts-Bund, als auch Marc Chatelain, Head of Coaching beim Dachverband Association Suisse de Golf, beurteilen die J+S-Strukturen im Golfsport als äusserst hilfreich für die Rekrutierung und Weiterentwicklung junger Golfer/innen. Auch die von Swiss Olympic herausgegebenen Talent Cards stellen gemäss den beiden Experten ein nützliches Instrument dar, um die Vereinbarkeit von Leistungssport und schulischer Ausbildung junger Athleten sicherzustellen (Chatelain, 2015; Cadisch, 2015).

2.5.3 Kinder- und Jugendsportförderung im Curling

Bereits 1924 anlässlich der ersten olympischen Spiele der Neuzeit in Chamonix (FRA) war Curling Teil des Wettkampfprogramms. In der Folge konnte sich Curling jedoch nicht als offizielle Sportart an Olympischen Spielen etablieren. Seit 1998 gehört das Curlingturnier zum festen Bestandteil der Olympischen Winterspiele (Deutscher Curling Verband, 2015). Mit einer Goldmedaille und je zwei Silber- und Bronzemedaillen gehört die Schweiz zu den erfolgreichsten Nationen in dieser Sportart (Swiss Curling Association, 2015a).

In der Schweiz gibt es derzeit rund 800 lizenzierte Curler/innen im Kindes- und Jugendalter. Diese sind in rund 160 Vereinen organisiert. Als nationale Dachorganisation versteht sich die Swiss Curling Association (SCA) als „Animator und Coach aller Mitglieder, Clubs und Hallenvereinigungen“. Der Verband engagiert sich stark im Bereich der Nachwuchsförderung und arbeitet dabei eng mit den regionalen Juniorenzentren zusammen (Swiss Curling Association, 2015b).

Im Bereich der Nachwuchsförderung stehen vor allem spielerische Aspekte im Vordergrund. Dabei sollen den Kindern und Jugendlichen Spass an der Bewegung sowie am Erlenen von technischen Fähigkeiten vermittelt werden. Die Ausbildung erfolgt weitgehend anhand der J+S-Grundsätze und Vorgaben, so dass auch entsprechende Fördergelder generiert werden können (Swiss Curling Association, n.d.). Die J+S-Strukturen und -Angebote entwickeln sich laufend weiter und haben sich zwischenzeitlich als eine unverzichtbare Stütze im Bereich der Kinder- und Jugendsportförderung im Curling etabliert (Battilana, 2015b).

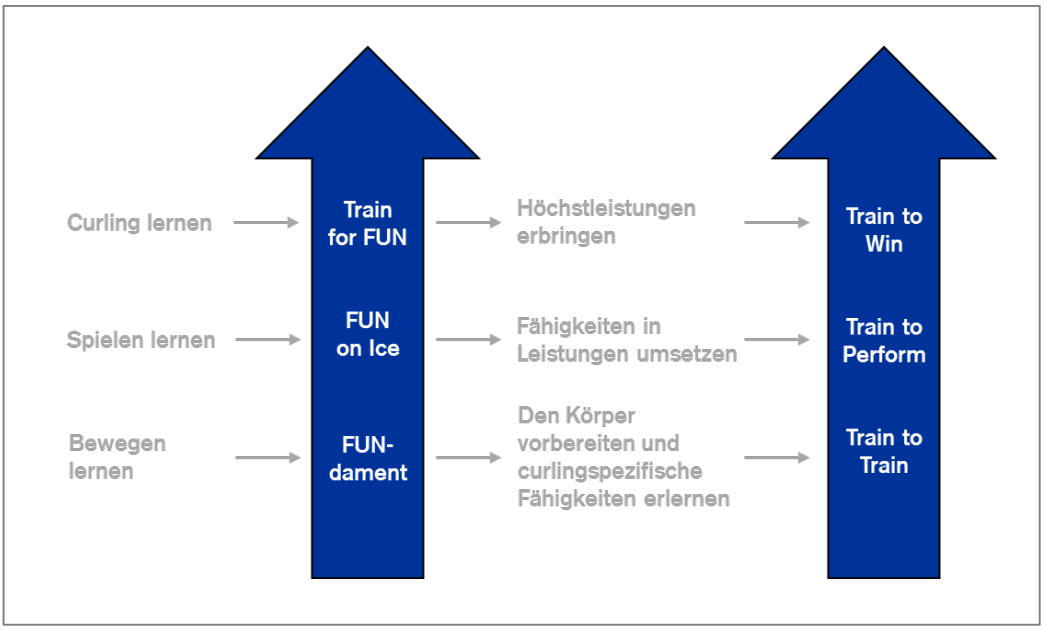

Abbildung 33: Konzept des Nachwuchsförderkonzept im Schweizer Curlingsport (in Anlehnung an Swiss Curling Association)

Die Nachwuchssportförderung im Curlingsport umfasst drei Phasen, welche sich primär am Alter der Kinder und Jugendlichen orientieren. Bei den Kindern bis 12 Jahre geht es vor allem um die Vermittlung der Freude am Curling (siehe FUNdament). Der „Swiss Cherry Cup" im März bildet jeweils den sportlichen Höhepunkt dieser Altersgruppe. Bei den Junioren (ab 12 Jahre) stehen vermehrt technische, taktische und mentale Ausbildungssequenzen auf dem Programm. Der Meisterschaftsbetrieb der Junioren/innen umfasst die Ligen A-C. Dabei treten pro Liga 12 Teams gegeneinander an, wobei zum Saisonende Auf- bzw. Abstiegsspiele stattfinden. Spielberechtigt sind Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren. Dabei wird einzig eine geschlechterspezifische Unterscheidung gemacht. Eine Untergruppierung nach Altersgruppen findet nicht statt. Die entsprechenden Nachwuchsteams qualifizieren sich ausschliesslich aufgrund ihrer sportlichen Leistungen (Battilana, 2015b).

Die Ausbildung findet sowohl in den Vereinen als auch in lokalen, regionalen und nationalen Kadern statt. Die Kaderselektion erfolgt dabei nach klar definierten Leistungskriterien (siehe Handbuch für die Selektion der SCA). Die Swiss Curling Association unterscheidet bei der Kaderplanung zwischen Einzelspieler- und Team-Programmen. Die Regionalkader treffen sich in der Regel in einem der 7 regionalen Leistungszentren, während die Zusammenzüge des Nationalkaders meist im nationalen Leistungszentrum in Magglingen erfolgen (Swiss Curling Association, n.d.; Battilana, 2015a). Die Swiss Olympic Talent Cards spielen bei der Förderung der Jugendlichen eine entscheidende Rolle, besonders in Bezug auf die Vereinbarkeit von Sport und Schule. Marco Battilana, Chef Nachwuchs der Swiss Curling Association, lobt dabei den unkomplizierten und unbürokratischen Prozess im Rahmen der Zusammenarbeit mit Swiss Olympic (Battilana, 2015b).

Die Curlingvereine legen den Grundstein bei der Rekrutierung und Frühförderung von Nachwuchsportlern/innen. Das von der Swiss Curling Association initiierte und entwickelte Projekt „Cherry Rockers" unterstützt die lokalen Vereine bei der Implementierung der Ausbildungsprogramme. Die J+S-

Ausbildungsstrukturen bzw. -programme garantieren dabei kontinuierliche und qualitativ hochwertige Grund- und Weiterbildungen für Trainer und Coaches. Im Bereich der Kaderplanung liegt die organisatorische und fachliche Führung bei der Swiss Curling Association (Battilana, 2015b).

Für Marco Battilana sind im Bereich der Nachwuchsförderung im Curling die Trainer/-innen und Nachwuchsverantwortlichen von zentraler Bedeutung. Nur durch eine personelle Kontinuität kann das Vertrauen zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Ausbildnern/innen aufgebaut und weiterentwickelt werden. Regelmässige Gespräche zwischen Nachwuchstrainern/innen und Kindern und Jugendlichen stellen sicher, dass Probleme frühestmöglich erkannt werden können (Battilana, 2015).

2.5.4 Erkenntnisse für die Jugendschachförderung

Sowohl bei Nachwuchssportförderung im Golfsport als auch im Curlingsport bilden die Vereine (Clubs) das Fundament. Sie stellen dabei die Rekrutierung und den Erstkontakt sicher. Thierry Jeanneret, Leiter graubündenSPORT, sieht besonders in der Standardisierung der J+S-Ausbildungen den entscheidenden Vorteil, dass die Ausbildung dadurch einen Mindestqualitätsanspruch erfüllt. Zudem stellt die J+S-Leiterausbildung einen finanziellen Anreiz für Vereine und Verbände dar, da neben der Leiterausbildung auch entsprechende J+S-Kursangebote für Kinder und Jugendliche durch den Bund und die Kantone mitfinanziert werden (Jeanneret, 2015).

Das familiäre Umfeld spielt bei der Wahl der Sportarten im Kindes- und Jugendalter eine entscheidende Rolle. Für 88 Prozent der aktuellen Schweizer Leistungssportler, Trainer und Leistungssportchefs hatte die eigene Familie einen sehr starken Einfluss bei der Wahl der Sportart. Persönliche Trainer (78%) und auch Vereine (69%) spielten ebenfalls eine sehr wichtige Rolle im Rahmen der Entscheidungsfindung (Bundesamt für Sport, 2013). Andreas Cadisch, Marc Chatelain und Marco Battilana bestätigen diese Einflüsse aus eigener Erfahrung. Sowohl im Golf- als auch im Curlingsport spielt der familiäre Einfluss bei der Entscheidung der Sportwahl eine entscheidende Rolle (Battilana, 2015; Chatelain, 2015 & Cadisch, 2015).

Thierry Jeanneret ergänzt zudem die Wichtigkeit der schulischen Angebote. Der Erstkontakt mit einer Sportart findet in der Regel im Rahmen der schulischen Ausbildung (e.g. Turnunterricht) statt. Die ausserschulischen Massnahmen und Projekte bieten dem Schachsport Potenziale. Viele Gemeinden bieten heute bereits betreute Mittagstische an Schulen oder Anschlussprogramme nach dem Schulunterricht an. Beide Plattformen könnten dazu genutzt werden, Kinder und Jugendliche für den Schachsport zu begeistern (Jeanneret, 2015).

Um die Popularität des Schachsports zu fördern, empfehlen sowohl Thierry Jeanneret als auch Marc Chatelain die vermehrte Nutzung von mobilen Endgeräten. Besonders für den Schachsport können so Kinder und Jugendliche direkt und ortsunabhängig angesprochen werden (Jeanneret, 2015 & Chatelain, 2015).

Gemäss einer Schweizer Studie zum Thema Leistungssport gaben ein Viertel der Athleten/innen an, dass sie beim Entscheid zum Leistungssport durch bekannte Spitzenathleten/innen beeinflusst wurden. Die meistgenannten Sportler waren dabei Roger Federer (8%) und Didier Cuche (2%) (Bundesamt für Sport, 2013). Andreas Cadisch schliesst nicht aus, dass international erfolgreiche Golfer/in-

nen einen Einfluss auf den Entscheidungsprozess von Kindern und Jugendlichen haben. Das Auftreten und die Lebensphilosophie, welche einige erfolgreiche Golfer wie beispielsweise Rory McIlroy verkörpern, wirken sich oft positiv auf Kinder und Jugendliche aus (Cadisch, 2015). Der Golfsport gewinnt aufgrund des unkonventionellen Verhaltens und Auftretens einiger Top-Spieler an Popularität unter den Nachwuchsathleten/innen. Marc Chatelain nennt dabei den Amerikanischen Golfprofi Rickie Fowler – Kinder und Jugendliche imitieren weltweit seine Modetrends auf dem Golfplatz (Chatelain, 2015). Im Curlingsport spielt die Vorbildfunktion der Elite-Athleten/innen auf Kinder und Jugendliche eine untergeordnete Rolle. Battilana schliesst dies vor allem auf die mangelnde mediale Präsenz des Sports zurück (Battilana, 2015).

3 Neue Ansätze in der Jugendschachförderung

3.1 Soll-Konzept

Die neuen Ansätze in der Jugendschachförderung adressieren verschiedene Kernthemen, die sich aus der Literatur zu (Sport-)Vereinsmanagement und zum Management von Non-Profit-Organisationen ableiten lassen. Im Zentrum steht hier der Schachsport in den Vereinen, die sich mit folgenden Kernthemen konfrontiert sehen: Mitgliedergewinnung und -betreuung, PR / Kommunikation, Finanzierung / Sponsoring, Betreuende / Trainer (Ausbildung) und Strukturen / Kooperationen (vgl. Abbildung 34). Getragen werden die Jugendschachförderung und deren Massanahmen nicht nur von den Vereinen, sondern auch von staatlichen Akteuren (inkl. Schulen), Verbände, Stiftungen und Gönner sowie Promotoren über private Initiativen. Damit bezieht sich das Soll-Konzept auf die in Kapitel 2.1.1 identifizierten Akteure im Jugendschach.

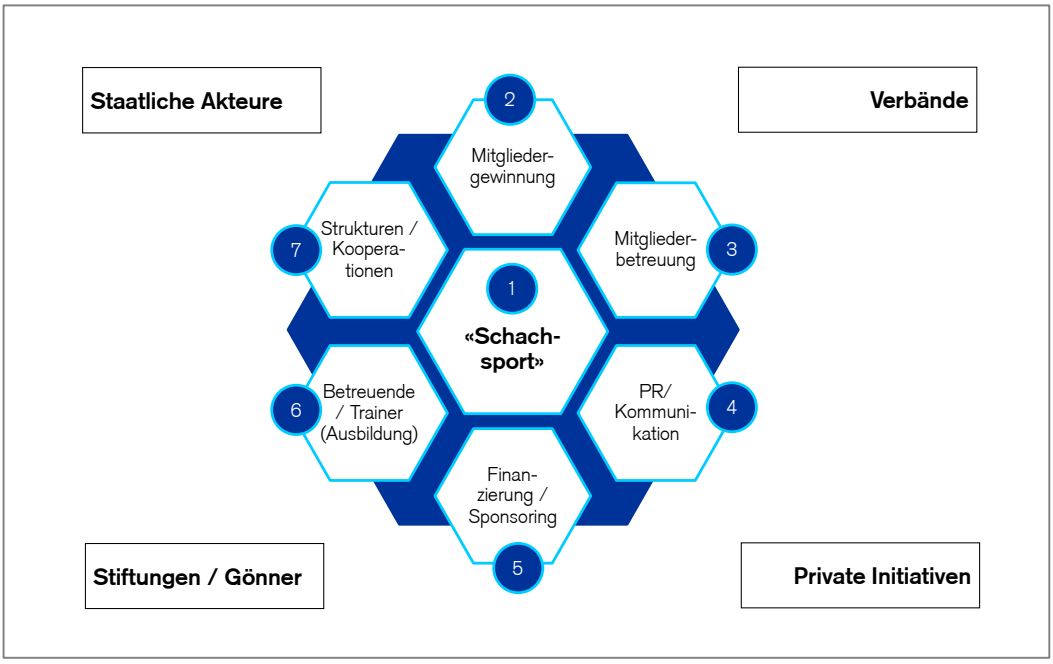

Abbildung 34: Soll-Konzept mit Kernthemen in der Jugendschachförderung

Im Einzelnen lassen sich die Kernthemen in der Jugendschachförderung des Soll-Konzepts wie folgt beschreiben:

(1) **Konzeption „Schachsport“:** Der Schachsport ist ein sogenannter „Regel gebundener“ Sport (im Gegensatz zu beispielweise dem Skisport, der sich im Freizeitbereich auch ohne „Regeln“ betreiben lässt). Mittlerweile gibt es verschiedene Spiel-, Trainings- und Wettkampfformate. Für die Jugendschachförderung sind Formate zu finden, welche die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungs- resp. Leistungsstufen berücksichtigen und motivierend für die Kinder und Jugendliche sind. Dabei ist zentral, dass alle auch kleinere Erfolgserlebnisse feiern können.

Eine kindergerechte Einführung in den Schachsport muss breitgefächerte Fähigkeiten fördern (Stierlin, 2006).

(2) **Mitgliedergewinnung:** Die Mitgliedergewinnung stellt für die meisten Vereine eine laufende Herausforderung dar. Zwar kann sich die Situation je nach Verein und Sportart unterscheiden, trotzdem haben sich die Sportmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in den letzten Jahren stark ausgeweitet. Die Mitgliedergewinnung gestaltet sich im Schachsport zusätzlich schwierig, da das Angebot der Schachvereine in der breiten Öffentlichkeit oft zu wenig wahrgenommen wird. Nach wie vor bestimmen die Eltern und Schulkameraden mit, welche Sportarten die Kinder in jungen Jahren ausüben. Allerdings gibt es auch ein Potenzial an Spät-Einsteigenden.

(3) **Mitgliederbetreuung:** Die Mitgliedergewinnung verliert an Bedeutung, wenn es gelingt, die Kinder und Jugendlichen längerfristig in den Vereinsstrukturen zu halten. Es stellt sich vor allem die Frage, wie sich diese über verschiedene Leistungsstufen entwickeln und über die „kritischen" Lebensphasen (v.a. Neuorientierung im 11./12. Lebensjahr, Eintritt in das Berufsleben) begleitet werden können.

(4) **PR / Kommunikation:** Die Anforderungen für Vereine und Verbände an eine kontinuierliche und publikumswirksame Kommunikation gegenüber den Mitgliedern, Sponsoren, Medien und der interessierten Öffentlichkeit sind hoch. Dies gilt sowohl für die Aktualität und Qualität des Internetauftritts als auch für die kommunikative Begleitung von besonderen Events. Die Möglichkeiten, den Schachsport generell und die Vereinsaktivitäten wirkungsvoll zu vermarkten, sind stark von einzelnen Personen abhängig. Aufgrund des hohen Zeiteinsatzes, der in der PR / Kommunikation notwendig ist, kommt das Milizsystem oft an seine Grenzen.

(5) **Finanzierung / Sponsoring:** Die finanziellen Beiträge der öffentlichen Hand spielen im Schachsport eine eher untergeordnete Rolle, da sich diese stark auf „Mediensportarten" konzentrieren. Die Breitensportförderung im Jugendschach wird entsprechend auf Vereinsebene wesentlich über Mitgliederbeiträge und private Sponsoring-Leistungen finanziert. Für Massnahmen, die eine Breitenwirkung in der ganzen Schweiz entfalten sollen, sind neben personellen Engpässen vor allem auch die begrenzten Finanzmittel hinderlich.

(6) **Betreuende / Trainer (Ausbildung):** Für eine erfolgreiche Kinder- und Jugendsportförderung sind gut ausgebildete Betreuende und Trainer erfolgskritisch. Einerseits ist eine formalisierte Grundausbildung für Schachtrainer/innen notwendig, die neben Fachkenntnissen auch didaktisches sowie pädagogisches Wissen umfasst. Andererseits hilft auch der informelle Erfahrungsaustausch zwischen den Vereinen und Verbandsebenen die Ausbildungsqualität zu verbessern.

(7) **Strukturen / Kooperationen:** Institutionelle Kooperationen gewinnen an Bedeutung. Dazu zählen in erster Linie Kooperationen mit Akteuren, die Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Schachsport und den Schachvereinen erleichtern (z.B. Schulen, Anbieter von Ferienkursen, Schachschulen). Darüber hinaus können Kooperationen verschiedener Schachvereine helfen, gemeinsame Initiativen und Massnahmen wirkungsvoller zu gestalten und eine breitere Wirkung zu erzielen. Zudem stellt sich die Frage nach einer zentrale Stelle auf Verbandsebene, welche die Vereine in der Kinder- und Jugendschachförderung stärker unterstützt.

Diese sieben Kernthemen lassen sich mit den Stossrichtungen der Jugendschachförderung verknüpfen, die sich aus der Ist-Analyse ergeben (vgl. Kapitel 2.2.3 – ergänzt wurde einzig die Stossrichtung A mit „Imagepflege“ und „Trends aktiv begegnen“). Die Tabelle 1 zeigt die inhaltlichen Verknüpfungspunkte (mit X markiert). Die Stossrichtung C „Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer“ beispielsweise wirkt auf die Kernthemen Betreuende / Trainer (Kernthema 6) sowie auf die Strukturen / Kooperationen (Kernthema 7) ein.

Stossrichtungen		Kernthemen							Verknüpfungspunkte (Anzahl X)
		1	2	3	4	5	6	7	
		Konzeption «Schach-Sport»	Mitgliedergewinnung	Mitgliederbetreuung	PR/ Kommunikation	Finanzierung / Sponsoring	Betreuende / Trainer (Ausbildung)	Strukturen / Kooperationen	
A	Marketing und Kommunikation verbessern / Bekanntheit erhöhen / Imagepflege / Trends aktiv begegnen	X	X		X				**3**
B	Inaktive Vereine zur Jugendförderung animieren (nationale / regionale Initiative)							X	**1**
C	Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer						X	X	**2**
D	“Kontaktpunkte„ mit Schach vereinfachen (inkl. Schulangebote) und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen	X	X	X				X	**4**
E	Mitgliederbindung verstärken durch leistungsgerechte Trainings- und Wettkampfangebote	X		X					**2**
F	Aufbau professioneller Schachschulen unterstützen und Zusammenarbeit mit Vereinen institutionalisieren		X	X				X	**3**
G	Mittel- und langfristige (strategische) Finanzierungs- und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen/sichern					X	X		**2**
H	Reorganisation und Verjüngung bestehender Leitungsstrukturen							X	**1**
I	Aufnahme ins J+S-Förderprogramm, um Zugang zu finanzieller Sportförderung des Bundes zu erhalten					X	X		**2**
Verknüpfungspunkte (Anzahl X)		**3**	**3**	**3**	**1**	**2**	**3**	**5**	

Tabelle 1: Kombination Kernthemen und Stossrichtungen

Aus der Tabelle 1 ist zum einen zu erkennen, dass die Anpassung und Weiterentwicklung der Strukturen und Kooperationen der Vereine mit anderen Institutionen von herausragender Bedeutung sind. Daneben haben auch die Betreuenden / Trainer/innen (Ausbildung), die Konzeption und Formate des Schachsports sowie die Mitgliedergewinnung und -betreuung viele Verknüpfungspunkte zu den Stossrichtungen. Die PR / Kommunikation und die Finanzierung resp. das Sponsoring im Breitenschach sind als Begleitthemen und Rahmenbedingungen zu verbessern. Zum anderen lassen vor allem drei Stossrichtung eine Breitenwirkung erwarten, nämlich die Stossrichtung D „Kontaktpunkte mit Schach vereinfachen (inkl. Schulangebote) und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen", Stossrichtung A „Marketing und Kommunikation verbessern / Bekanntheit erhöhen / Imagepflege / Trends aktiv begegnen" sowie Stossrichtung F „Aufbau professioneller Schachschulen unterstützen und Zusammenarbeit mit Vereinen institutionalisieren".

3.2 Massnahmen

Das Soll-Konzept mit seinen Kernthemen und Stossrichtungen bildet die Grundlage für die Entwicklung und Bewertung der Massnahmen zur Verbesserung der Kinder- und Jugendschachförderung. In einem ersten Schritt wurden die Stossrichtungen und Massnahmen aus der Ist-Analyse in Kapitel 2 als Ideen systematisch gesammelt und aufbereitet. Diese wurde im Rahmen von zwei Workshops mit Kindern und Jugendlichen sowie Experten diskutiert, ergänzt und bewertet (Teilnehmerlisten im Anhang A7 und A8, Impressionen im Anhang A9). Die Ergebnisse aus den Workshops wurden durch die Evaluatoren zusammengefasst und anhand verschiedener Kriterien aus einer Gesamtsicht bewertet.

3.2.1 Massnahmenkatalog und Bewertung

Aus den Erkenntnissen der Ist-Analyse und den Workshops hat sich ein Massnahmenkatalog von insgesamt 40 einzelnen Massnahmen ergeben. Die Massnahmen in der folgenden Tabelle sind kurz beschrieben. Zudem wird gezeigt, welche Ebene mit dieser Massnahme adressiert wird (nationaler Verband, regionale Verbände, Vereine) und wie die Massnahme auf Basis der Kriterien Zweckmässigkeit, Aufwand und erwartete Wirkung zu bewerten ist.

Massnahmen		Stossrichtung	Ebene			Bewertung[7]			Total aus Zweckmässigkeit, Aufwand und Wirkung
			Schweizerischer Schachbund SSB	Regionalverband	Verein	Zweckmässigkeit	Aufwand	Wirkung	
1	Nationalen Sportschachtag als PR-Instrument aufbauen	A	x	x	x	3	3	3	9
2	Aktivität mit Freunden (Anwerben von Gruppen) bei der Vermarktung ins Zentrum stellen	A			x	5	3	4	12
3	Eltern resp. Familien im weiteren Sinne mit Bewerbung ansprechen	A			x	4	2	3	9
4	Schulen mit Bewerbung ansprechen, Schulen als Marketingkanal nutzen	A			x	5	2	5	12
5	Ansprache von Kindern und Jugendlichen über mobile Endgeräte	A	x			2	4	2	8
6	Bekanntes Gesicht als „Testimonial“ akquirieren	A	x			3	4	3	10
7	Breitschachförderung als Initiative seitens SSB etablieren (z.B. nationale Wettkampf-, Förder- oder Ausbildungskonzepte)	A	x			4	2	4	10
8	Anpassung Schachtraining an die Faktoren Spass (zentral) und Freunde, Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe für alle Leistungsstufen	A	x	x	x	4	3	4	11
9	Systematischer Einbezug von Computer- oder Online-Schach (Konzept)	A	x		x	3	2	3	8
10	Social Media einsetzen und nutzen, um Kinder und Jugendliche direkt abzuholen	A	x			2	5	2	9
11	Anerkennung des Schachspiels mittels überzeugender Argumente durch den Bund erreichen	A	x			5	3	5	13
12	Förderung Mädchenschach	A	x		x	3	1	3	7
13	Einführung und Pflege einer computergestützten Datenbank mit Personen aus dem SSB-Netzwerk	A	x			5	4	4	13
14	Inaktive Vereine zur Jugendförderung animieren	B		x		4	2	3	9

[7] Die Bewertung erfolgt mit ganzen Zahlen von 1 bis 5. 1 entspricht dabei „sehr schlecht“ bei Wirkung und bei Zweckmässigkeit resp. „sehr hoch“ beim Aufwand, 5 „sehr gut“ bei Wirkung und bei Zweckmässigkeit respektive „sehr gering“ beim Aufwand.[8] Die Bewertung erfolgt mit ganzen Zahlen von 1 bis 5. 1 entspricht dabei „sehr schlecht“ resp. „sehr tief“ und 5 „sehr gut“ resp. „sehr hoch“.

Massnahmen		Stossrichtung	Ebene			Bewertung[7]			Total aus Zweckmässigkeit, Aufwand und Wirkung
			Schweizerischer Schachbund SSB	Regionalverband	Verein	Zweckmässigkeit	Aufwand	Wirkung	
15	Ausbildungsmöglichkeiten und Austauschgefäss für ehrenamtliche Schachtrainer etablieren, Trainerdiplom einführen	C	x	x		5	4	5	14
16	Ausbildungsmöglichkeiten und Austauschgefäss für Lehrer/innen, die Schach unterrichten, etablieren	C	x	x		4	2	2	8
17	Zertifizierung der Schachvereine durch SSB / Qualitätsstandards setzen	C	x			4	4	4	12
18	Zentrale Aufbereitung von Lehrmitteln durch SSB, Empfehlungen durch SSB	C	x			4	4	4	12
19	Regelmässige Organisation von Ausbildungskursen für Trainer/innen	C	x	x		4	2	4	10
20	Trainerpool bilden (vereinsübergreifend)	C	x	x	x	4	4	3	11
21	Schachausbildung für Lehrpersonen als anerkannte Weiterbildung; Schachdidaktik als Teil der PH-Ausbildung	C	x	x		5	2	5	12
22	Multiplikatoren finden (Lehrer, Schulleiter, PH-Lehrpersonen)	C	x	x	x	5	3	5	13
23	Konzept für Schulschach oder Schach im Kindergarten ausarbeiten (Spassfaktor betonen)	D	x			5	3	5	13
24	Schachdiplome für Kinder und Jugendliche (analog zu Schwimmsport) zur Motivation und Übergang von allfälligem Schul- zum Vereinsschach einführen	D	x		x	4	4	4	12
25	Schach an Mittagstischen und Tagesschulen (als neue Zielgruppe) anbieten	D			x	1	3	1	5
26	Ausserschulische Schach-Projekte ausarbeiten und anbieten (z.B. Schachmusical, Projektunterricht, Schullager, usw.)	D	x		x	5	2	4	11
27	Migration und Integration (ausländische Kinder ansprechen; Projektbeiträge über Bundesamt für Migration oder kantonale Ämter für Migration beantragen)	D	x	x		5	1	5	11
28	Schach im Gemeindezentrum (Treffpunkte für Jugendliche) anbieten	D			x	3	2	3	8
29	Schach als Wahlfach etablieren	D	x	x		3	4	4	11

	Massnahmen	Stossrichtung	Ebene			Bewertung[7]			Total aus Zweckmässigkeit, Aufwand und Wirkung
			Schweizerischer Schachbund SSB	Regionalverband	Verein	Zweckmässigkeit	Aufwand	Wirkung	
30	Systematische Förderung der Schachspielenden durch gezielte/s Training resp. Wettkämpfe von Seiten SSB	E	x			5	4	4	13
31	Online-Schach als Ergänzung zu "traditionellem" Schachtraining	E			x	4	3	3	10
32	Mitgliederbindung durch Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Kinder und Jugendliche bieten, Jugendliche als Trainingsleitende integrieren	E			x	5	4	5	14
33	Schachschulen als Teil des Gesamtsystems Schach akzeptieren und miteinbeziehen	F	x			3	4	2	9
34	Professionalisierung der Jugendschach-Förderung durch zusätzliche Ressourcen in der Geschäftsstelle des Schachbunds	F	x			5	3	5	13
35	Alternative Finanzierungsquellen erschliessen, z.B. mittels Hauptsponsor und weiteren Sponsoren (z.B. juristische Personen)	G	x	x		4	3	5	12
36	Finanzielle Unterstützung, (unabhängig von J+S) beispielsweise durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, beantragen	G	x			4	2	5	11
37	Austauschgefäss für die junge Generation von Schach-Trainern/innen etablieren	H	x			5	5	3	13
38	Reorganisation der Leitungsstrukturen, ausgerichtet auf die "junge Generation"	H	x	x	x	3	1	3	7
39	J+S-Anforderungen konsequent verfolgen und Erfüllung überprüfen resp. anstreben	I	x			5	3	5	13
40	"Lobbying" beim Bundesamt für Sport	I	x			4	3	5	12

Tabelle 2: Massnahmenliste mit Bewertung nach Zweckmässigkeit, Aufwand und Wirkung

Die 40 Massnahmen aus Tabelle 2 erreichen von 15 möglichen Punkten jeweils zwischen 5 und 14 Punkten. Dabei werden zwei Massnahmen mit 14 Punkten und weitere 8 Massnahmen mit 13 Punkten bewertet. Diese 10 bestbewerteten Massnahmen werden unter 3.2.2 detaillierter ausgeführt und zusätzlich nach den Punkten Umsetzbarkeit, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit beurteilt. Nichtdestostrotz soll die getroffene Auswahl der Top-10-Massnahmen aber nicht unterstellen, dass die tiefer bewerteten Massnahmen ihr Ziel verfehlen, oder nicht ebenso wichtig sein können, um die Schweizer Jugendschachförderung voranzubringen. So werden beispielsweise weitere 8 Massnahmen mit 12,

weitere 6 mit 11 Punkten und weitere 4 mit 10 Punkten bewertet. Es zeigt sich somit, dass 28 der 40 vorgeschlagenen Massnahmen mit 10 oder mehr Punkten bewertet wurden.

Diskussion der Massnahmen aus Sicht von Kinder und Jugendlichen

Mit den Kindern und Jugendlichen des SprengSchachclubs Wil wurde unter anderem diskutiert, wie sie vermehrt Kinder zum Schachspiel animieren würden. Dabei dominierte die Einführung von Schulschach, obligatorisches „Schachschnuppern" – oder gar erste Berührungspunkte im Kindergarten. Die Massnahmen 11 (Anerkennung des Schachspiels mittels überzeugender Argumente durch den Bund erreichen), 22 (Multiplikatoren finden [Lehrer, Schulleiter, PH-Lehrpersonen]) und 26 (Ausserschulische Massnahmen und Projekte ausarbeiten und anbieten [z.B. Schachmusical, Projektunterricht, Schullager, usw.]) sollen genau darauf abzielen, dass Schach künftig mehr Einzug in Schulen findet. Aber auch landesweite Wettkämpfe und vermehrte Medienpräsenz werden durch die Kinder und Jugendlichen positiv bewertet. Die Medienpräsenz wird vor allem bei der Massnahme 1 (Nationalen Sportschachtag als PR-Instrument aufbauen) ins Zentrum gerückt. Alters- und leistungsgerechte Wettkampfformen sind durch verschiedene Massnahmen abgedeckt: z.B. Massnahme 7 (Breitenschachförderung als Initiative seitens SSB etablieren [z.B. Wettkampf-, Förder- oder Ausbildungskonzepte]), Massnahme 8 (Anpassung Schachtraining an die Faktoren Spass [zentral] und Freunde, Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe für alle Leistungsstufen) und Massnahme 30 (systematische Förderung der Schachspielenden durch gezielte/s Training resp. Wettkämpfe von Seiten SSB). Weitere Vorschläge sind das Verteilen von kostenlosen oder vergünstigten Schachbrettern.

Wie Schach kinderfreundlicher gestaltet werden könnte, wurde mit verschiedensten spielerischen Vorschlägen beantwortet. Vom optischen Anpassen von Schachfiguren (z.B. Tierfiguren, golden, neon-leuchtend, digital mit Animationen usw.), bis hin zum selber Basteln oder unterschiedliche Schachbretter gestalten, scheint die Individualisierung und Andersartigkeit im Vergleich zu den Figuren der Erwachsenen im Vordergrund zu stehen. Auch ein Schachspiel, in dem die Kinder selbst den Platz einer Figur einnehmen, fand Anklang. Weitere genannte Punkte sind die Schachregeln, wo sich die Kinder wohl ab und an Unterstützung wünschen – ein Spickzettel mit den möglichen Spielzügen auf Schachfiguren oder eine Person, die ihnen bei Problemen mit den Regeln hilft, sind Vorschläge aus den Reihen der schachspielenden Kindern. Nicht zuletzt wird vorgeschlagen, Schachpartien „lustiger" und spielerischer zu gestalten. All diese Punkte finden sich in der Stossrichtung D („Kontaktpunkte„ mit Schach vereinfachen [inkl. Schulangebote] und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen) wieder und dabei insbesondere bei den Massnahmen 23 (Konzept für Schulschach oder sogar Schach im Kindergarten ausarbeiten [Spassfaktor betonen]) und 26 (ausserschulische Schach-Projekte ausarbeiten und anbieten [z.B. Schachmusical, Projektunterricht, Schullager, usw.]).

Auch die Einführung von Schach in den Schulen wurde mit den schachspielenden Kindern thematisiert. Schach als Schulfach kam dabei sehr gut an. Den grössten Anklang fand der Vorschlag, die zweite Landessprache durch Schachunterricht zu ersetzen, aber auch Doppellektionen Mathematik mit Schach abwechslungsreicher zu gestalten oder aber drei Lektionen pro Woche gezielt das Schachspiel im Stundenplan zu haben, waren weitere Vorschläge. Schachutensilien an alle Klassen zu verteilen, oder sogar parallel zu ausserschulischen Aktivitäten im Werkunterricht ein Schachbrett selbst herzustellen, stellen weitere Möglichkeiten dar, die Massnahme 26 (ausserschulische Schach-

Projekte ausarbeiten und anbieten [z.B. Schachmusical, Projektunterricht, Schullager, usw.]) zu ergänzen oder aber die Massnahme 23 (Konzept für Schulschach oder sogar Schach im Kindergarten ausarbeiten [Spassfaktor betonen]) zu konkretisieren. Als ausserschulische Aktivitäten wurde ein Schachmusical vorgeschlagen, so wie dies beispielsweise das Gymnasium Völklingen (D) im Jahr 2014 gemacht hat: Diese haben das Musical „Schach 2.0" aufgeführt (Saarbrücker Zeitung, 2015). Schach-Theater oder ein Schachlager stellen für die Kinder und Jugendlichen weitere Möglichkeiten dar. Mit schachlager.ch (2015) hat die Schweiz bereits Initiativen aus verschiedensten Regionen auf einer Webseite vereint, welche jährlich Jugend-Schachlager anbieten. Auch bei dieser Frage zeigt sich wieder, dass bei einigen Kindern und Jugendlichen des SprengSchachclubs Wil SG der Drang, sich zu messen, vorhanden ist – regelmässige Schulwettkämpfe werden nämlich ebenfalls als Punkt erwähnt, wenn Schach in der Schule eingeführt wird. Dieser Punkt findet sich unter anderem auch in der Massnahme 8 (Anpassung Schachtraining an die Faktoren Spass [zentral] und Freunde, Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe für alle Leistungsstufen).

Diskussion der Massnahmen aus Sicht von Schachexperten

In der Diskussion des Workshops mit den Schachexperten hat sich gezeigt, dass nicht (nur) die Erarbeitung von Konzepten die Problematik ist, sondern die dauerhafte und flächendeckende Umsetzung. Dabei stellt sich nicht zuletzt die Frage der Nachhaltigkeit der Massnahmen. Im folgenden Kapitel werden deshalb die Top-10-Massnahmen zusätzlich nach den Kriterien Umsetzbarkeit, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit bewertet.

Aus Expertensicht stellt sich als besondere Herausforderung zum Thema Nachhaltigkeit der Erhalt von Netzwerken, die sich einzelne Personen aufgebaut haben. Zieht sich diese Person aus dem Schweizer Schachsport zurück, gehen deren Kontakte verloren. Um dieser Problematik zu begegnen, wurde Massnahme 13 (Einführung und Pflege einer computergestützten Datenbank mit Personen aus dem SSB-Netzwerk) in der Massnahmenliste in Tabelle 2 aufgenommen. Ziel sollte eine professionelle Abwicklung von zielgruppengerechten und regelmässigen Kommunikationsaktivitäten sein, die von einer zentralen Stelle aus erfolgt.

Der von den Kindern und Jugendlichen geforderte Faktor „Spass" (vgl. Kapitel 2.4 sowie Massnahmen 8 und 23) ist nicht eindimensional zu interpretieren: Während ein Kind vor allem aufgrund der Wettkämpfe und dem wettkampfmässigen Vergleich mit anderen Spass an Schach hat, haben andere Kinder beispielsweise Spass daran, mit ihren Freunden zu spielen, oder spieltaktische Entscheide zu treffen. Daraus folgt, dass der Spassfaktor nicht von allen jugendlichen Schachspielenden gleich wahrgenommen wird. Es ist differenziert zu überlegen, welcher Platz dem Spassfaktor – und in welcher Ausführung – im Schachsport zugeteilt wird. Nicht zuletzt spricht man mit Spass vor allem die Masse an. Spass alleine bringt aber keine Elo-Punkte. Es zeigt sich wiederum ein Unterschied zwischen der Ansprache von Kindern und Jugendlichen, die Breitenschach spielen, und denjenigen, welche gefördert werden möchten (vgl. Massnahmen 30 [systematische Förderung der Schachspielenden durch gezielte/s Training resp. Wettkämpfe von Seiten SSB] und 32 [Mitgliederbindung durch Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Kinder und Jugendliche bieten, Jugendliche als Trainingsleitende integrieren]). Die Leistungsanforderungen stehen gemäss Experten in einem Spannungsverhältnis zur Forderung, den Spassfaktor stärker zu betonen.

Eine ähnliche Herausforderung stellt die Lebensphase eines jugendlichen Schachspielenden dar. Steht der Spass und somit das Breitenschach im Vordergrund, so findet er oder sie sich ab dem Alter von rund 16 Jahren nicht mehr im Schachverein wieder – dies erklärt auch den „Bruch", der unter den Strukturen und Entwicklungen (vgl. 2.1.2) erwähnt wurde. Breitenschach wird vor allem für Kinder und Jugendliche angeboten, für junge Erwachsene und Erwachsene steht das Verbessern der eigenen Spielstärke im Vordergrund. Für weniger spielstarke Jugendliche (ab 16 Jahren) ist das Schachspiel in den Schachvereinen nicht mehr attraktiv. Es zeigt sich, dass sehr viele der rund 650 Schüler/innen im SSB keine Wettkämpfe spielen. Dieser Problematik soll die Massnahme 32 (Mitgliederbindung durch Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Kinder und Jugendliche bieten, Jugendliche als Trainingsleitende integrieren) entgegenwirken, allenfalls unterstützt durch die Massnahme 38 (Reorganisation der Leitungsstrukturen, ausgerichtet auf die "junge Generation").

Diskutiert wurde ebenfalls die Ausgestaltung des Mitgliederbeitrags. Eine Aktivmitgliedschaft für Junioren (U20) mit SSZ-Abonnement kostet CHF 48 (ohne SSZ-Abonnement CHF 25) und für Schüler/innen (U16) CHF 30 (resp. CHF16 ohne SSZ-Abonnement). Freizeitbeschäftigungen in anderen Sportvereinen oder Musikunterricht sind um ein Vielfaches teurer. So belaufen sich zum Beispiel die Lizenzkosten des Schweizerischen Tischtennisverbandes (STT) auf CHF 169 und der Mitgliederbeitrag, den die Clubs für ihre jugendlichen Clubmitglieder (U11, U13, U15 und U18) an den STT abgeben, beträgt CHF 87 (Swiss Table Tennis, 2015). Im Vergleich mit anderen Sportarten ist der finanzielle Beitrag der Mitglieder folglich eher bescheiden. Es stellt sich die Frage, ob eine Mitgliederbeitragerhöhung im gesamten SSB den wahrgenommenen Wert des Schachsports erhöhen würde. Eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf nationaler Ebene würde zusätzliche Mittel für die Professionalisierung der Kinder- und Jugendschachförderung generieren. Als Alternative könnte ein Bonus-Malus-System bei den Beiträgen der Vereine an den SSB eingeführt werden. Vereine ohne Jugendabteilung müssten einen höheren Beitrag leisten als solche mit Jugendabteilung oder mit Mitgliedern zwischen 20 und 40 Jahren – der Zielgruppe, die dem SSB anzahlmässig fehlt. Zudem gibt es in einigen Sportvereinen Finanzierungsmodelle, welche die geleistete Freiwilligentätigkeit eines Mitgliedes berücksichtigt. Der Basketballclub Hünibasket Thun (Hünibasket Thun, 2015) z.B. erhebt von seinen Mitgliedern einen sogenannten Helferzuschlag von CHF 150. Wer an Anlässen hilft, erhält je nach Anlass eine gewisse Reduktion auf den Helferzuschlag. Versäumnisse oder Bussen werden hingegen zum Helferzuschlag addiert. Eine entsprechendes System könnte beispielsweise – sofern der SSB ein Bonus-Malus-System einführen würde – für die Umsetzung der Massnahme 14 (Inaktive Vereine zur Jugendförderung animieren) beigezogen werden.

Nach Ansicht der Experten ist es für das Jugendschach wichtig, dass neben dem laufenden Trainings- und Wettkampfbetrieb auch „Leuchtturmprojekte" umgesetzt werden. Solche Leuchtturmprojekte haben ein regionale bis nationale Ausstrahlung, sollen ambitiös und halbrealistisch sein und ermöglichen, neue Impulse auf allen Ebenen auszulösen. Um ausgewählte Leuchtturmprojekte umsetzen zu können, sind externe Geldgeber notwendig, die allerdings vom Projekt zuerst überzeugt werden müssen. Die Thematik der Sponsorensuche wird in den Massnahmen 35 (alternative Gelder erschliessen, z.B. mittels Hauptsponsor und weiteren Sponsoren [z.B. juristische Personen]) und 36 (finanzielle Unterstützung, [unabhängig von J+S] beispielsweise durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, beantragen) aufgenommen. Für ein visionäres Projekt sind allerdings weitere Voraussetzungen, wie beispielsweise eine innovative und umsetzungsfähige Idee, entsprechende

Ressourcen und eine breite Ab- und Unterstützung nötig.

3.2.2 Umsetzung ausgewählter Massnahmen

Aus den 40 Massnahmen werden auf Basis der Bewertung (vgl. Tabelle 2) schliesslich die 10 erfolgversprechendsten Massnahmen vertieft analysiert. Diese lassen sich anhand der Kriterien Umsetzbarkeit, Langfristigkeit (= Dauer der erwarteten Wirkung) und Nachhaltigkeit (= „Breite" / „Diffusion" der erwarteten Wirkung) beurteilen. Ergänzt wird die Bewertung mit kritischen Erfolgsfaktoren, die sich aus der Diskussion mit den Experten im Workshop und aus Überlegungen der Evaluatoren ergeben.

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
11	**Anerkennung des Schachspiels mittels überzeugender Argumente durch den Bund erreichen:** Diese Massnahme zielt darauf ab, dass der Bund (z.B. das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI) Schach aufgrund seiner positiven Auswirkungen (z.B. Konzentrationsfähigkeit, Fokussierung, Durchhaltewillen usw.) als wichtige Komponente innerhalb der obligatorischen Schulbildung anerkannt und eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Damit wäre ein erster Schritt auf dem Weg zum Schulschach getan. Allerdings sind in einem zweiten Schritt ebenfalls die kantonalen Bildungs- resp. Erziehungsdirektoren von Schulschach zu überzeugen, damit Schach Einzug in die Lehrpläne der Primar- und resp. oder Sekundarschule halten kann. Bestenfalls kann mit der Vereinbarung auch ein finanzieller Beitrag durch das SBFI erreicht werden, was der Massnahme 36 entspricht.	2	5	5	12	– Überzeugendes, fundiertes und breit abgestütztes Konzept – Überzeugende und gut aufgestellte Organisation im Hintergrund (SSB) – Positive Haltung des SBFI – Möglichkeiten der Selbstbestimmung und der Kompetenzen des SBFI – Positive Gesinnung der ausführenden Organe (Kantone, Schuldirektoren)

[8] Die Bewertung erfolgt mit ganzen Zahlen von 1 bis 5. 1 entspricht dabei „sehr schlecht" resp. „sehr tief" und 5 „sehr gut" resp. „sehr hoch".

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
13	**Einführung und Pflege einer computergestützten Datenbank mit Personen aus dem SSB-Netzwerk:** Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Schachbunds soll eine zentrale computergestützte Datenbank führen. Diese umfasst Kontaktdaten aus dem Netzwerk der SSB einerseits, andererseits aber mit persönlichen Kontakte von Regionalverbänden, Schachvereinen, Schachschulen und Schachtrainer/innen. Damit wird sichergestellt, dass Kontakte zentral über Aktualitäten des Schweizer Schachsports informiert werden. Die Datenbank soll aufgrund der Kategorisierung der Daten zudem Basis für professionelle Marketing- und Kommunikationsmassnahmen bilden.	5	4	4	13	– Regelmässige Aktualisierung und Pflege der Daten – Kategorienbildung nach Zielgruppe – Zielgruppengerechte Kommunikation (z.B. SSB-Mitglieder in verschiedenen Alterskategorien, finanzielle Unterstützer, Schachtrainer/innen) – Regelmässige, professionelle und stetige Kommunikation
15	**Ausbildungsmöglichkeiten und Austauschgefäss für ehrenamtliche Schachtrainer etablieren, Trainerdiplom einführen:** (Ehrenamtliche) Schachtrainer/innen sind, wie unter 3.1 ausgeführt, ein zentraler Akteur im System des Schachsports. Sie kommen direkt in Kontakt mit den schachspielenden Kindern und Jugendlichen. Die Art und Weise wie sie ein Training oder einen Schachkurs gestalten, hat deshalb auch massgeblichen Einfluss auf die Motivation der Kinder und Jugendlichen, ein Training zu besuchen oder im Schachverein zu verbleiben. Koordinierte Ausbildungsmöglichkeiten für Schachtrainer/innen können deshalb dazu beitragen, das eigene Training zu reflektieren und neue Impulse zu erfahren. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Einführung eines schweizweiten Trainerdiploms, das belegt, dass die Person didaktisch und pädagogisch befähigt ist, Schachunterricht zu erteilen. Ein Austauschgefäss für ehrenamtliche Schachtrainer/innen kann ebenfalls zu neuen Impulsen führen, aber auch Kontakte und den Zusammenhalt über Vereins- oder	4	4	3	11	– Schweizweiter Standard für Trainerdiplom – Regelmässige, unterschiedliche und aufeinander abgestimmte Ergänzungsangebote in der Weiterbildung – Ergänzungsangebote zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Zielgruppe (z.B. Thema, Dauer, Gruppengrösse, Durchführungsort usw.) – Erfahrene Kursleiter/innen, die über Erfahrung und Lehrkompetenz verfügen – Professionelle Organisation der Ausbildungsmöglichkeiten und resp. oder Austauschgefässe – Akzeptanz des Trainerdiploms in den Regionalverbänden und Vereinen – Wertschätzung von regelmässigen Ausbildungsbesuchen durch die Regionalverbände oder Vereine

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
	Regionsgrenzen hinweg stärken. Aufbau und Angebot eines Trainerdiploms würden zudem auch Wertschätzung gegenüber der Arbeit der freiwillig Tätigen zeigen (vgl. Stärken-Schwächen-Analyse unter 2.2.1).					
22	**Multiplikatoren finden (Lehrer, Schulleiter, PH-Lehrpersonen):** Führt eine Lehrperson auf eigene Initiative Schach in ihrer Klasse ein, so ist dies zu begrüssen, allerdings sehr abhängig von den Lehrpersonen. Es sind flächendeckend Multiplikatoren zu finden, um die Verbreitung von Schach in der Schule voranzutreiben. Es ist deshalb zweckmässig, Schachdidaktik als Module in Pädagogischen Hochschulen zu etablieren (z.B. in Projektwochen, in nationalen und kantonalen Lehrerfortbildungskursen, als Module der Lehrerausbildung). Auch denkbar wäre es, unter Lehrern/innen, Schulleitern/innen und Lehrpersonen von Pädagogischen Hochschulen passende Personen zu finden, die Schulschach unterstützen und ins System der Volksschule bringen.	4	3	2	9	– Langfristigkeit des Engagements: Langfristige Vereinbarungen mit Bildungsinstitutionen (PH) prioritär sicherstellen – Bestehende Kontakte mit Lehr- und Ausbildungspersonen institutionalisieren, damit Engagement nicht mehr ausschliesslich an Person gekoppelt ist – Möglichkeiten der Umsetzbarkeit innerhalb der Institution (z.B. freie Modulkapazitäten für ein entsprechendes Angebot) – Kompetente/r und erfahrene/r Schachtrainer/in als Dozierende/r mit entsprechendem Unterrichtspensum
23	**Konzept für Schulschach oder Schach im Kindergarten ausarbeiten (Spassfaktor betonen):** Um Schulschach möglichst breit – oder sogar schweizweit, wie in Massnahme 11 diskutiert wird – einzuführen, ist ein durchdachtes Konzept wichtig. Nicht zuletzt auch, um Geldgeber von der Umsetzbarkeit zu überzeugen. Dabei soll ein Augenmerk darauf gelegt werden, das Schachtraining durch den Faktor Spass möglichst kinderfreundlich zu gestalten. Insgesamt braucht es eine gleiche Gewichtung von ernsthaftem Training, Spass und Zusammensein mit gleichaltrigen Freunden. Freiwillige Schulschachwettkämpfe oder sogar ein nationales Turnier könnten deshalb erste Ansatzpunkte dafür sein.	3	4	5	12	– Unterschiedliche Auffassung von Spass bei der Zielgruppe bei der Konzeptausarbeitung berücksichtigen – Unterschiedliche Ansprüche von Mädchen (z.B. Altersvorsprung) und Jungen bei der Umsetzung beachten – Unterstützung der Lehrer/innen durch SSB (beispielsweise durch Trainerpool, der in Massnahme 20 Erwähnung findet) in Aussicht stellen – Übergang von Schulschach zum Vereinsschach reibungslos gestalten (beispielsweise durch bruchfreien Übergang von Schulschachdiplomen zu Vereinsschachdiplomen, wie dies mit Massnahme 24 angedacht ist)

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
30	**Systematische Förderung der Schachspielenden durch gezielte/s Training resp. Wettkämpfe von Seiten SSB:** Kinder und Jugendliche, bei denen Talent erkennbar ist, sind das künftige Aushängeschild des Schweizer Schachsports. Dies hat nicht nur für die Bekanntheit von Schach als Sport positive Auswirkungen, sondern kann auch für schachspielende Kinder und Jugendliche ein Motivator sein.	5	3	4	12	– Haltung und Förderung der Talente über das Erwachsenwerden hinaus – Altersgerechte Trainingsgestaltung – Trainer/innen, die dem Förderungsanspruch gerecht werden – Allenfalls mit Angebot von Online-Schach gegen (ausländische) Schachprofis kombinieren.
32	**Mitgliederbindung durch Entwicklungsperspektiven für weniger talentierte Kinder und Jugendliche bieten, Jugendliche als Trainingsleitende integrieren:** Nicht alle schachspielenden Kinder und Jugendliche spielen auf einem solch hohen Niveau Schach, so dass sie für Spitzenleistungen prädestiniert wären. Diese Schachspielenden treten oftmals spätestens im Jugendalter aus dem Schachverein aus, da sie sich in den Strukturen der Schachvereine nicht mehr wiederfinden. Will Breitenschach gefördert und die Altersstruktur im SSB stabilisiert werden, so sind engagierte und motivierte Schachspielende ab 16 Jahren allerdings eine wichtige Zielgruppe (vgl. auch Fazit aus der Ist-Analyse unter 2.1.3). Nur wenn ein Verein möglichst viele Mitglieder zu „Mitträgern“ der vielfältigen Aufgaben im Verein macht, kann er seine Angebote weiterentwickeln. Daher ist es wichtig, sowohl die sportlichen Talente, aber auch künftige Verantwortungsträger/innen zu fördern. Jugendliche ab 16 Jahre müssen sukzessive als Leiter/innen eingeführt und ausgebildet werden. Dies hilft, eine „neue“ Trainergeneration zu entwickeln und die Bindung zum Schachverein zu erhöhen.	3	3	4	10	– Effektive Bedürfnisse der angesprochenen Zielgruppe erkennen (z.B. zeitlicher Aufwand, Dauer und Entschädigung für Jugendliche als Trainingsleitende) – Alters- und leistungsgerechte Optionen für das Schachspiel im Verein bieten – Wettkampfmöglichkeiten abseits vom Kinder- und Leistungsschach bieten – Kritische Masse an jugendlichen Vereinsmitgliedern ist nötig, um Motivation und wechselnde Schachgegner/innen zu ermöglichen (auch über Kooperationen mit anderen Schachvereinen)

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
34	**Professionalisierung der Jugendschach-Förderung durch zusätzliche Ressourcen in der Geschäftsstelle des Schachbunds:** Zahlreiche Massnahmen sind in der Umsetzung davon abhängig, dass diese auf nationaler Ebene – d.h. vom SSB – koordiniert und einheitlich ausgestaltet werden. Der notwendige Aufwand ist beträchtlich und bindet Ressourcen. Dies wird nur möglich sein, wenn die personellen Ressourcen in der SSB-Geschäftsstelle erhöht werden oder Schachpromotoren aus den Vereinen sich stärker an der Kinder- und Jugendschachförderung beteiligen.	4	4	5	13	– Engagierte Persönlichkeit(en) mit Affinität zum Schach als auch zu Kinder und Jugendlichen und Marketing-Wissen anstellen – Finanzielle Mittel des SSB, um eine entsprechende feste Stelle zu finanzieren (allenfalls könnte eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge der Vereine an den Verband erste Abhilfe schaffen) – Anreize für Schachpromotoren setzen, sich (noch) stärker zu engagieren (z.B. mit Auszeichnung „Prix Jugendschach“ für gute Projekte)
37	**Austauschgefäss für die junge Generation von Schachtrainern/innen etablieren:** Wie bereits unter Massnahme 14 erläutert, sind Schachtreiner/innen Schlüsselpersonen bei der Leitung von Schachtrainings, sei dies in Schachschulen oder in Schachvereinen. Junge Schachleiter/innen sind deshalb wichtig für die aktuelle Kinder- und Jugendschachförderung, aber vor allem auch für die Zukunft. Ein Forum für Gleichgesinnte in ähnlichem Umfeld mit ähnlichen Herausforderungen könnte helfen, den Austausch der jüngeren Generation zu verbessern. Möglich wäre auch, dieses Austauschgefäss mit der Massnahme 15 abzudecken, indem beispielsweise auf diese Altersgruppe zugeschnittene Weiterbildungen angeboten werden (z.B. Weekend für Jugendschachleitende).	5	2	3	10	– Trennung in „ältere“ und „jüngere“ Generation fördert allenfalls eine „künstliche“ Trennung zwischen den Altersgruppen, ein Austausch ist dennoch wichtig – Gegenseitige Akzeptanz und offene Haltung aller Altersgruppen von Schachtrainer/innen sind nötig, um die Kinder- und Jugendschachförderung im SSB weiterzuentwickeln
39	**J+S-Anforderungen konsequent verfolgen und Erfüllung überprüfen resp. anstreben:** Eine Anerkennung durch J+S ist für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendschachförderung zentral. Nicht nur der finanzielle Beitrag und die Qualitätssicherung, sondern auch die Mindestqualitätsansprüche und	4	5	5	14	– Die organisationale Professionalität wird beim Entscheid über die J+S-Aufnahme einen grossen Stellenwert einnehmen, eine vorgängig entsprechende Ausrichtung ist deshalb unabdinglich

Top-10-Massnahmen		Bewertung[8]				Kritische Erfolgsfaktoren
		Umsetzbarkeit	Langfristigkeit	Nachhaltigkeit	Total	
	die Vereinheitlichung in der Jugendleiter-Ausbildung sind positiv zu werten. Zudem werden Leiterausbildungen und J+S-Kursangebote durch den Bund und die Kantone mitfinanziert. Alles in allem würde J+S einen strukturierten und erprobten Rahmen für die Kinder- und Jugendförderung vorgeben.					– Positive Grundhalten des BASPO zur Aufnahme weiterer Sportarten in die „J+S-Familie“

Tabelle 3: Detailbeschrieb, Bewertung und Kritische Erfolgsfaktoren der Top-10-Massnahmen

3.3 Fazit

Die im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Massnahmen zielen auf verschiedene Stossrichtungen ab. Im Vordergrund stehen die Stossrichtung A „Marketing und Kommunikation verbessern / Bekanntheit erhöhen / Imagepflege / Trends aktiv begegnen“, die Stossrichtung C „Systematische Ausbildung und Erfahrungsaustausch der Jugendtrainer“, die Stossrichtung D „Kontaktpunkte mit Schach vereinfachen und Spassfaktor durch kindgerechtes Training erhöhen“ sowie die Stossrichtung I „Aufnahme ins J+S-Förderprogramm, um Zugang zu finanzieller Sportförderung des Bundes zu erhalten“. Es besteht unter den befragten Experten mehrheitlich ein Konsens, dass diese Stossrichtungen eine tragfähige Grundlage für die zukünftige Kinder- und Jugendschachförderung bilden.

Die Herausforderung besteht in der langfristigen Umsetzung der Massnahmen, die erst einen nachhaltigen Effekt ermöglicht. Dazu ist es notwendig, ausgewählte Massnahmen (vgl. Top-10-Massanahmen) möglichst flächendeckend in den Schachvereinen umzusetzen. Erfolgskritisch sind die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen. Daher ist es wichtig, dass die Akteure auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene zusammenarbeiten und die Kräfte bündeln. Aus Sicht der Evaluatoren scheint es zentral, dass die Kinder- und Jugendschachförderung im SSB einen hohen Stellenwert geniesst. Für die Umsetzung von ausgewählten Massnahmen als Leuchtturmprojekte ist ein professionelles Projektmanagement entscheidend. Die 40 vorgeschlagenen Massnahmen bieten Anhaltspunkte, welche Projekte prioritär anzugehen sind. Eine nationale Agenda „Jugendschach 2025“ würde helfen, einen Konsens über die wichtigsten Projekte zu finden, die Leuchtturmprojekte breit abzustützen und eine verbesserte Sichtbarkeit respektive Aussenwirkung zu erreichen. Eine Projektgruppe, bestehend aus Vertretern des SSB, der Regionalverbände, der Vereine und ggf. auch der Schachschulen, müsste sich für die Auswahl und Konkretisierung der Leuchtturmprojekte verantwortlich zeigen. Es zeigt sich immer wieder, dass schnell sichtbare Erfolge für die Motivation von Organisationen, die stark vom Milizgedanken getragen werden, wichtig sind. Auch helfen schnelle Erfolge, „festgefahrene“ Strukturen aufzubrechen und neue Wege zu beschreiten.

Zugleich ist die private Initiative in den Schachvereinen zu fördern, anzuerkennen und (finanziell) zu unterstützen. Das ehrenamtliche Engagement ist in vielen Schachvereinen ausgeprägt, aber stark von einzelnen Personen abhängig. Für die gesamte Vereinslandschaft der Schweiz ist davon auszugehen, dass es in Zukunft schwieriger wird, geeignete Personen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu finden. Umso mehr ist die Zusammenarbeit unter den Schachvereinen und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (z.B. Schachschulen, PH, Schulen, Ferienkursanbietern) gefragt. Ziel muss es sein, die bestehenden Angebote für Kinder und Jugendlichen im Schachsport mit den vorgestellten Massnahmen zu stärken. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung sind gegeben. Der Erfolg hängt nicht zuletzt davon ab, wie die Schachvereine eingebunden werden. Dabei spielen jene Schachvereine, die erfolgreich eine Kinder- und Jugendschachabteilung betreiben, eine wichtige Rolle. Nur wenn diese die ausgewählten Massnahmen mittragen und umsetzen, können sie eine Breitenwirkung entfalten. Die Umsetzung der Massnahmen zur systematischen Förderung des Jugendschachs sollte sich deshalb auf einer Kombination von zentraler Steuerung über den SSB und dezentraler Mitwirkung der Schachvereine beruhen (Top-down und Buttom-up-Ansatz).

Quellenverzeichnis

Accentus. (2015). Information für Gesuchsteller. (Flyer SCHACH SCHWEIZ). Gefunden am 26.2.2015 unter http://www.swisschess.ch/tl_files/ssb/fondsschachschweiz/flyer/sss_d.pdf

Association Suisse de Golf. (2015a). Website des Schweizerischen Golfverbands. Entwicklung des Golfsports – Statistische Daten. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.asg.ch/asg/binarydata/statistique_developpement_golf.pdf

Association Suisse de Golf. (2015b). Website des Schweizerischen Golfverbands. Über die ASG. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.asg.ch/asg/abouttheasg.cfm

Association Suisse de Golf. (2014a). Elite Coach Manual 2015. ASG Head of Coaching, Oktober 2014.

Association Suisse de Golf. (2014b). Förderkonzept des Schweizerischen Golfverbands und der Swiss Golf Foundation 2015. ASG.

Battilana, M. (2015a). E-Mail Korrespondenz vom 11.2.2015.

Bundesamt für Sport. (2013). Der Leistungssport in der Schweiz –Momentaufnahme SPLISS-CH 2011. BASPO, Magglingen.

Bundesamt für Sport. (2014). Werkstattbericht Breitensportkonzept. BASPO, Magglingen.

Bundesamt für Sport. (2015). Website des Bundesamts für Sports. Gefunden am 9.2.2015 unter http://www.jugendundsport.ch

Bundesamt für Statistik. (2014a). Webseite des Bundesamts für Statistik. Grossregionen: Die 7 Grossregionen der Schweiz. Gefunden am 26.11.2014 unter http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/analyse_regionen/02a.html

Bundesamt für Statistik. (2014b). Webseite des Bundesamts für Statistik. Räumliche Typologien: Gemeindetypologie 2000. Gefunden am 26.11.2014 unter http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/raeumliche_typologien/01.parsys.0002.PhotogalleryDownloadFile2.tmp/k00.18s.pdf

Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung. (2011). Sportförderungsgesetz SpoFöG. Gefunden am 9.2.2015 unter http://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/2012/3953.pdf

Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2014). Website des Bundesministeriums für Bildung und Frauen Österreich. Schach. Gefunden am 26.11.2014 unter https://www.bmbf.gv.at/schulen/kulturvermittlung/schach.html

Cohen, J. (1992). A power primer. Psychological Bulletin, 112, /155-159.

Deutscher Curling Verband. (2015). Website des Deutschen Curling Verbands. Olympische Spiele. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.curling-verband.de/olympische_spiele.html

Deutscher Schachbund. (2014a). Website des Deutschen Schachbunds. Startseite. Gefunden am 20.11.2014 unter http://www.schachbund.de/

Deutsche Schachjugend. (2015a). Facebook-Seite der Deutschen Schachjugend. Gefunden am 26.2.2015 unter https://www.facebook.com/schachjugend/info?v=box_3&tab=page_info

Deutsche Schachjugend. (2015b). Website der Deutschen Schachjugend. Mädchen gehören hinter's Brett. Gefunden am 25.2.2015 unter http://www.deutsche-schachjugend.de/maedchen.html

Deutsche Schachjugend. (2015c). Website der Deutschen Schachjugend. DSJ-Akademie. Gefunden am 4.2.2015 unter http://www.deutsche-schachjugend.de/termine/2014/akademie/

Deutsche Schachjugend. (2015d). Website der Deutschen Schachjugend. DSJ-Forum. Gefunden am 26.2.2015 unter http://www.deutsche-schachjugend.de/dsjforum03_05.html#c76

Fédération Française des Échecs. (2015a). Website des Französischen Schachbundes. Fédération Française des Echecs. Gefunden am 6.1.2015 unter http://www.echecs.asso.fr/Default.aspx?Cat=12

Fédération Française des Échecs. (2015b). Website des Französischen Schachbundes. Au service des Jeunes. Gefunden am 6.1.2015 unter http://jeunes.ffechecs.fr/Au-service-des-Jeunes.html

Fédération Française des Échecs. (2015c). Website des Französischen Schachbundes. Diplômes FFE. Gefunden am 6.1.2015 unter http://www.echecs.asso.fr/Actus/6487/TableauDiplome.pdf

Hünibasket Thun. (2015). Webseite hünibasket thun. Konzept Bonus-Malus-System für hünibasket thun. Gefunden am 7.5.2015 unter http://www.huenibasket.ch/site/images/Dokumente/120426_Konzept_Bonus-Malus-System_h%C3%BCnibasket_thun.pdf

Jugendschach. (2015). Website der Schachzeitung Jugendschach. Startseite. Gefunden am 5.1.2015 unter http://www.jugendschach.com/

Kluge, V. (1997). Olympische Sommerspiele. Die Chronik Teil 1. Athen 1896 – Berlin 1936. Sportverlag: Berlin.

Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2014). Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Gefunden am 3.12.2014 unter http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dokumentation.parsys.000106.downloadList.50622.DownloadFile.tmp/sportschweiz2014.pdf

Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2011). Sportvereine in der Schweiz. Gefunden am 5.12.2014 unter http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dokumentation.parsys.000183.downloadList.27253.DownloadFile.tmp/sportvereineinderschweiz.pdf

Lamprecht, M. & Stamm, H. (2005). Nachwuchsförderung in der Schweiz. Stand, Probleme und Perspektiven. Gefunden am 5.12.2014 unter http://www.sportobs.ch/fileadmin/sportobs-dateien/Informationen/nachwuchsfoerderung_dt.pdf

Lennartz, K. & Teutenberg, W. (1995). Olympische Spiele 1900 in Paris. Agon-Sportverlag: Kassel.

Österreichischer Schachbund. (2014a). Website des Österreichischen Schachbunds. Jugend und Schulschach. Gefunden am 20.11.2014 unter http://www.chess.at/kommission/jugend-und-schulschach.html

Österreichischer Schachbund. (2014b). Website des Österreichischen Schachbunds. Allgemeines. Gefunden am 20.11.2014 unter http://www.chess.at/schachbund/allgemeines.html

Österreichischer Schachbund. (2014c). Website des Österreichischen Schachbunds. Kommissionen. Gefunden am 20.11.2014 unter http://www.chess.at/kommission

Österreichischer Schachbund. (2014d). Website des Österreichischen Schachbunds. Jugend. Gefunden am 26.11.2014 unter http://www.chess.at/schachsport/jugend.html

Österreichischer Schachbund. (2015a). Website des Österreichischen Schachbunds. ASKÖ JUS Braunau. Gefunden am 25.2.2015 unter http://www.chess.at/specials/2010/jugfreuver/bericht_03/braunau.pdf

Österreichischer Schachbund. (2015b). Website des Österreichischen Schachbunds. Jugendfreundlichster Verein 2006. Gefunden am 25.2.2015 unter http://www.chess.at/specials/2007/0701_jugfreuver06.htm

Österreichischer Schachbund. (2015c). Website des Österreichischen Schachbunds. JFV 2009 – Vorstellung der Vereine. Gefunden am 25.2.2015 unter http://www.chess.at/meldungen/jfv-2009-vorstellung-der-vereine.html

Saarbrücker Zeitung. (2015, 20. Februar). Webseite der Saarbrücker Zeitung Völklingen. „Schach"-Musical des Kaschnitz-Gymnasiums jetzt auf CD. Gefunden am 7.5.2015 unter http://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/voelklingen/voelklingen/voelklingen/Voelklingen-CDs-Musical-Schachsport;art446743,5634623

Schachlager.ch. (2015). Startseite. Gefunden am 7.5.2015 unter http://www.schachlager.ch/index.html

Schweizerischer Schachbund. (2015). Webseite des Schweizerischen Schachbundes. Beiträge, Einsätze und Gebühren. Gefunden am 7.5.2015 unter http://www.swisschess.ch/beitraege-und-gebuehren.html.

Stierlin, M. (2006). Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Sportverein. Zürcher Stadtverband für Sport.

Swiss Curling Association. (2015a). Website der Swiss Curling Association. Wer sind wir. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.curling.ch/home/page.aspx?page_id=2321

Swiss Curling Association. (2015b). Website der Swiss Curling Association. Leitbild. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.curling.ch/home/page.aspx?page_id=2350

Swiss Curling Association. (n.d.). Nachwuchsförderkonzept der Swiss Curling Association, 2014-2018. Gefunden am 11.2.2015 unter http://www.curling.ch/download/49/page/28782_dl_nachwuchsforderungskonzept_fur_webseite.pdf

Swiss Olympic. (2015a). Website von Swiss Olympic. Nachwuchsportförderung. Gefunden am 9.2.2015 unter http://www.swissolympic.ch/Spitzen-Nachwuchssport/Athleten/Athletensupport/Athletenfoerderung

Swiss Olympic. (2015b). Webseite von Swiss Olympic. News. Gefunden am 10.2.2015 unter http://www.swissolympic.ch/it/desktopdefault.aspx/tabid-4325/5453_read-35514/

Swiss Ski. (2015). Website von Swiss Ski. Club- und Nachwuchstrainer. Gefunden am 9.2.2015 unter http://www.swiss-ski.ch/ausbildung/trainerausbildung/club-und-nachwuchstrainer.html

Swiss Table Tennis. (2015). Finanzreglement. Gefunden am 13.5.2015 unter http://www.swisstabletennis.ch/images/7_Organisation/Reglemente/Finanzreglement.pdf

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufenmodell im Schachsport (eigene Darstellung) ... 7
Abbildung 2: Untersuchungsdesign und Gliederung des Schlussberichts (eigene Darstellung) ... 9
Abbildung 3: Vorgehen (eigene Darstellung) ... 11
Abbildung 4: Akteure der Breitensportförderung im Kinder- und Jugendschach (eigene Darstellung) ... 14
Abbildung 5: Entwicklung der Vereine und Mitglieder (absolut) (eigene Darstellung) ... 15
Abbildung 6: Entwicklung der Vereine und Mitglieder (indexiert) (eigene Darstellung) ... 15
Abbildung 7: Anzahl Kinder und Jugendliche nach Alterskategorien (eigene Darstellung) ... 17
Abbildung 8: Verteilung Kinder und Jugendliche nach Alter und Geschlecht (eigene Darstellung) ... 17
Abbildung 9: Verteilung Kinder und Jugendliche nach Kantonen (eigene Darstellung) ... 18
Abbildung 10: Potenzialausschöpfung nach Kantonen (eigene Darstellung) ... 19
Abbildung 11: Regressionsanalyse (eigene Darstellung) ... 20
Abbildung 12: Verbreitung der Jugendschachförderung in den Schachvereinen (eigene Darstellung) ... 21
Abbildung 13: Anteil an Kindern und Jugendlichen in ausgewählten Sportarten (eigene Darstellung) ... 22
Abbildung 14: Stärken und Schwächen (eigene Darstellung) ... 25
Abbildung 15: Chancen und Gefahren (eigene Darstellung) ... 28
Abbildung 16: Stossrichtungen der Jugendschachförderung im Überblick (eigene Darstellung) ... 31
Abbildung 17: Ansätze der Jugendschachförderung in Deutschland (eigene Darstellung) ... 34
Abbildung 18: Ansätze der Jugendschachförderung in Österreich (eigene Darstellung) ... 37
Abbildung 19: Ansätze der Jugendschachförderung in Frankreich (eigene Darstellung) ... 40
Abbildung 20: Freizeitbeschäftigung nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 44
Abbildung 21: Freizeitbeschäftigung nach Alterskategorie (eigene Darstellung) ... 44
Abbildung 22: Freizeitbeschäftigung selber (eigene Darstellung) ... 45
Abbildung 23: Freizeitbeschäftigung von Freunden (eigene Darstellung) ... 46
Abbildung 24: Vergleich der Freizeitbeschäftigung selber und Freunde (eigene Darstellung) ... 46
Abbildung 25: Vereinsmitgliedschaft nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 47
Abbildung 26: Gründe für Mitgliedschaft in einem Verein nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 48
Abbildung 27: „Woher kennst Du Schach?“ nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 49
Abbildung 28: Gründe, um Schach zu spielen nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 50
Abbildung 29: Schachspieler, aber nicht im Schachverein nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 51
Abbildung 30: Gründe für Mitgliedschaft im Schachverein nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 52
Abbildung 31: Beliebte Spielpartner nach Geschlecht (eigene Darstellung) ... 53
Abbildung 32: Konzept der Nachwuchsförderung-Förderung im Schweizer Golfsport (in Anlehnung an Association Suisse de Golf, 2014) ... 56
Abbildung 33: Konzept des Nachwuchsförderkonzept im Schweizer Curlingsport (in Anlehnung an Swiss Curling Association) ... 58
Abbildung 34: Soll-Konzept mit Kernthemen in der Jugendschachförderung ... 61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kombination Kernthemen und Stossrichtungen 63
Tabelle 2: Massnahmenliste mit Bewertung nach Zweckmässigkeit, Aufwand und Wirkung 67
Tabelle 3: Detailbeschrieb, Bewertung und Kritische Erfolgsfaktoren der Top-10-Massnahmen 76

Anhang

A1 Interviewpartner I: Schachexperten

- Brunner Lucas, Ex-Spitzenschachspieler
- Gisler Maurice, Geschäftsstellenleiter Schweizer Schachbund
- Hammer Peter, Jugendtrainer und Schachpublizist
- Dr. Hänggi Philipp, Zentralpräsident Schweizer Schachbund von 2001 bis 2007
- Hug Werner, Schachtrainer von jungen Spitzenspielern und Top-Schachspieler
- Dr. Johner Bea, Präsidentin „chess4kids“
- Kradolfer Georg, Schachlehrer, Verantwortlicher Jugendschach Schweizer Schachbund
- Regez Markus, Schachtrainer und -spieler
- Schenker Roberto, Schachlehrer und Jugendtrainer
- Dr. Wirth William, Schachmäzen
- Wyss Peter, Jugendtrainer, Vereinspräsident

A2 Interviewleitfaden I: Stärken-Schwächen-Analyse

- Welches sind die aktuell grössten Herausforderungen in der Jugendschachförderung?
- Welches sind die Ursachen dafür?
- Welches sind die grössten Stärken?
- Was machen erfolgreiche Vereine in der Jugendschachförderung besser als andere?
- Welches sind die grössten Schwächen?
- Wo sehen Sie wirkungsvolle Verbesserungsmassnahmen in der Jugendschachförderung (Breitensport)?
- Wie können Stärken ausgebaut resp. Schwächen abgebaut werden?
- Von welchen Ländern könnte die Schweiz profitieren (best-practices)?

A3 Interviewpartner II: Benchmarkanalyse ausländische Förderkonzepte

- Kastner Walter, Generalsekretär Österreichischer Schachbund, Telefonat vom 21.11.2014
- Lopez Jordi, Geschäftsstelle Französischer Schachbund, Telefonat vom 13.2.2015
- Mouret Erick, Technischer Direktor Französischer Schachbund, Telefonat vom 9.2.2015
- Schulz Jörg, Geschäftsführer Deutsche Schachjugend DSJ, Telefonat vom 19.11.2014

A4 Fragebogen: Bedürfnisanalyse von Kindern und Jugendlichen

1. Wie alt bist Du? _____ Jahre

Bitte kreuze die richtige Antwort im Kästchen mit X an.

2. Du bist…

□ männlich □ weiblich

3. An welche Schule gehst Du?

□ Primarschule □ Sek-/Realschule □ Berufsschule
□ Kantonsschule □ Andere Schule

4. Was ist Deine liebste Freizeitbeschäftigung? (Mehrere Antworten möglich)

□ Sport und Bewegung □ Freunde treffen, Ausgang □ Erholen, Chillen
□ Aktivitäten mit der Familie □ Spiele spielen □ Andere: _____

5. Welche Spiele spielst Du und mit wem? (Mehrere Antworten möglich)

	Mit Freunden/Familie etc.	Am Computer	Auf Handy
Brettspiele	□	□	□
Kartenspiele	□	□	□
Sportspiele	□	□	□
Andere	□	□	□

6. Welche Spiele spielen Deine Freunde und mit wem? (Mehrere Antworten möglich)

	Mit Freunden/Familie etc.	Am Computer	Auf Handy
Brettspiele	□	□	□
Kartenspiele	□	□	□
Sportspiele	□	□	□
Andere	□	□	□

7. In welchen Vereinen bist Du? (Mehrere Antworten möglich)

□ Schachverein □ Sportverein □ Musikverein
□ Andere: _____ □ Ich bin in keinem Verein (→ Weiter mit Frage 8)
(→ Alle übrigen Antworten: Weiter mit Frage 9)

8. Warum bist Du in keinem Verein? (Mehrere Antworten möglich)

□ Kein Interesse □ Zu teuer □ Kein Verein in der Nähe
□ Zu wenig Zeit □ Anderer Grund
□ Ich habe mich noch nie damit befasst
(→ Weiter mit Frage 10)

9. Warum bist Du Mitglied in einem oder mehreren Vereinen? (Mehrere Antworten möglich)

□ Meine Familienangehörige (Bruder, Schwester, Mutter, …) sind auch in diesem Verein
□ Meine Freunde sind auch in diesem Verein
□ Ich möchte trainieren, um besser zu werden
□ Ich habe Spass im Verein
□ Ich möchte an Wettkämpfen teilnehmen
□ Andere Gründe

10. Kennst Du Schach?

□ Ja □ Nein (→ Weiter mit Frage 21)

11. Woher kennst Du Schach? (Mehrere Antworten möglich)

□ Aus der Schule □ Von meiner Familie □ Von Freunden
□ Aus dem Internet □ Anderes: _____

12. Spielst Du Schach?

□ Ja □ Nein (→ Weiter mit Frage 24)

13. Warum spielst Du Schach? (Mehrere Antworten möglich)

□ Spass am Spiel □ Familienangehörige spielen auch Schach
□ Freunde spielen auch Schach □ Andere Gründe

14. Bist Du in einem Schachverein?

□ Ja □ Nein (→ Weiter mit Frage 26)

15. Warum bist Du in einem Schachverein? (Mehrere Antworten möglich)

□ Meine Familienangehörige (Bruder, Schwester, Mutter, …) sind auch in diesem Verein
□ Meine Freunde sind auch in diesem Verein
□ Ich möchte trainieren, um besser zu werden
□ Ich habe Spass im Verein
□ Ich möchte an Wettkämpfen teilnehmen
□ Anderes: _____

16. Wie oft spielst Du Schach pro Monat?

□ Seltener □ 1 Mal □ 2-5 Mal □ 6-10 Mal □ Häufiger

17. Wo spielst Du regelmässig Schach? (Mehrere Antworten möglich)

□ Zu Hause □ Schachverein □ Schachschule
□ Schule □ Weitere: _____

18. Mit wem spielst Du Schach? (Mehrere Antworten möglich)

□ Mit meiner Familie □ Mit Freunden □ Mit Mitschülern
□ Mit Mitgliedern des Schachvereins □ Mit dem Schachcomputer □ Im Internet
□ Andere: _____

19. Wie gut kannst Du Schach spielen?

□ schlecht □ durchschnittlich □ gut □ sehr gut

20. Nimmst Du an einem Schachkurs / Schachtraining teil?

□ Ja □ Nein
(→ Weiter mit Frage 28)

21. Hättest Du Interesse Schachspielen zu lernen?

□ Ja □ Nein (→ Weiter mit Frage 28)

22. Könntest Du dir vorstellen, an einem Schachkurs teilzunehmen?

□ Ja □ Nein (→ Weiter mit Frage 28)

23. Wo möchtest Du am liebsten diesen Schachkurs belegen?

□ Schule □ Schachverein □ Projektwoche
□ Sommerkurs □ Schachschule □ Andere: _____
(→ Weiter mit Frage 28)

24. Warum spielst Du nicht Schach? (Mehrere Antworten möglich)

□ Das Spiel interessiert mich nicht □ Ich habe zu wenig Zeit
□ Ich habe niemanden zum Spielen □ Ich habe andere Freizeitbeschäftigungen
□ Andere: _____

25. Kannst Du dir vorstellen, mit dem Schachspielen zu beginnen?

□ Ja (→ Weiter mit Seite 5, Frage 22) □ Nein (→ Weiter mit Frage 28)

26. Warum bist Du nicht in einem Schachverein? (Mehrere Antworten möglich)

□ Ich habe kein Interesse □ Es gibt keinen Verein in meiner Nähe
□ Ich habe zu wenig Zeit □ Eine Mitgliedschaft ist mir zu teuer
□ Ich habe mich noch nie damit befasst □ Andere: _____

27. Kannst Du Dir vorstellen, einem Schachverein beizutreten?

□ Ja □ Nein
(→ Weiter mit Frage 16)

A5 Interviewpartner III: Experten in der Breitensportförderung

- Battilana Marco, Chef Nachwuchs, Swiss Curling Association, telefonisches Experteninterview vom 19.2.2015
- Cadisch Andreas, Leiter Sparte Golf, Migros-Genossenschafts-Bund, telefonisches Experteninterview vom 19.2.2015
- Chatelain Marc, Head of Coaching, Association Suisse de Golf , telefonisches Experteninterview vom 23.2.2015
- Jeanneret Thierry, Leiter, graubündenSPORT, Experteninterview vom 17. 2.2015

A6 Interviewleitfaden II: Erfolgsfaktorenanalyse Breitensportförderung

- Wie beurteilen Sie die Entwicklungen im Nachwuchsbereich in Ihrem Verband/Sport bzw. im Kinder- und Jugendsport allgemein?
- Welches sind für Sie die Erfolgsfaktoren, welche diese Entwicklung in den letzten Jahren positiv beeinflussten?
- In welchen Bereichen hat der Verband/haben die Verbände dazu beigetragen, dass die Entwicklung so verlaufen ist?
- Welche Rolle spielen Effekte wie „Star-Player“ oder „Lifestyle/Sex-Appeal“ bei der Nachwuchsförderung?
- Welchen Stellenwert hat die J+S-Anerkennung Ihrer Sportart in Bezug auf die Nachwuchsförderung?
- Welche Rolle spielt Swiss Olympic bei der Nachwuchsförderung?
- Wie beurteilen Sie die künftige Entwicklung bei der Rekrutierung und Förderung junger Nachwuchsathleten?
- Was würden Sie den Nachwuchsverantwortlichen im Schachsport empfehlen, um den Schachsport bei den Kindern und Jugendlichen beliebter zu machen?

A7 Teilnehmerliste I: Workshop Kinder und Jugendliche vom 20.3.2015

- Bruni Fabrizio, Wil (1995)
- Bühler Marius, Bronschhofen (2000)
- Demiraj Damian, Münchwilen (2004)
- Demiraj Dorian, Münchwilen (2006)
- Manivelrajah Jathavan, Wil (2005)
- Meier Lukas, Wil (2001)
- Milsom Maleah, Wil (2006)
- Milsom Nanouk, Wil (2003)
- Mirkovic Lea, Wil (2006)
- Stör Miu, Rickenbach (2004)
- Strässle Stefan, Wil (2007)
- Strässle Michael, Wil (2005)
- Veliu Atina, Wilen bei Wil (2006)
- Veliu Din, Wilen bei Wil (2004)

A8 Teilnehmerliste II: Workshop Experten vom 15.4.2015

- Brunner Lucas, Ex-Spitzenschachspieler
- Dr. Hänggi Philipp, Zentralpräsident Schweizer Schachbund von 2001 bis 2007
- Hug Peter, Schachtrainer „chess4kids“
- Kradolfer Georg, Schachlehrer, Verantwortlicher Jugendschach Schweizer Schachbund
- Milovanovic Milos, Schachtrainer „chess4kids“

- Regez Markus, Schachtrainer und –spieler
- Schenker Roberto, Schachlehrer und Jugendtrainer
- Schröter Michael, Schachtrainer „chess4kids“
- Weinmann Philipp, Primarlehrer Stadt Winterthur
- Dr. Wirth William, Schachmäzen
- Wyss Peter, Jugendtrainer, Vereinspräsident

A9 Impressionen Workshops